JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

ZEHNTES

ERGÄNZUNGSHEFT

BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1913

NYSA AD MAEANDRUM

NACH FORSCHUNGEN UND AUFNAHMEN IN DEN JAHREN 1907 UND 1909

UNTER MITWIRKUNG VON

HARRY VON COLER, KONRAD GRAEFINGHOFF,
FRIEDRICH FREIHERRN HILLER VON GAERTRINGEN,
HEINRICH PRINGSHEIM UND KURT REGLING

DARGESTELLT VON

WALTHER v. DIEST

MIT 13 TAFELN, 3 PLÄNEN UND 30 ABBILDUNGEN IM TEXT

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1913

INHALT

NYSA AD MAEANDRUM I.

(Erste Reise 1907.)

Im März 1907 unternahm ich mit meinem ältesten Sohne nach seinem wohlbestandenen Abiturium eine Studienreise nach Italien-Griechenland, als Schlußstein für das Gebäude seiner humanistischen Erziehung, und fügte daran von Athen aus einen Ausflug in die südwestliche Ecke von Kleinasien. Es war der sechste Besuch, den ich dem Innern dieses Landes widmete, das mit seinen großen »weißen Flächen« auf der Karte und vielen unbekannten Ruinenstätten stets neuen Reiz auf den Forscher ausübt. Über die Ergebnisse dieser ganzen Reise habe ich seinerzeit schon berichtet [1]. Um jedoch das Gesamtbild von Nysa hier vollständig zu geben und dabei im Rahmen der Zeitfolge zu bleiben, sind die damaligen Schilderungen der Vorbereitung und ersten Erkundung hier auszugsweise und »mutatis mutandis« zu wiederholen. Auch der »Weg nach Nysa« soll dabei zum Besten künftiger Besucher genauer beschrieben werden.

Die »rosenfingrige Eos« bestrahlt den dunklen Felsgipfel des mir wohlbekannten »Karaburun« [2], welchen wir am 26. April früh mit der »Therapia« des Norddeutschen Lloyd umschiffen. Vor uns liegt Anatolien, das »Land der aufgehenden Sonne«. Für den Golf von Smyrna, den wir jetzt durchfahren, ist eine wichtige Veränderung eingetreten, seit ich ihn im Jahre 1886 bei Aufnahme der Landschaftskarte für die Ausgrabungen in Pergamon umstreifte. Der Hermos (Gedis-tchai) fließt nicht mehr in seinem alten Bett; er war emsig bemüht, dem Hafen von Smyrna den Garaus zu machen, ihn mit Schwemmland zu verschließen, wie dies der Kaikos für Elaea (Hafen von Pergamon), der Kaystros für Ephesos und der Mäander für Milet so gründlich besorgt haben, daß die altberühmten Seestädte jetzt als traurige Reste versunkenen Lebens auf dem Trocknen liegen. Da hat nun die türkische Regierung einen Kanal stechen lassen, der die Hermosgewässer etwa zwei Meilen nördlich der alten Mündung ins Meer führen sollte. Die Arbeit wurde 1888 vollendet, aber leider haben die Frühlingsfluten die etwas eilig hergestellten Dämme zum Teil wieder fortgespült, der Strom geht mit der Hälfte seines Wassers wieder im alten Bett.

Vormittags 9 Uhr durchfuhren wir die engste Stelle des Golfes; sie wird rechts durch das modern gebaute und, wie wir sehen können, mit Geschützen schweren Kalibers wohlbewehrte Fort »Sandjak-kalē« [3] gesperrt. Von links hat sich das Schwemmland schon unheimlich nahe, bis auf etwa 3 km, herangedrängt. Die

[1]) Petermanns Geogr. Mitt. 1909 Heft VIII und IX. [2]) Schwarze Nase. [3]) Sandjak = altturk. Name fur Fahne, Banner.

Fahrrinne selbst ist aber nur wenige hundert Meter breit, und man hat den Eindruck, daß die militärische Sperrung in wenigen Jahrzehnten nicht mehr nötig sein wird. Es wird deshalb dem für den Handel Smyrnas interessierten ausländischen Kapital nichts weiter übrig bleiben, als den Kanal neu und gründlich auszubauen.

Wir blieben bis Mittag an Bord, um noch mit unserem Generalkonsul Dr. Mordtmann und Museumsdirektor Wiegand zu speisen, der aus Milet gekommen war, zur Begrüßung des gleichfalls auf der »Therapia« angelangten Generaldirektors der Preußischen Museen Dr. Bode. Herr Wiegand nun empfahl mir, vor der geplanten Durchquerung Kariens das Ruinenfeld von Nysa im Mäandertal aufzunehmen, und mit besonderem Danke bestätige ich hier nochmals diesen Rat, der mich auf eines der ergiebigsten Gebiete meines anatolischen Arbeitsfeldes führte.

Am folgenden Tage bewirken wir die »Ausmautung« des von Stettin vorausgesandten Frachtkorbes mit der Ausrüstung fürs Innere. Im Dienstzimmer des ersten Beamten der Steuerbehörde (Gömrük) sehr höflich empfangen, entwickelt sich bei Kaffee und Tabak zunächst eine eingehende Unterhaltung über unser »Woher« und »Wohin«. Dann wird der Zweck unseres Kommens nur flüchtig gestreift und der Korb nach Öffnung und Besichtigung »im Interesse der Wissenschaft« glatt ohne jeden Zoll verabfolgt, obgleich das Amt durchaus das Recht hatte, acht Prozent der Waren zahlen zu lassen, die aus viel neuen Sachen und reichlichen Konserven bestehen. In ähnlicher Weise bin ich in der Türkei meist abgefertigt worden und habe es niemals für angezeigt gehalten, »Bachshish« anzubieten — über diesen Punkt, wie über manches andere, bestehen in unserer Heimat türkische Legenden.

Nachmittag Besuch beim englischen Vorstand der »Aidin Railway«. Ich kann auch hier Entgegenkommen und Gefälligkeit nur dankbar anerkennen; der Chefingenieur ließ mir Skizzen der Bahnstrecke bei Nysa anfertigen, und der Direktor stellte mir den Bahntelegraphen zur Verfügung, der mir gute Dienste leistete. England bemüht sich seit langem um östliche Fortsetzung seiner Bahnstrecke in der Richtung Konia, welche natürlich der Linie Konia-Eskishehr-Haidarpasha böse Konkurrenz machen und einen großen Teil des Verkehrs, besonders auch der »Bagdadbahn«, nach Smyrna ablenken würde. Es steht zu hoffen, daß die Konzession nicht erteilt wird, solange die »deutschen Linien« selber noch um ihre Existenz zu kämpfen haben. Andererseits dürfte auf die Dauer, im Interesse allgemein wirtschaftlicher Hebung Anatoliens der Anschluß nicht versagt werden, zumal die Strecke Dinēr-Konia wichtige, fruchtbare und schon jetzt verhältnismäßig reich bevölkerte Gebiete mit den Regierungshauptorten (Mütesarifliks) Burdur und Isparta sowie den verkehrswichtigen Endpunkten der großen Seen von Egerdir und Beishehir erschließen würde. Inzwischen ist denn auch die Verlängerung vom damaligen Terminus der Bahn Dinēr bis Egerdir ausgebaut und im vorigen Jahre für den Verkehr eröffnet worden, nachdem ein großer Tunnel nahe bei Dinēr das Werk lange aufgehalten hatte. Sehr erwünscht wäre noch, wenn ein früherer englischer Plan, der Ausbau ihrer Linie von Egerdir oder Dinēr in Richtung Isparta-Adalia, direkt zum Mittelländischen Meere, zur Ausführung käme. Damit würden die übrigen Kulturadern in Anatolien nicht geschädigt und die im Altertum so reich besiedelte Südküste dem

Fortschritte neu erschlossen, die jetzt völlig verödet liegt. Freilich gehört hierzu neben der Bahnlinie auch die Herstellung eines Hafens bei Adalia, das jetzt nur eine schlechte Reede bietet.

30. April 7° V. Abfahrt von Smyrna, »Point Station« der englischen Bahnlinie. Der Personenverkehr ist recht beschränkt; nur jeden Sonntag gibt es einen durchgehenden Zug bis an den Endpunkt der Strecke (damals Dinēr), Entfernung 300 km, Fahrzeit 14 Stunden. In der Woche fahren die Züge, einer täglich, nur bis Denisli (10 Stunden) und erst am andern Morgen weiter. Im übrigen ist der Betrieb geregelt und pünktlich. In der Zeit der Korn-, Obst-, besonders der Feigen- und Oliven-Ernte ist der Warenverkehr sehr stark; es werden dann mehrere Güterzüge eingeschoben und das Personal verstärkt. Unser Wagen I. Klasse, es gibt nur zwei Klassen, ist nach neuem englischen System für Sommerverkehr mit Korbsitzen und Mitteldurchgang ausgestattet und vortrefflich ventiliert.

Der Zug gelangt in südlicher Richtung nach Überschreitung eines etwa 100 m hohen Gebirgrückens in die gut angebaute, zum Teil aber noch überschwemmte Kaystros-Ebene und hält 9³⁰ V. in Aiassoluk, hart an der Akropolis von Ephesos, dessen Ruinen bekanntlich vom K. K. Österreichischen Archäologischen Institut zu Athen ausgegraben sind und viel besucht werden. Nun übersteigen wir die 234 m hohe Wasserscheide des Solmissos, das Gebiet von Ephesos breitet sich vor unseren Augen eine halbe Meile lang bis ans Meer, gewaltige Reste antiker Wasserleitungen und Talsperren sind von der Bahn aus sichtbar, ein Tunnel von Kilometerlänge wird durchfahren, dann sausen wir hinab in die etwa 10 km breite Ebene des Maandros. Station Baladjik, nahe bei Magnesia ad Maeandrum, wo in den achtziger Jahren die Deutschen unter Humann arbeiteten. Am südlichen Horizont erscheint der stachliche Latmos (Beshparmak-Dag, d. i. Fünffingerberg genannt wegen seiner 5 einer aufwärts gespreizten Hand gleichenden Hauptgipfel) und deutet die Stelle an, wo einst die mächtige Miletos das Haupteingangstor zur »Völkerbrücke« Kleinasien beherrschte, durch das seit undenklichen Zeiten Wanderungen und Heerzüge zwischen Europa und Asien hindurch wechselten. Von Balatschik zweigt die Stichbahn ab nach dem 18 km entfernten Sokia (türk. Sökē), von wo die Ausgrabungsfelder von Priene, Milet, Didyma am besten erreicht werden. Auf allen drei Stellen befinden sich »Deutsche Häuser«, wo dank der freundlichen Fürsorge von Direktor Wiegand der Besucher bequeme und gastliche Aufnahme findet. Die Arbeiten unseres Museums, deren Schwerpunkt bekanntlich neuerdings nach Samos verlegt wurde, werden in Milet und Didyma noch fortgesetzt; aber auch das Haus in Priene wird noch instandgehalten als günstige Etappe für die reisenden Forscher, unter Aufsicht eines Wärters, dem zugleich die Aufsicht über die schon 1898 hier abgeschlossenen Arbeiten obliegt. Wir besuchten die herrlichen Ruinen des »Jonischen Pompeji«, von Didyma-Milet kommend, Ende Mai auf unserer Rückreise; doch sei im Interesse von Nachfolgern die dabei nötige Durchquerung des Mäander-Deltas hier kurz geschildert: Gleich hinter dem Theater von Milet wird der Hauptarm des Stromes auf einer größeren Kahnfähre übersetzt; dann mußte unser Gepäck mehrere hundert Meter über Land getragen werden bis zu einem kleinen Nachen, der uns in

anderthalbstündiger Fahrt durch das Überschwemmungsgebiet brachte. Auf hochgelegenen, mit schönstem Grünfutter bedeckten Weideflächen sahen wir große Herden von Pferden und Rindvieh, die schon im ersten Frühjahr schwimmend herausgeschafft werden und dann monatelang im Freien bleiben. Von menschlicher Ansiedlung ist außer einigen Wärterhütten nichts zu erblicken. Etwa 9 km südlich des nördlichen Talrandes werden wir wieder aufs Trockne gesetzt, unsere Sachen auf ein in einem Warterhaus nach langem Suchen »requiriertes« Packpferd geladen, und dann gehts zu Fuß zwei starke Stunden mit einem Führer, vielfach auf ganz ungebahntem Wege quer durch Wiesen und Kornfelder, zuletzt auf türkischer Steinbrücke über den »Gaison«, den nördlichsten Arm des Mäander bis nach Samsun-Kalē [1]), dem Dorfe, über dem Priene emporsteigt.

Der Mäander ist derjenige unter den anatolischen Flüssen, der die Anschwemmung an seiner Mündung am gründlichsten besorgt; er soll dabei durch die Eigenart der Meeresströmungen unterstützt werden, welche nicht, wie es beim Kaystros vor Ephesos der Fall, die herangeführten Bodenmassen zum Teil wieder hinwegnehmen. Zu Strabos Zeit lag die Strommündung über drei deutsche Meilen landeinwärts der jetzigen, nämlich von Pyrrha am damals noch offenen Latmischen Meerbusen 50 Stadien (9,2 km) [2]). Die Stadt Myus lag damals nach Strabos Angabe schon 30 Stadien »flußaufwärts« in einer sumpfigen Gegend; und von ihr wird berichtet, daß sie zu Themistokles' Zeit einen Seehafen für mehrere hundert Schiffe besaß. Es schreitet also hier die Landanschwemmung zwischen den Vorgebirgen Trogilion (am Ende der Mykale) und Poseidion (vor Didyma) im Jahrhundert um etwa 500 Meter vorwärts. Alle diese für den Rahmen unserer Ausgrabungen so besonders wichtigen Bodenverhältnisse werden demnächst in der großen, von Hauptmann von Marées begonnenen und nach seinem Tode von Hauptmann Lynker fortgesetzten Kartenaufnahme des unteren Mäandergebietes klargestellt sein, welche östlich fast den Meridian von Aidin (27,50 Greenwich) erreicht.

Von Balatchik gelangt unser Zug nach Aidin, das dem Vilaiet von Smyrna den Namen gibt, Ruinenstätte des alten Tralleis (türk. Güsel-hissar: Schönburg), und landet uns 1[15] N. bei Station Sultanhissar [3]), unserem Arbeitsfeld für die nächste Woche. Mit ausgesuchter Höflichkeit empfängt uns der Bahnhofsvorsteher, Herr Kiriako Dimitriadis; durch seine Vermittlung erhalten wir in dem Marktflecken, der hart an der Bahn liegt, das neugebaute Haus eines Muselmannes angewiesen (Abb. 1), der kürzlich seine Gattin »entlassen« hat, sodaß wir uns in keiner Weise gegenseitig genieren. In einem großen, sauber getünchten hellen Zimmer mit hohem Kamin und Vorflur mit Wasserausguß von Marmor richten wir uns wohnlich ein; das Meublement ist dürftig, ein runder Tisch, 2 Stühle, 2 Matratzen an der Wand zusammengerollt, aber um so reichlicher drei andere Dinge vorhanden, die das »Hotel« zum behaglichsten machen, das ich je auf meinen anatolischen Wanderungen gefunden: Luft, Sonne, Ruhe. Zur Bedienung schickt uns der Bahnbeamte einen kreuzbraven, emsigen Türken namens Hussein, der den ganzen Tag auf unser Wohl bedacht ist

[1]) Simson-Schloß. [2]) Strabon XIV p. 636. [3]) Sultan-Burg.

und die Rohprodukte für die Küche herbeischafft; dabei täglich frisches Fleisch. Sultanhissar ist ein wunderhübsches »Kassaba« (Flecken) von etwa 1100 Seelen mit sauberen Gassen und Häusern, Straßenbeleuchtung (!) und einer türkisch-griechischen Mischbevölkerung, deren Wohlanständigkeit, Zurückhaltung und Höflichkeit gegen uns fremde Eindringlinge gerühmt werden muß.

Unser Mäandertal ist ein schönes gottgesegnetes Stück Erdboden, das sich im



1. Quartier in Sultanhissar.

Lenzesschmuck im hellsten Glanze zeigt. Das überaus fruchtbare Schwemmland, die nach Süden gekehrte geschützte Lage der Berghänge und endlich die seit 30 Jahren hier durchlaufende Kulturader der Eisenbahn, das alles vereint hat Gedeihen, Wohlstand und, für orientalische Verhältnisse, fleißigen Betrieb hervorgerufen. Feigenkultur, Weinbau und Gartenkunst verschiedener Art bedecken auf Stundenbreite die Flußebene, intensive Viehzucht macht sich bemerkbar; besonderes Gepräge aber geben der Landschaft die Ölbaumpflanzungen, die den Gebirgshang bis an die höchsten Spitzen heran im kräftigsten Wachstum bedecken. Das Land ist durch mannshoch geschichtete Steinmauern regelrecht eingeteilt und abgeteilt, die Bewässerung sorg-

sam, stellenweise kunstvoll angelegt. Auch Fabrikbetrieb, vor allem Färberei und Gerberei, beginnt sich zu entwickeln (vgl. das Titelbild Taf. 1).

Solcher Gunst von örtlicher Lage und Natur entsprachen denn auch die Verhältnisse im Altertum. Die bedeutende Stadtlage von NYSA (Plan I und II; Taf. 1) fand ich bei H. Kiepert 1 : 250000 1 km nordwestlich Sultanhissar eingetragen. Auch sonst wurde die Aufmerksamkeit der archäologischen Forscher frühzeitig auf diese Stelle gelenkt; jedoch hat keiner von ihnen irgendeine kartographische Notiz hinterlassen. Ruinenfeld und Umgegend, wie überhaupt das Maiandertal und Karien, ist epigraphisch ziemlich »abgegrast«, liegt aber topographisch noch recht im Dunkeln. Die einzige etwas genauere, aber doch sehr verworrene Beschreibung gibt der englische Reisende Chandler [1]) vom Jahre 1765, der jedoch Nysa mehrfach mit Tralleis (Aidin) verwechselt, und dessen Angaben oft nicht erkennen lassen, ob er Strabo zitiert oder das Erwähnte selbst gesehen hat. Ein kurzer Bericht Texiers aus den dreißiger Jahren vorigen Jahrhunderts [2]) läßt vollends nicht erkennen, ob er überhaupt an Ort und Stelle gewesen ist (!); seine Angaben scheinen nach dem »Hörensagen« und Strabo zusammengestellt zu sein. Die »Nur-Epigraphiker« werden wir weiter unten kennen lernen.

Freilich sind diese Vernachlässigung und Unklarheiten erklärlich aus der großen Schwierigkeit der Durchforschung von Nysa. Vom Tale aus ist von den gewaltigen Trümmern nur sichtbar ein einziges kleines Mauerstück des Turmes am Gebäude Plan II Nr. IX; das ganze Gebiet ist mit Ölbaumpflanzungen zugedeckt. Die vorgenannten Steinwälle sind vielfach mit Dorngesträuch belegt, um das dazwischen weidende Vieh am Überspringen zu hindern; nur an wenigen erhöhten Punkten kann man weiter schauen als 50—100 Meter. Dazu kommt die Durchschneidung des Geländes durch die tiefen, oft fast senkrecht eingerissenen Schluchten, deren Durchklettern unendliche Zeit und Anstrengung erfordert.

Lassen uns demnach für das Vorstudium über Nysa die neueren Forscher im Stich, so wollen wir uns den »Alten« zuwenden und zunächst nachstehend registriren, was sie uns überlieferten, erstens auf Pergament, zweitens auf Stein.

A. Stephanos von Byzantion (ich gebe den Originaltext nur dort, wo seine Deutung Zweifel zuläßt):

Sub verb. Athymbra: »Stadt in Karien am Maiandros, eine Gründung des Athymbros, welche später Nyssa (sic!) genannt wurde«.

Sub verb. Antiocheia: »zehn Städte (dieses Namens) sind aufgezeichnet, es sind aber mehr ...... die elfte in Karien, welche auch Pythopolis genannt wurde; „Ἀντιόχῳ γὰρ τῷ Σελεύκου τρεῖς γυναῖκες ἐπέστησαν ὄναρ, κτίσαι πόλεις ἐν Καρίᾳ ἑκάστη λέγουσα· ὁ δὲ ὑπολαβὼν τὴν μητέρα καὶ τὴν γυναῖκα καὶ τὴν ἀδελφήν, κτίζει [τρεῖς πόλεις] ἀπὸ μὲν τῆς ἀδελφῆς Λαοδίκης Λαοδίκειαν, ἀπὸ δὲ τῆς γυναικὸς Νύσης Νῦσαν, ἀπὸ δὲ τῆς μητρὸς Ἀντιοχίδος Ἀντιόχειαν“ .....

Sub verb. Nysai: »viele Städte ...., die dritte in Karien«.

Sub verb. Pythopolis: »Stadt in Karien, welche später Nysa genannt wurde. Pythopolis, von einem circumflektierten Pythes abgeleitet wie vom Genetiv von Hermes Hermopolis. Dieser Pythes war dermaßen reich, daß er, als er den Xerxes beherbergte, einem jeden von dessen Soldaten sechs Dareiken in Gold schenkte«.

[1]) Richard Chandler D. D. — Travels in Asia-Minor and Greece. A new edition by Nicholas Revett Esq. Vol. I Oxford 1825.

[2]) Texier, Asie mineure unter »Philadelphie«.

B. Strabon.

Lib. XIV, p. 649: „Νῦσα δ' ἵδρυται πρὸς τῇ Μεσωγίδι τὸ πλέον τῷ ὄρει προσανακεκλιμένη· ἔστι δ' ὥσπερ δίπολις· διαιρεῖ γὰρ αὐτὴν χαράδρα τις ποιοῦσα φάραγγα, ἧς τὸ μὲν γέφυραν ἐπικειμένην ἔχει συνάπτουσαν τὰς δύο πόλεις, τὸ δ' ἀμφιθεάτρῳ κεκόσμηται κρυπτὴν ἔχοντι τὴν ὑπόρρυσιν τῶν χαραδρωδῶν ὑδάτων. τῷ δὲ θεάτρῳ δύο ἄκραι, ὧν τῇ μὲν ὑπόκειται τὸ γυμνάσιον τῶν νέων, τῇ δ' ἀγορὰ καὶ τὸ γεροντικόν· πρὸς δὲ νότον ὑποπέπτωκε τῇ πόλει τὸ πεδίον, καθάπερ καὶ τοῖς Τραλλιανοῖς“[1].

Ebenda p. 650: »man erzählt, daß drei Brüder, Athymbros, Athymbrados und Hydrelos, aus Lakedaimon kommend, die nach ihnen benannten Städte gegründet haben; später aber seien diese menschenleer geworden; aus ihrer Vereinigung sei Nysa entstanden (λειπανδρῆσαι δ' ὕστερον· ἐξ ἐκείνων δὲ συνοικισθῆναι τὴν Νῦσαν). Und noch jetzt halten die Nysaier den Athymbros für ihren Gründer (ἀρχηγέτην).«

Ebenda a. gl. O.: »Berühmte Männer von Nysa waren Apollonios, der stoische Philosoph, der beste unter den Schülern des Panaitios, und Menekrates, Schüler des Aristarchos; dann Aristodemos, der Sohn von jenem, den ich, noch sehr jung, als hochbejahrten Greis zu Nysa hörte (οὗ διηκούσαμεν ἡμεῖς ἐσχατογήρω νέοι παντελῶς ἐν τῇ Νύσῃ). Sostratos ferner, des Aristodemos Bruder, und ein anderer Aristodemos, Vetter des genannten, welcher den Pompejus Magnus unterrichtete, waren vorzügliche Grammatiker. Mein Lehrer aber (ὁ δὲ ἡμέτερος) lehrte auch die Redekunst und hielt sowohl in Rhodos als in seiner Vaterstadt zwiefache Lehrvorträge, des Morgens Unterweisung in der Rhetorik, des Abends in der Grammatik; zu Rom jedoch, wo er die Söhne des Pompejus unterrichtete, beschränkte er sich auf grammatische Unterweisung.«

Hieraus geht also die interessante Tatsache hervor, daß der berühmte klassische Geograph selbst in unserem Nysa »aufs Gymnasium« gegangen ist. Damit erklären sich die obigen (p. 649) genauen topographischen Angaben und wertvollen Fingerzeige für die Durchforschung der Ruinen, wie wir sehen werden.

Von altgriechischen Inschriften, die in Nysa gefunden wurden oder auf Nysa Bezug haben, sind mir die folgenden bekannt geworden; ich bezeichne sie mit »wichtig« oder »unwichtig« nach dem Wert, den sie für meine Forschung hatten, ohne damit sachkundigeren Nachfolgern vorgreifen zu wollen:

A. Corp. Inscr. Graec. 2747. 2748 unwichtig,
ebenda 2943 (vgl. unten die Inschr. von Radet).

B. Lebas-Waddington Inscriptions d'Asie mineure Nr. 1652 f., 1666 unwichtig.

C. Bulletin de Corresp. hellénique:

IX 1885, S. 124. Große Inschrift, von dem französischen Reisenden Le Clerc auf den Ruinen von Nysa gefunden und nach Nasli gebracht (Bahnstation nahe Sultanhissar), in welcher einem auch sonst oft genannten berühmten Bürger von Nysa, Titos Aelios Alkibiades, verschiedene Ehrungen dargebracht werden.

XIV 1890, S. 229 ff.: Vier Inschriften, gefunden im Jahre 1886 von dem französischen Forscher G. Radet in der Gegend von Nysa, die ich wegen ihrer Wichtigkeit genauer beschreibe:

Nr. 1 im Dorfe »Salabakli«[2] »à la mosquée, pierre servant de base à une colonne du vestibule brisée partout, lettres moyennes«; am Anfang erkennbar »θεῶν«, dann fünf Reihen Schrift, Schluß mit »λοιπόν«. In der Erklärung vergleicht Radet diese Inschrift mit der im C. Inscr. Gr. von Boeckh, Nr. 2943 publizierten. Beide handeln über das »Asylrecht von Nysa«; nach der letztern will der Prokonsul der Provincia Asia, Cn. Lentulus Augur im Jahre 1 v. Chr. die Rechtstitel sehen, auf welche Nysa ihr Asylrecht gründet. Der

[1]) Die Deutung dieser wichtigen Stelle wird später ausführlich erörtert.

[2]) Der richtige Name ist »Salavatli« = türk. »Vorbeter«.

»στρατηγός« Artemidoros zeigt sie ihm, nämlich »τὰ ἱερὰ γράμματα περὶ τῶν θεῶν καὶ τῆς ἀσυλίας αὐτῶν καὶ τῆς ἱκεσίας (Schutzgewähr) καὶ τῆς περὶ τὸ ἱερὸν ἀτελείας (Freiheit von Abgaben, Wachtdienst usw.)«, welches Dokument er dann den Munizipalarchiven wieder einverleibt, zugleich mit einer Neubestätigung des Prokonsuls.

Die ἀσυλία, ἱκεσία und ἀτέλεια kommen nun auch in der Inschrift von »Salabakli« vor. Sie waren zum zweitenmal angefochten worden und die Stadt sollte sie nochmals anerkennen lassen, wie es scheint, diesmal vom Kaiser in Rom. Die Inschrift ist eine Antwort des Magistrats, der die Rechte beteuert, welche »ὑπὸ τῶν ἔμπροσθεν βασιλέων« verliehen seien. Tacitus berichtet uns (Annal. III 60), wie das Asylrecht sehr mißbraucht wurde und unter Tiberius 22 n. Chr. scharf revidiert wurde. Viele Städte schickten deshalb besondere Gesandtschaften nach Rom; darunter war auch Nysa, welches wie die andern seine ἱερὰ γράμματα vorzeigte, die es wohl schon von den Seleukiden erhalten hatte.

Nr. 2, ebenfalls im Dorfe »Salabakli«: »chez Tahir oglu dans la cour. Pierre brisée. Grandes lettres«.

Der Inhalt besteht nur aus 13 noch leserlichen Worten und ist nicht mehr zu ermitteln, doch ergänzt Radet die am Schlusse erkennbaren »ἡ ἱερὰ καὶ ἄσυλος« zu »Νυσαέων πόλις« und gibt damit, wohl mit Recht, unserm Nysa zwei Epitheta ornantia, die ihr in hervorragendem Maße zukommen, wie wir später sehen werden.

Nr. 3. Nahe östlich von Salabakli am Sarisubache[1]) links vom Wege nach Iretmes, auf einer Stele. »Ὁ δῆμος καὶ ἡ βουλή ... 9 Reihen, Schluß .. εὐεργεσίας«. Publius Licinius Crassus Jurianus wird als σωτήρ καὶ εὐεργέτης καὶ πάτρων gepriesen, jedenfalls von Nysa.

Nr. 4. In Sultanhissar im »jardin de Saratch Halil près du konak. Pierre encastrée dans le mur de clôture«.

»... βουλ[αργ]ον κα ... 7 Reihen, Schluß ἀγων[οθ]ετ[ην« ohne Erklärung.

Nr. 5. In Eski Hissar »chez Hadji Achmed Halil. Base à moulures, près de l'escalier«:

»... ἐκ τῶν ... 7 Reihen, Schluß θεός«

gute Inschrift. Keine Erklärung.

VII 1883. S. 269. Sechs Inschriften aus Nysa—Sultanhissar (ohne nähere Bezeichnung der Fundstätte).

Nr. 13.	... φυλη	...	7	Reihen	...	Schluß	=	...	τῷ	...
Nr. 14.	... ἡ φυλη	...	15	„	...	„	=	...	οι	...
Nr. 15.	... ἡ βου	...	21	„	...	„	=	...	ον	...
Nr. 16.	... πλκ	...	10	„	...	„	=	...	σ	...
Nr. 17.	... ἡ βουλή	...	15	„	...	„	=	...	ου	...
Nr. 18.	... μνη	...	4	„	...	„	=	...	ου	...

Der Inhalt hat kein besonderes Interesse mit Ausnahme von Nr. 15, woselbst eine Liste zahlreicher Behörden aufgeführt ist, welche auf Bedeutung und Umfang der kommunalen Verwaltung in Nysa schließen läßt.

D. Athenische Mitteilungen:

XIV 1890, S. 281. W. Judeich, 33 Inschriften vom Jahre 1887.

Nr. 32: Nysa neben der »Säulenhalle« (?)

... νε ... 11 Reihen ... Schluß = ... αι ...

Bruchstücke politischer Urkunden.

Nr. 33: Ebenda im Garten des Hauses von Okulas Saras Halil zu Sultanhissar am »genuesischen Turm« (?)

... ν ... ου ... 7 Reihen ... Schluß = ... ετ ...

[1]) Sari-su = gelbes Wasser.

XVI 1891, S. 95. »Das Denkmal Charemons von Nysa« gefunden, als aus Nysa stammend, von Frhrn. Hiller v. Gaertringen in Nasly, erläutert von demselben, nachgeprüft von Th. Mommsen.

Inhalt: Zwei Ächtungsschreiben des Mithridates vom Jahre 88 v. Chr., in Verbindung zu bringen mit der »sizilianischen Vesper«, die der pontische Herrscher über alle römischen Bürger in Kleinasien verhängte.

»Die Auslobung eines Preises von 40 Talenten für die Einlieferung eines Lebenden und die Hälfte für den Kopf eines getöteten Römers zeigt das Schreckensregiment, welches Mithridates in Kleinasien führte, in entsetzlicher Lebendigkeit.«

Chäremon, Bürger von Nysa und Römerfreund, wurde wahrscheinlich im Tempel der Artemis zu Nysa, wo er mit einer großen Anzahl von Römern Schutz gesucht, unter Nichtachtung des Asylrechts mit allen andern ermordet. Nach seinem Tode wurde ihm dann dies Denkmal errichtet, auf welchem eingangs (vor den Ächtungsbriefen) seine Verdienste um die Vaterstadt hervorgehoben sind. Es ist charakteristisch, daß nach Wiederherstellung der Römerherrschaft jene Dokumente des niedergeschlagenen Terrorismus in Stein gehauen werden (v. Hiller).

Von diesem Chäremon ist noch bekannt, daß er im Mithridatischen Kriege 60 000 Scheffel Weizen in das Lager des römischen Oberfeldherrn Cassius vor Apamea lieferte. Er stammte aus dem Hause des Pythodoros, der von Geburt ein Nysäer, wegen der Berühmtheit des Ortes nach Tralles übergesiedelt und neben wenigen andern durch die Freundschaft mit Pompejus ausgezeichnet war und ein königliches Vermögen von mehr als 2000 Talenten besaß (Strabo XIV p. 649). Dieser heiratete die älteste Tochter des Triumvirn Antonius; ihre Tochter Pythodoris wurde Gattin des Königs Polemo von Pontus und nach dessen Tode des Königs Archelaos von Kappadokien. Ein späterer Nachkomme, gleichfalls mit Namen Chäremon, wurde berühmt durch seine erfolgreiche Fürbitte bei Augustus (25 v. Chr.) für die durch Erdbeben heimgesuchte Stadt Tralles und erhielt dort eine Bildsäule.

XVIII 1893, S. 333. Zwei Inschriften von Nysa von O. Kern.

Nr. 1, gefunden im Hofe des Achmed Agg

»Αὐ … 7 Reihen … ες …«

ohne Erklärung.

Nr. 2 beim »türkischen Castro« auf der Höhe von Nysa (auch noch von mir gesehen)

»ὁ δεῖνα καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ τὸ χρηστήριον κατεσκεύασαν«.

E. Μιχαὴλ Παππακωνσταντίνου „Αἱ Τράλλεις" ἐν Ἀθήναις 1895 mit zahlreichen zum Teil nirgends sonst veröffentlichten Inschriften von Nysa, auf welche Herr von Hiller mich aufmerksam machte, die mir aber nicht zu Gesicht kamen.

F. 1893 besuchten die Forscher Kubitschek und Reichel die Gegend von Nysa und schrieben für das österreichische Inschriftenwerk »Tituli Asiae minoris« mehrere Steine ab, von denen weiter unten die Rede sein wird (Epigr. Anhang v. Hiller).

Schließlich wurde von mir i. J. 1907 die mit dem vorläufigen Bericht von 1909 veröffentlichte Bau-Inschrift gefunden in dem noch heute in Länge von 115 m erhaltenen, 10 m hohen und im Lichten 9 m breiten Tunnel; dieser unterirdische Bau macht 25 m von seinem Ostausgang einen Knick, und hier steht $1^1/_2$ m über der Bachsohle:

ΔΡΑ ΛΟΥΕΜΟΝ
ΕΩϹ ΩΔΕ

In der Nahe der Inschrift findet sich das häufig angebrachte Steinmetzzeichen ∩. Herr von Hiller ergänzt das von mir Gelesene wie folgt: [τὸ χωρίον ἀπὸ τοῦ] Δραλου ἐμὸν ἕως ὧδε d. h. von dort bis hier zu dieser Felsinschrift reicht mein Gebiet.

Nach dem Vorstehenden kann die »Geschichte von Nysa« aus der ganzen Byzantinerzeit nur noch durch die Tatsache ergänzt werden, daß Kaiser Andronikos, Sohn des Palaiologos, sich in Nysa gegen die Türken verteidigt hat. Er hatte den Feind, der schon Milet und Ephesos in Händen hatte, vor Tralleis mit Erfolg zurückgeschlagen, sich vor seinem weiteren Ansturm jedoch auf diesen festen Platz zurückgezogen, welchen nun die Türken belagerten und eroberten, nachdem es ihnen gelungen war, die Wasserleitungen zu unterbrechen. Auch Nysa scheint dann eingenommen zu sein, ob mit stürmender Hand oder durch Kapitulation, wird nicht berichtet; doch möchte ich annehmen, daß die Befestigungswerke damals entstanden, in welche, wie in Pergamon, antike Marmortempel und Säulenhallen hineingemauert wurden (Plan II M bei 207,7 und Abb. 2).

Trotz dieser spärlich fließenden Quellen über seine Vergangenheit müssen wir annehmen, daß Nysa im Altertum große Bedeutung hatte. Abgesehen von der wissenschaftlichen Höhe, auf der seine Lehranstalten standen, nahm sie politisch für die Landschaft des Mäandertales eine herrschende Stellung ein; von Strabon p. 650 werden eine Reihe κατοικίαι genannt wie Koskinia, Orthosia, Briula, Mastaura, Acharaka und oberhalb der Stadt auf dem Gebirge der Ort Aroma, berühmt wegen seines vorzüglichen Weines. Die berühmteste unter den zehn Namensschwestern unserer Nysa, der Bischofssitz Nysa, lag am Halys an der Straße Caesarea-Parnassos.

Noch spärlicher als über Nysa lauten die Nachrichten über Sultanhissar. Wahrscheinlich ist es schon von den Seldjukken als Festung zur Sperrung der großen Straße am rechten Mäanderufer erbaut und 1403 von den Mongolen unter Tamerlan zerstört worden. Mittelalterliches Mauerwerk ist in dem heutigen »Kassaba« noch reichlich vorhanden, am bemerkenswertesten ein alter Turm nahe dem Bahnhof und die Reste einer abgerundeten Bastion unmittelbar an der genau zu verfolgenden alten Straße an der Nordwestecke des Fleckens.

Bevor wir nun der örtlichen Untersuchung von Nysa selbst uns zuwenden, müssen noch einige Stellen aus Strabon angeführt werden, welche sich auf die

Umgegend beziehen und für die Bedeutung der Hauptstadt große Wichtigkeit haben. Wir entnehmen aus ihnen, wie der künftige weltberühmte Geograph auch das Nachbargebiet seiner »alma mater« als Student gründlich durchstreift und kennen gelernt hat.

Strabo XIV, p. 649 sagt: Ἐν δὲ τῇ ὁδῷ τῇ μεταξὺ τῶν Τραλλέων καὶ τῆς Νύσης κώμη τῶν Νυσαέων ἐστὶν οὐκ ἄπωθεν τῆς πόλεως Ἀχάρακα, ἐν ᾗ τὸ Πλουτώνιον, ἔχον καὶ ἄλσος πολυτελὲς καὶ νεὼν



2. Stadtmauer am östlichen Wege (mit eingemauerten Säulentrommeln).

Πλούτωνός τε καὶ Κόρης καὶ τὸ Χαρώνιον, ἄντρον ὑπερκείμενον τοῦ ἄλσους θαυμαστὸν τῇ φύσει. λέγουσι γὰρ δὴ καὶ τοὺς νοσώδεις καὶ προσέχοντας ταῖς τῶν θεῶν τούτων θεραπείαις φοιτᾶν ἐκεῖσε καὶ διαιτᾶσθαι ἐν τῇ κώμῃ πλησίον τοῦ ἄντρου παρὰ τοῖς ἐμπείροις τῶν ἱερέων, οἳ ἐγκοιμῶνταί τε ὑπὲρ αὐτῶν καὶ διατάττουσιν ἐκ τῶν ὀνείρων τὰς θεραπείας. οὗτοι δ᾽εἰσὶ καὶ οἱ ἐπικαλοῦντες τὴν τῶν θεῶν ἰατρείαν. ἄγουσι δὲ πολλάκις εἰς τὸ ἄντρον καὶ ἱδρύουσι μένοντας καθ᾽ ἡσυχίαν ἐκεῖ, καθάπερ ἐν φωλεῷ σιτίων χωρὶς ἐπὶ πλείους ἡμέρας. ἔστι δ᾽ὅτε καὶ ἰδίοις ἐνυπνίοις οἱ νοσηλευόμενοι προσέχουσι, μυσταγωγοῖς δ᾽ὅμως καὶ συμβούλοις ἐκείνοις χρῶνται, ὡς ἂν ἱερεῦσι· τοῖς δ᾽ἄλλοις ἄδυτός ἐστιν ὁ τόπος καὶ ὀλέθριος. πανήγυρις δ᾽ἐν τοῖς Ἀχαράκοις συντελεῖται κατ᾽ ἔτος, καὶ τότε μάλιστα ὁρᾶν ἔστι καὶ ἀκούειν περὶ τῶν νοσούντων τοὺς πανηγυρίζοντας. τότε δὲ καὶ περὶ τὴν μεσημβρίαν ὑπολαβόντες ταῦρον οἱ ἐκ τοῦ γυμνασίου νέοι καὶ ἔφηβοι, γυμνοὶ λίπ᾽ ἀληλιμμένοι, μετὰ σπουδῆς ἀνακομίζουσιν εἰς τὸ ἄντρον. ἀφεθεὶς δὲ μικρὸν προελθὼν πίπτει καὶ ἔκπνους γίνεται.«

Ebenda p. 650: »Ἀπὸ δὲ τριάκοντα σταδίων τῆς Νύσης ὑπερβᾶσι Τμῶλον τὸ ὄρος τὴν Μεσωγίδα ἐπὶ τὰ πρὸς τὸν νότον μέρη καλεῖται τόπος Λειμών, εἰς ὃν ἐξοδεύουσι πανηγυριοῦντες Νυσαεῖς τε καὶ οἱ κύκλῳ

[illegible] οὐ πόρρω δὲ τούτου στόμιόν ἐστιν ἱερὸν τῶν αὐτῶν θεῶν, ὅ φασι καθήκειν μέχρι τῶν Ἀχαράκων. τοῦτον δὲ τὸν λειμῶνα ὀνομάζειν τὸν ποιητήν φασιν, ὅταν φῇ

»Ἀσίῳ ἐν λειμῶνι«,

δεικνύντες Καϋστρίου καὶ Ἀσίου τινὸς ἡρῷον καὶ τὸν Κάϋστρον πλησίον ἀπορρέοντα.«

Ebenda: »Περίκεινται δὲ ἀξιόλογοι κατοικίαι πέραν τοῦ Μαιάνδρου, Κοσκίνια καὶ Ὀρθωσία· ἐντὸς δὲ Βρίουλα, Μάσταυρα, Ἀχάρακα, καὶ ὑπὲρ τῆς πόλεως ἐν τῷ ὄρει τὰ Ἄρομα, ὅθεν ἄριστος Μεσωγίτης οἶνος ὁ Ἀρομεύς.«

Ich habe die vorstehenden Texte im Original gegeben, weil über ihre Einzelheiten später ausführlich zu handeln sein wird; andererseits, sie schon hier zusammen mit den übrigen Quellen im Wortlaut voranzustellen, erschien angezeigt, um dem Leser, auch abgesehen von dem folgenden Bericht der Forschung an Ort und Stelle, von vornherein die Bildung des eigenen Urteils zu erleichtern.

Ich fahre fort in der Schilderung unserer Erlebnisse. Noch am Nachmittage unserer Ankunft statteten wir dem Herrn Müdür, der seinen Sitz am Orte hat, unsern Besuch ab. Sultanhissar ist Hauptort einer Nachiē (Kreis). Der Landrat war anfangs durch unsern Besuch sehr beunruhigt; er habe strenge Weisungen, niemand dürfe ohne höhere Erlaubnis »ausgraben«, er müsse gleich nach Aidin (Regierungshauptort) schreiben usw. Ich beruhigte ihn mit der Versicherung, daß wir nicht an Ausgrabung dächten; er verzichtete denn auch auf den Bericht »nach oben«; Kaffee und Tabak, die unentbehrlichen Zeichen guten Einvernehmens, erschienen, und wir blieben fortan die besten Freunde. Man kann es den Türken nicht verdenken, wenn sie endlich anfangen, wie um die anderen Erzeugnisse ihres Bodens, auch um die Kunstschätze, die er liefert, sich mehr als früher zu bekümmern. Ein »Règlement sur les Antiquités«, vom Direktor der Musées impériaux ottomans in Stambul vor einigen Jahren erlassen, setzt in 35 Artikeln die Vorschriften fest für jede Art von archäologischer Forschung auf osmanischem Gebiet, mit besonderer Betonung, daß Altertümer überhaupt niemals ausgeführt werden dürfen. Freilich ist der Weg zur Erlangung eines »Permis pour faire des Fouilles« umständlich, und einfache, schnelle, geschäftliche Erledigung solchen Antrages leider nach wie vor schwierig; der meinige für spätere Fortsetzung meines Nysa-Studiums, mit Grabungen, brauchte zu seiner Gewährung anderthalb Jahre, trotz Befürwortung der türkischen Botschaft und des Auswärtigen Amtes in Berlin, weshalb ich mich auch 1909 entschloß, den obengenannten vorläufigen Bericht zu machen.

Denselben Nachmittag benutzten wir zu einem Überblick über das Arbeitsfeld. Dem Sultanhissar durchfließenden Wasserlauf folgend gelangen wir zu der am Nordwestausgang gelegenen Sali-bej-Tchesme[1]), wo zwei Pfade abgehen: der linke durch unübersichtliches, zurzeit wegen Nässe außerhalb des Weges noch unpassierbares, überaus fruchtbares Gartenland zu der antiken wohlerhaltenen Tchinarli-Köprü[2]). Auf dem rechten, dem Bache folgend, erreichen wir nach 400 m die schöne, in Marmor gefaßte Beilik-dere-Tchesme, den Gabelpunkt dreier Pfade; rechts bachaufwärts in

1) Quelle des Sali-bej.

2) Platanen-Brücke, so benannt nach einem wundervollen Riesenbaum hart westlich des Überganges.

die tiefe Schlucht des Beilik-dere, links zum nahen Dorfe Iretmes. Der mittlere führt zu den Ruinen. Bisher sind wir wenig gestiegen, jetzt geht's steil auf zur ersten Stufe des Gebirgshanges. 400 m weiter durchschreiten wir die hier bis zur Höhe von etwa 8 m erhaltene Stadtmauer; sie stammt wohl aus byzantinischer Zeit, links hart am Wege besteht ihr unterer Teil aus etwa hundert Stück schichtweise eingebauter Säulentrommeln aus Marmor (Abb. 3). Es folgen Spuren einer alten,



3. Tchinarli-Köprü (Platanen-Brücke).

mit großen Steinplatten belegten Straße. Nach 300 m erblicken wir dicht rechts ein ebenes, von zahlreichen Säulenstümpfen »in situ« zu etwa 100 m im Quadrat begrenztes Ackerfeld — die Agora der alten Nysa, über welche ein Bauer gerade seinen Ochsenpflug lenkt!

Um dem fachmännischen Bericht nicht vorzugreifen, verzichte ich weiterhin auf Wiedergabe meiner eigenen ersten Eindrücke und Beobachtungen der einzelnen Bauten und gebe nur die Schilderung eines Rundganges durch das Ruinenfeld, wie solche besonders einmaligen Besuchern willkommen sein dürfte.

Von der Hadji Mehmed Tchesme führt der vorgenannte Weg zu dem 4 km nördlich Sultanhissar gelegenen Dorfe Kavakli. Wir biegen westlich ab und gelangen nach 2 Minuten an die Schlucht des Tekkedjik-Tchai. Sie ist hier mit dem 100 Meter langen, schon oben bei der Bauinschrift S. 10 genannten antiken Tunnel über-

wölbt, durch welchen der Gießbach mit rauschenden Frühlingsfluten hindurchschießt. Der Tunnel — bei Strabon »γέφυρα« — war nötig für Anlage des hart jenseits der Schlucht in den Abfall des Gebirges hineingebauten Theatron von Nysa, (Plan II Nr. II), dessen Westfuß mit kolossalen Stützmauern somit auf der Schlucht steht. Über die stark zerstörten, vom einstigen Marmorbelag fast ganz entblößten Sitzreihen hinweg erklettern wir den obersten Rand und erreichen die Stelle (Höhe 261), auf welcher Strabons zwar kurze, aber äußerst prägnante Stadtbeschreibung (XIV p. 649) gelesen werden muß und allein verstanden werden kann. Dr. Pringsheim übernimmt hier die genauere Erklärung für das antike Nysa; mit Begeisterung rühme aber schon ich dies erste Schauen über die heutige Landschaft. Wunderbar und umfassend ist der Blick: zu unsern Füßen wie Dornröschen unter Blüten und Dickicht verborgen die seit einem Jahrtausend schlafende Stadt. Durch die Schlucht hindurch, geographisch genau nach Süden schweift das Auge hinaus in das weite, herrlich prangende Mäandertal, des Stromes viel gewundenes Silberband zieht sich durch die grünenden Fluren, hinter denen am jenseitigen Ufer die Schneehäupter des Kyon-Gebirges, heute Madaran-Dag, stolz emporsteigen (vgl. Titelbild Taf. I).

Vom Theater aus geht man am besten noch etwas aufwärts zu dem 200 m nördlich entfernten großen Wasserreservoir (Plan II Nr. XII), das hier noch in Tiefe von etwa 4 m und 40 m im Quadrat gemauert erhalten ist, und gleich dahinter zur Kuppe 297, welche eine gute Übersicht über die höheren Lagen des Südhanges der Messogis gewährt. Gegen NNW im Grunde des Tekkedjik erscheint ein hohes, die Schlucht in Bogenführung übersetzendes Gemäuer, eine antike Wasserleitung (Plan II W), welche auf dem rechten Bachufer noch etwa 100 m verfolgt werden kann, sich dann im Geröll verliert und augenscheinlich Hauptzufuhrader für das vorgenannte Becken bildete. Weiterhin folgt der Blick den zum Dorfe Kavakli [1]) über Arslan-Tchesme [2]) und dem über Ak-tchesme [3]) nach Kapudja-Köi [4]) führenden Pfaden.

Zum Theater zurückgekehrt, steigen wir hart westlich von ihm herab über die Trümmer der hier noch umfangreicher als im Osten erbauten Stützgewölbe und gelangen links um, an dem gewaltigen Quaderbau des Proskenion vorbei, über das heutige Westende des Tunnels hinweg, zum Gerontikon (Plan II Nr. III). Von hier gehen wir zu dem großen Gebäude Plan II Nr. VI, welches das wechselnde Gepräge mehrerer Zeitalter trägt und vom Epigraphiker O. Kern als »türkisches Castro« bezeichnet wird, eine Benennung, welche der uns führende Eingeborene nicht kannte. Da der hart anstoßende Steilhang der Schlucht hier 120 m abstürzt — die Trümmer der sie einst hier an der Opistho-Sphendone des Stadion übersetzenden Brücke liegen im Grunde — ziehen wir ihrer Durchkletterung den Weg rückwärts am Ostrande vor. Den Tunnel wie vorhin überschreitend, erreichen wir in scharfem Bogen, die »Bibliothek« (Plan II Nr. VII) rechts lassend, die Gabelung zweier Pfade an der nördlichen Sphendone des Stadion (Plan II Nr. V), biegen wieder westlich und kommen, vor-

[1]) Pappel-Dorf.

[2]) Löwen-Quelle.

[3]) Weiße Quelle.

[4]) Tor-Dorf.

bei am Byzantiner-Bau Plan II Nr. X, zur Nordostecke des Gymnasion (Plan IV), eine Hochfläche fast doppelt so groß (90 : 100) wie die Agora, zum Teil wohl künstlich eingeebnet. An seiner Südseite erhebt sich der Riesenbau Plan II Nr. IX von 100 m Länge, der gleichfalls die Arbeit verschiedener Jahrhunderte aufweist, am besten von allen Ruinen erhalten ist und durch den oben genannten von unten einzig sichtbaren Turm charakterisiert wird. Kiatib-ören (Schreiber-Ruinen?) nennen ihn die Türken; an seinem Westende führte ein zweiter mit großen Quadern in situ bezeichneter Zugangsweg zu Tal und mündete am Westende des heutigen großen wohlhabenden Dorfes Iretmes in der Nähe der »Färberei« (Ium-fambrika) in die antike Hauptstraße Tralleis-Mastaura.

Wir folgen diesem Weg nicht, sondern wenden uns von der Kiatib-ören nordwestlich an unzähligen Trümmerhaufen vorbei über den mit Ziegelresten besäeten Boden zu den Fundamenten eines Baues am Rande des linken Quellbaches des Kütchük Assar-Dere, welche unser Interesse beanspruchen als die einzigen, die den klaren Grundriß einer christlichen Kirche (Basilika?) aufweisen (Plan II Nr. VIII).

Hiermit haben wir die Westgrenze der eigentlichen Stadtlage von Nysa erreicht, von welcher ich schon bei meinem ersten Besuch die der Veröffentlichung von 1909 [1]) beigegebene Skizze fertigte, auf der Grundlage einer Basismessung über das Plateau des Gymnasion und einer einfachen Triangulierung nach den hervorragenden Gebäuden.

Unter diesen wurde für die NW-Ecke ein großer korbförmiger Rundbogen aus Backsteinen benutzt, der auf dem Plan II mit Nr. XIII bezeichnet ist (Abb. 24). Er liegt am Knie einer auf mehrere Kilometer westwärts führenden Doppelreihe ähnlicher, aber kleinerer Bauten mit etwa 25 Meter Intervall. Mein erster Gedanke war der einer doppelten Wasserleitung; jedoch war auf der oberen Fläche der Bogen nirgends die Spur einer Rohrlage zu finden. Auch führte dieses Bogensystem in starkem Falle zu der 650 m SW entfernten, schön erhaltenen antiken Iretmes-köprü, welche hier den Eski-assar-Bach überschreitet und 26 m tiefer liegt als jener »Bogen am Knie«. Das Wasser so stark bergauf zu drücken, war im Altertum unmöglich, und eine so kostspielige Wasserleitung, von der Stadt fortgeleitet und eine Brücke übersetzend, erschien gleichfalls ein Unding. Es blieb nur die Annahme eines großartigen, von den genannten Bogenbauten ununterbrochen flankierten Straßenzuges von 30 m Breite. Als »eski-Bej-iolu« (alter Herren-Weg) erklärten ihn auch die Eingeborenen. Was jedoch bei der Durchforschung dieser Ruinen am meisten verwirrte, waren mehrere gleichartige Bogenleitungen, die, weniger im Zusammenhang erhalten und scheinbar ohne direkte Beziehung zu der von jenem »Knie« ausgehenden Hauptstraße diese durchkreuzt zu haben schienen. Ein System hier hineinzubringen, war mir damals wegen Mangel an Zeit unmöglich. Auch nach meiner Publikation konnten sämtliche Archäologen, die ich an der Hand meiner topographischen und photographischen Aufnahmen befragte, keine Erklärung geben. Auch Dr. Pringsheim blieb später an Ort und Stelle mit seinen ersten Untersuchungen im Ungewissen,

[1]) S. Seite 1 Anm. 1.

bis — er den Spaten ansetzte, auf Sarkophage stieß und die ganze Anlage als die Nekropolis von Nysa erkannte, eine Lösung, auf die vorher niemand verfallen war.

Ich bin auf diese Vorgange noch einmal zurückgekommen, um mit ihnen die Eigenart dieser Gräberstraße und Gräberstadt darzutun, die, wie es scheint, ihres Gleichen nirgends haben, der Durchforschung der Umgegend von Nysa einen besonderen Reiz verliehen und mich hauptsächlich zu meinem zweiten Besuch veranlaßten. Denn diese Straße führte nach Acharaka, und mit der oben gegebenen Strabostelle XIV p. 649 über Acharaka zusammen müssen wir sie betrachten:

»Am Wege zwischen Tralleis und Nysa liegt unweit der Stadt ein Flecken (κώμη) der Nysaeer, Acharaka, worin sich das Plutonion befindet, welches enthalt einen prachtigen Hain, einen Tempel des Pluton und der Kore, und das Charonion, eine über dem Haine gelegene, ihrer Beschaffenheit nach wunderbare Höhle. Denn man sagt, daß Kranke und an die Heilkraft dieser Gottheiten sich wendende Personen dorthin kommen und in dem Flecken unweit der Hohle bei den erfahrensten Priestern sich aufhalten, welche statt ihrer in der Hohle schlafen und nach ihren Traumen die Heilmittel verordnen. Diese sind es auch, welche die Götter um Heilung anrufen. Oft fuhren sie auch die Kranken selbst in die Hohle und lassen sie dort, wie in einer Tiergrube, mehrere Tage ohne Speise ruhig liegen. Bisweilen beobachten die Kranken auch ihre eigenen Träume, bedienen sich aber jener, die ja Priester sind, als Ausleger der Geheimnisse und Ratgeber. Allen übrigen ist der Ort unzuganglich und verderblich. Auch wird zu Acharaka alljahrlich ein Volksfest gefeiert, und dann besonders kann die Festversammlung solche Kranke sehen und von ihnen hören.«

Die vorstehende Schilderung der Heiligtümer des Pluton und der Kore-Persephone, die von ihnen ausgehenden Heilkrafte, die Wallfahrten dorthin, die Inkubations-Orakel, die Ausbeutung durch die Priesterschaft erinnern uns an den allgemein durch das griechische Altertum verbreiteten Kultus dieser beiden Gottheiten. Ihn hat Richard Foerster in einem Jugendwerke — »Raub und Rückkehr der Persephone« Stuttgart 1874 (S. 270) — zum Gegenstand einer ebenso gründlichen wie geistreichen Abhandlung gemacht, in welcher er dem »Gewimmel von Sagen« nachspürt, das sich im »fabelseligen Hellas« um diesen uralten Mythus bildete, dessen Entwicklung er zuerst auf religiösem, dann auf literarischem und endlich auf kunstbildendem Gebiete zur Darstellung bringt. Foerster sagt in der Einleitung:

»Es gibt wenig Mythen, welche im Kultus, in der dichtenden und bildenden Kunst eine so mannigfaltige Behandlung erfahren haben wie der Mythus vom Raube und der Ruckkehr der Persephone. Gerade der ihm zugrunde liegende Vorgang in der Natur, das Ersterben und Wiederaufleben der Erde, ist einer von denjenigen, welche sich am ersten der kindlich naiven Anschauung der Natur, jener Quelle der Mythen, darbieten. Indem das Erderzeugnis als Tochter der befruchtenden Himmelskraft und der Mutter Erde angesehen wurde, fuhrte die Wahrnehmung der Notwendigkeit, welcher das Ersterben der Erde unterworfen ist, darauf, diese Tochter von einer unterirdischen Macht mit Gewalt entführt werden zu lassen. Und was so zuerst von einzelnen, besonders Begabten, angeschaut war, wurde von der Menge glaubig angenommen und bald ein Gegenstand allgemeiner Verehrung. In den Einzelkulten aber wurde dieser griechische Nationalmythus fruh auf bestimmte lokale Verhaltnisse bezogen und mit allerlei lokalen und individuellen Zutaten versehen.«

Die genannte allgemeine Verehrung wurde dann, wie so oft vom Klerus alter und neuer Zeit, als »Vehikel der Spekulation« ausgenutzt, und eine Örtlichkeit, die sich mit dem Mythus gut in Verbindung bringen ließ, zur »Kultstätte« erhoben.

Und so wurde auch bei unserem Nysa das Fest der Vermählung des Pluton und der Persephone unter dem Namen »Θεογάμια« gefeiert. Denn daß diese besondere Art von Volksfest in dem »alljährlichen Panegyrion« zu Acharaka von Strabo gemeint ist, ist in Foersters Schrift noch besonders und ausführlich nachgewiesen (S. 268, Exkurs I) und wird bestätigt durch Münzen von Nysa mit dem Bilde des Pluton und der Kore sowie durch eine im Bulletin de Corresp. Hell. V 1881 S. 236 veröffentlichte Inschrift mit der Erwähnung von ΘΕΟΓΑΜΙΑ ΕΝ ΝΥCΗΙ und Münzen von Nysa mit der Aufschrift ΘΕΟΓΑΜΙΑ ΟΙΚΟΥ-ΜΕΝΙΚΑ (siehe unten im numismatischen Anhang).

Wir können also in dem Wallfahrtsort und »Sanatorium« Acharaka ein antikes »Lourdes« erblicken. Bemerkenswert ist dann noch der Schlußsatz bei Strabon:

»Dann (bei den Panegyrien) ergreifen auch um Mittag (περὶ τὴν μεσημβρίαν) Knaben und Jünglinge aus dem Gymnasion, nackt und mit Öl gesalbt, einen Stier und führen ihn mit gewaltsamer Anstrengung (μετὰ σπουδῆς) in die Höhle. Losgelassen, fällt er nach wenigen Schritten zu Boden und verhaucht sein Leben.«

Der Transport des an den Füßen gebundenen Stieres auf den Schultern von drei Paar Knaben, unter Vorantritt eines siebenten, der einen um die Hörner des Stiers geschlungenen Strick über der Schulter trägt, wird uns auf nysäischen Münzen des Caesar Maximus im Bilde vorgeführt (siehe unten im numismatischen Anhang).

Über die Bedeutung der von Strabon geschilderten Handlung kann man im Zweifel sein, ob sie ein rein religiöses Opfer darstellt, oder nur die Immunität der Heiligtumswächter und Kranken gegen die Dünste der Höhle der Festversammlung veranschaulichen sollte. Wahrscheinlich verknüpften zu Strabons Zeit die Priester den alten Brauch mit dem Zweck mystischer Täuschung der gläubigen Menge.

Zur Ergänzung gebe ich hier gleich noch Strabons Bericht über Hierapolis im oberen Mäandertal:

Lib. XIII p. 629 f.: »Übersteigt man die Mesogis zwischen den Karern und der Nysais, welches eine über den Mäander hinaus bis Kibyratis und Kabalis reichende Landschaft ist, so liegt neben der Mesogis und Laodicaea gegenüber die Stadt Hierapolis, wo die warmen Quellen sind und das Plutonion, welche beide wunderbare Eigenschaften haben. Denn das Wasser verwandelt sich gerinnend so leicht in Tuffstein, daß man, wenn man Gräben heranzieht, Einfassungen aus einer Steinmasse erhält. Das Plutonion aber ist eine mäßige Grottenmündung unter einem niedrigen Felsenrande des überliegenden Gebirges, so groß, daß sie einen Menschen aufnehmen kann, aber weit hinein vertieft. Vor ihr befindet sich eine viereckige Einzäunung vom Umfang eines halben Plethrons. Diese ist von einem dicken nebelartigen Dampfe erfüllt, so daß man kaum den Fußboden sieht. Den sich ringsum bis zur Einzäunung Nähernden ist die Luft unschädlich, weil sie bei Windstille von jenem Dampfe rein ist; denn er bleibt innerhalb der Umfriedigung. Geht aber ein Tier hinein, so erfolgt sein Tod auf der Stelle. Hineingetriebene Stiere also fallen nieder und werden tot herausgezogen. Ich selbst ließ Sperlinge hineinfliegen, und sie fielen sogleich entseelt zur Erde. Die verschnittenen Gallen jedoch gehen ohne Gefahr hinein, so daß sie sich sogar dem Eingange nähern, ja hineinkriechen und, den Atem möglichst lange an sich haltend, eine gewisse Strecke weit vordringen. Ich sah auf ihren Gesichtern bloß eine Art Erstickungsanfall, sei es nun, daß dies bei allen so Verstümmelten der Fall ist oder nur bei den Priestern jenes Heiligtums, und mag es durch göttliche Einwirkung, wie es bei Gottbegeisterten das Natürliche ist, oder durch gewisse Gegenmittel erfolgen . . . . . . «

Es scheinen also hier die Naturverhältnisse einen dem von Acharaka ähnlichen Kultus veranlaßt zu haben, wiewohl von besonderen Panegyrien oder Theogamien nicht berichtet wird. Unklar und nach ihrer Umgrenzung schwer festzustellen ist dabei die von Strabon erwähnte »Landschaft Nysais« als »über den Mäander hinaus bis Kibyratis (?) und Kabalis (?) reichend«; unklar ferner, an welcher Stelle Strabon hier »die Messogis übersteigt« und wo er die Grenze zwischen den Karern und der Nysais ansetzt. Daß Nysa eine große Bedeutung hatte, wurde schon oben (S. 10) erwähnt und es wäre möglich, daß das ganze mittlere Mäandertal »Nysais« hieß, deren namengebende Metropolis Nysa war.

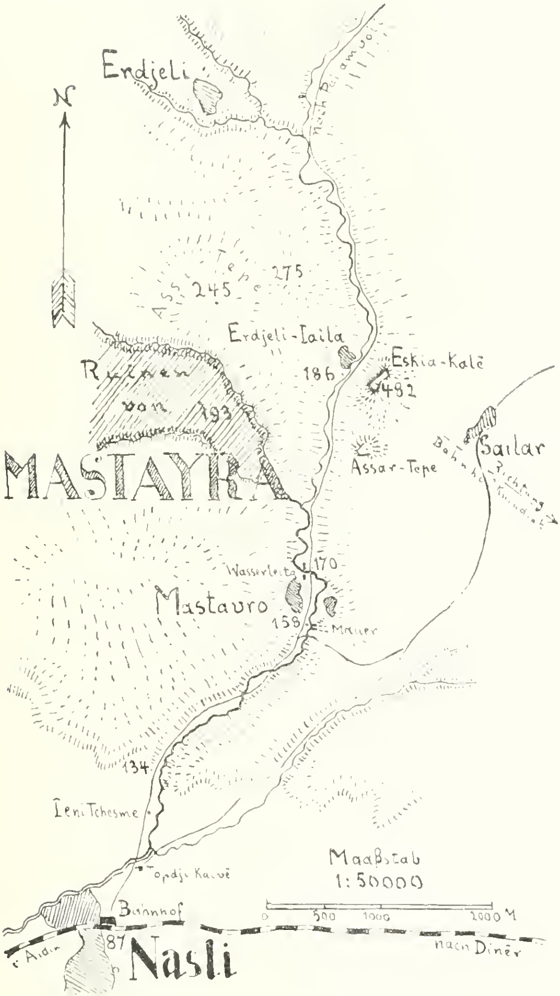
Anknüpfend sei hier kurz zusammengestellt, was über die »κατοικίαι« von Nysa bisher bekannt geworden:

a. Koskinia. Erforscht von den englischen Archäologen Paton und Myres, welche darüber im Journal of Hell. Stud. XX 1900 S. 54 berichten. Auch ich habe den Ort am 8. Mai 1907 auf dem Wege von Jeni-basar nach Dalaman besucht (s. Peterm. Geogr. Mitt. 1909 Heft IX S. 217 und Itinerar Nysa-Idyma). Die Akropolis liegt 12 km SW Nysa, 2 km südl. vom Maandros, 1 1/2 km vom Dorf Dalaman am Nordrand des Kyon-Gebirges (Madaran-Dag) auf einem Vorsprung, der von den Türken Kos-tchine (Bergkinn mit Walnußbaum) genannt wird, ein drastisches Beispiel von Volksetymologie, da der alte Name zweifellos in dieser Bezeichnung enthalten, nach welcher auch die ganze Landschaft benannt ist. Auf der von Paton und Myres gegebenen Skizze sind u. a. eingetragen: größter Teil des Mauerringes, Theater, Nekropolis.

b. Orthosia in ähnlicher Lage an demselben Gebirgsrand 17 km östl. Koskinia und 5 km NO Jeni-basar, dem großen Kassaba, geradeüber von Sultanhissar, 2 km vom Mäander. Ob es schon erforscht wurde, ist mir nicht bekannt geworden. Der Name ist im nahen heutigen Dorfe »Ortas« enthalten.

c. Briula ist bei Kiepert (1 : 200000) bei Dorf »Billara« am Südrand der Messogis nahe der Bahnlinie, 15 km östl. von Station Kuiudjak verzeichnet; ob Ruinen vorhanden, erfuhr ich nicht.

d. Mastaura (Abb. 4), die nächstgelegene »κατοικία«, von mir erkundet am 10. Oktober 1909. Geleitet von einem griechischen Kaufmann, mir bekannt geworden durch den Strecken-Ingenieur von Nasili (2. Station hinter Sultanhissar), unsern allbekannten und allverehrten Landsmann Herrn Oscar Schulz, ritt ich 9° v. vom gen. Bahnhof nordwärts und erreichte 9²⁵ den Beginn der ähnlich wie bei Nysa zerrissenen Vorberge der Messogis. Durch diese hindurch in einem Bachbett aufwärts kamen wir 9⁵⁵ zum Dorf Mastavro etwa 3 km nördlich der Bahn; bei Kiepert ist es irrtümlich auf 6 km Entfernung eingetragen, auf 2 km dahinter die Ruinen von Mastaura. Auch diese liegen nur ca. 1 km vom Dorfe entfernt. Sicht-



4. Skizze von Mastaura.

bar fand ich nur einzelne »Nysa-Bogen«; das sind die bei Nysa in Menge über der Erde erhaltenen Gewölbe, die mir ebensooft zur Stützung oder als Keller von darüber errichteten Gebäuden gedient zu haben scheinen, als zur Anlage von »Terrassenkulturen«, welch letztere bei der geschilderten geologischen Eigentümlichkeit des Südhanges der Messogis eine wichtige Rolle spielen mußten. Hier in Mastaura war in diese Strukturen kein System hineinzubringen, das ganze Relief des Bodens ist in dem weichen Konglomeratgestein zerrissen, die alte Stadtlage — ähnlich wie Sardes am Hang des Tmolos — fast vollständig eingeschlemmt und begraben. Denn Mastaura liegt im Unterschied von Nysas freien Hochflächen in einem Bergkessel, von dessen Hängen aus die mit Verfall der Stadt nicht mehr regulierten Frühjahrswassermassen ungehindertes Spiel hatten. Den einzigen von mir entdeckten Grundriß eines Gebäudes bilden die Mauern auf einem am östlichen Talrande steil ansteigenden Bergkegel. Auf seinem ovalflachen Gipfel ragt ein malerisches Kastell, 312 m über der Bachsohle, mit wunderbarer Fernsicht über das Mäandertal, das wir in einer Stunde erkletterten. Die mittelalterlichen Befestigungen umschließen einen Raum von 160 m Länge und 20—30 m Breite, am Nordende findet sich eine Zisterne von 6 × 3 m, 4 m tief. Von antiken Steinen ist nichts zu sehen, Sattelverbindung mit dem Massiv des Gebirges nicht vorhanden; im Altertum dürfte der Berg als Warte, nicht als »Akropolis« gedient haben. Im Volksmunde heißt er Eskia-kalē, Räuberschloß.

Nach Beendigung der ersten Aufnahme der engeren Stadtlage die Umgegend von Nysa zu durchstreifen, der Fortsetzung der Bogenstraße nachzuspüren, Acharaka zu erkunden, die Lage von Aroma im höheren Gebirge aufzusuchen, war nun die gewiesene Aufgabe. Jedoch war sie im Hinblick auf das allgemeine Reiseprogramm nicht ausführbar. Ein kurzer Besuch im Dorfe Salavatli wurde noch durch ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen gestört. Doch gelang es mir, die Ruinen des Plutonion festzustellen, welche mir die Eingeborenen hart östlich ihres Ortes zeigten, gewaltige Säulenreihen in situ, Marmorblöcke, Kapitelle; nahe dabei eine Quelle mit schwefelhaltigem Wasser. »Hasta-hane« d. i. Krankenhaus heißt der Platz noch heute im Volksmund.

Am 8. Mai verließen wir Sultanhissar in südlicher Richtung zur Durchquerung von Karien, über welche, wie schon erwähnt, in Petermanns Mitteilungen von 1909 ausführlich berichtet worden ist.

NYSA AD MAEANDRUM II.

(Zweite Reise 1909.)

Die eigenartige großzügige Stadtanlage von Nysa mit ihren vielen beim ersten Besuch ungelöst gebliebenen Rätseln hatte auf mich einen derartigen Eindruck gemacht, daß ich nach Erlangung des zu genauerer topographischer Aufnahme der ganzen Gegend und zu Grabungen erforderlichen »Iradē« im Herbst 1909 aufs neue hier an die Arbeit ging, diesmal in Begleitung von:

Oberleutnant Graefinghoff (Westfälisches Pionier-Bat.), der das anl. Meßtischblatt in 1 : 5000 fertigte, etwa im Rahmen meiner Skizze der Stadtanlage v. J. 1907;

Hauptmann v. Coler (Garde-Füsilier-Rgt.) desgl. das Blatt 1 : 10 000 im Dreieck Salavatli—Tchinarli-köprü—Eski-assar;

Dr. Pringsheim, Archäologe aus München, der Grabungen ausführte, welche gestatteten, die Grundrisse der Hauptgebäude und deren wichtigste Profile zu rekonstruieren.

Ich selbst machte eine Aufnahme der Landschaft von Nysa in 1 : 25 000 mit Durchforschung des Gebietes, das begrenzt wird: östlich vom Malgetch-Su, westlich vom Meridian des Bahnhofs Tchifte-köi, südlich von der Bahnstrecke, nördlich von der Wasserscheide der Messogis zwischen Mäandros und Kaystros.

Die Herren Graefinghoff und Pringsheim begannen ihre Arbeit, am 20. August in Athen eintreffend, ersterer nachdem er eine Karte im westlichen Peloponnes (Pylos) im Auftrage von Prof. Dörpfeld beendet. Die Quartier-Verhältnisse waren dieselben wie im Jahre 1907, auch im »Personal« von Sultanhissar nichts geändert, der vortreffliche Bahnhofsvorsteher gefällig wie zuvor, der Müdür höflich, seine Gensdarmen dienstbereit. Hussein fungierte unentwegt als Faktotum.

Die ersten Wochen waren der gründlichen archäologischen Durchquerung gewidmet sowie einer Triangulation mit Basis-Messung Bahnhof Sultanhissar—Tchifte-köi und Fixierung von etwa 20 Punkten, die zum Teil durch hohe Stangen mit Flaggen markiert werden mußten. Die Kippregel erwies sich hier wieder als das beste Universal-Instrument; besonders auch bei Messung des das ganze Gebiet mächtig überragenden Gebirgsgrates ergab sich überraschende Übereinstimmung der Höhenwinkel, welche von den verschiedenen Peilstationen der Basis gemessen wurden.

Als ich am 4. Oktober mit Herrn v. Coler via Bukarest-Constanza-Cpl. in Sultanhissar eintraf, fand ich die Arbeit vortrefflich im Gange. Insonderheit hatte auch P. schon die Grabungen von Agora, Gerontikon, Theater und Amphitheater energisch in Angriff genommen und überall möglichst bis auf die Stylobate bzw. das Niveau des antiken Fußbodens durchgestoßen. Leider ward auch hierbei eine Beobachtung bestätigt, welche ich schon früher machte, daß Nysas Ruinen ihres Marmors beraubt sind mit einer Gründlichkeit, die sich aus der Nähe der großen

Heeres- und Kulturstraße sowie der Eisenbahn erklärt. Außerdem fanden wir die dem Forscher so verhaßten marmorfressenden Kalköfen in besonders reicher Zahl, vielfach sogar in der Sohle der Bachtäler. Dabei ist anzunehmen, daß bei der Großartigkeit der öffentlichen Bauten diese mit Marmor reich ausgestattet gewesen sind; jedoch wird man Architekturstücke, Skulpturen und Inschriften erst bei tieferer und umfangreicher Grabung finden, zu welcher uns zunächst Zeit und Mittel fehlten.

Nichtsdestoweniger bot die gründliche Durchforschung der Ruinen einen hohen Genuß. Die Anlage der Stadt ist, wie gesagt, großzügig und eigenartig. Von dem 1000 m über dem Mäanderthal ragenden Gebirgsgrate stürzen die Bäche in steilem Fall herab und haben in das lockere Konglomerat-Gestein breite, oft fast senkrechte Schluchten eingerissen. Die Steilabstürze des Tekkedjik-, Beilik- und Kargilik-dere betragen etwa 60, 100 und 130 Meter. Auf den zwischen diesen stehen gebliebenen 100—1000 m breiten Erdstreifen wurden nach ältester Überlieferung (vgl. oben S. 7) drei Städte erbaut und nach ihren Gründern, den Brüdern Athymbros (siehe unten im numismatischen Anhang Münzen mit seinem Namen und Bildnis), Athymbrados, Hydrelos benannt. Die Verteidigung gegen feindlichen Angriff war die denkbar günstigste: in der Südfront gegen das Mäandertal waren die Steilabfälle leicht zu befestigen, die Flanken waren schon ohne jede Nachhilfe sturmfrei, ja gegen Osten schließen sich an den das Stadtgebiet hier einrahmenden Kargilik-dere die ebenso steile und tiefe Schlucht des Ildje-dere mit mehreren Zweigspalten, zwischen ihnen spitze, in der Querrichtung unüberwindliche Grate, welche auf ihren höchsten Erhebungen Dibek-tash und Juan-bagh noch die Spuren »detachierter Forts« tragen. Dann folgt das breite Tal des reißenden Malgetch-Su, in welchem früher die im ganzen Gebirgsstock zwischen Tralleis und Mastaura einzige Fahrstraße vom Tale des Mäander in das des Kayster führte; sie verband Nysa mit Nicaea Palaeopolis, heute Paliamboli. Vom Dorfe Malgetch bis zur Wasserscheide sind noch 6 Stunden. Der Malgetch ist wie die meisten anatolischen kleineren Flüsse »χειμαρρώδης«, d. h. »winterfließend«, das Hauptbett ist etwa Juli bis November trocken. Das Wasser ist schon im Oberlauf in viele künstliche Kanäle geleitet, die allein auf der von mir aufgenommenen Strecke Sultanhissar—Dorf Malgetch 8 Mühlen treiben. Mehrere Brückenreste weisen die Spuren der alten Verbindung.

Im Rücken gegen Nord war Nysa großartig gesichert durch die hier bis zu etwa 1200 m schroff ansteigende Mauer des Gebirges, welche die Übersteigung nur auf wenigen Saumpfaden gestattet.

Gegen West schützen wie gegen Ost breite tiefe steile Schluchten; nur an zwei Stellen erleichtern sie durch Annäherung der Uferränder den Übergang, und diese sind denn auch für die beiden noch schön erhaltenen alten Brücken, die Assar- oder Iretmes- und die Tchinarli-köprü (Abb. 4), benutzt.

Die Gesamtanlage der gen. Schwesterstädte und ihr anfänglicher Partikularismus trotz nächster Nachbarschaft ergab sich mithin aus der natürlichen Trennung durch diese Riesenschluchten. Einen festen Anhalt für die Einzelbenennung konnten wir nicht gewinnen, doch ist meine Vermutung vielleicht berechtigt, daß Athym-

brados oder Hydrelos auf der Hochfläche zwischen Beihk- und Kargilik-dere lag, welche den für eine ursprüngliche Stadtgründung schon recht bedeutenden Raum von 1000 m Länge und 125 m durchschnittlicher Breite, d. h. etwa 45 Morgen, bietet. Sie ist mit Ziegelresten förmlich übersaet, die freilich nach Dr. Pringsheims Meinung nicht über das 3. Jahrh. v. Chr. hinausweisen. Von Gebäuden ist nur erhalten ein gewaltiges, m. E. seldschukkisches Kastell von 80 : 100 m Abmessung mit tiefen Gräben und Bastionen an der Nord- und Südfront, welches fast die ganze Breite des Plateaus einnimmt. Auf dem schmalen, dieses Plateau nach N fortsetzenden Grate führt eine alte Wasserleitung heran, deren Spuren, etwa 15 cm starke Tonmuffrohre, ich etwa 1 km weiter aufwärts bis zur Quelle des Kargilik-dere verfolgte. Fundamente alter Gebaude wurden zahlreich beobachtet, auch fand ich auf der Höhe eine Grabinschrift vom Ende 2. Jahrh. n. Chr. (nach von Hiller). Inhalt unwichtig. Sie steht auf einer Granitplatte von etwa ein viertel Quadratmeter Größe die in meinem Rucksack Platz hatte. Der Platz heißt heute im Volksmund sehr nichtssagend »Köi-ieri«[1]. Die antike Siedelung mag sich noch weiter auf der südlichen, 50 m tiefer gelegenen Terrasse ausgedehnt haben.

Es ist nun anzunehmen, daß die beiden andern Städte auf der westlichen Hochfläche lagen, einst getrennt durch die Schlucht des Tekkedjik-dere, bis die von Strabo erwähnte »γέφυρα« diese »ὥσπερ δίπολις« gelegenen Gründungen vereinte. Zu diesen beiden westlichen Teilen gehörte Athymbra, was daraus zu entnehmen, daß in einer von Dr. Pringsheim in Salavatli gefundenen späteren Inschrift die Bürger von Nysa in archaisierendem Sinne noch »Athymbrener« genannt wurden. Wann jedoch überhaupt die erste Gründung erfolgte — nach Stephanus' v. Byzanz Notiz s. v. Πυθόπολις jedenfalls vor den Perserkriegen; der Name Athymbra selbst weist in karische Zeit zurück[2] —, wie sich der Name Pythopolis zu den drei von Strabo aufgeführten verhält, ist noch dunkel und wird dunkel bleiben, bis eine größere Ausgrabung Licht bringt (vergl. Anhang v. Hiller).

Für die Deutung des Stadtnamens »Nysa« jedoch ist inzwischen Klärung gebracht durch eine Abhandlung »Der Raub der Kore« von L. Malten im Archiv für Religionswissenschaft XII 1909. Der Verfasser tritt hier zunächst der Meinung Försters (vgl. oben S. 16) entgegen, daß das Homerische »Νύσιον πεδίον« des Demeter-Hymnus, wo Kore geraubt wurde, gerade hier wegen des Stadtnamens Nysa und seines nahen Hades-Kultes zu suchen sei; ferner weist er nach, daß es ein ὄρος Νύσιον, und meist auch eine πόλις Νῦσα dabei, gab in Böotien, Phokis, Thessalien, Makedonien, auf den Inseln Euböa und Naxos, ferner in Kilikien, Babylonien, Syrien, Arabien, Indien, in Libyen, Ägypten, Äthiopien, also »wohin nur immer der große Alexander Kultur und Kultus der Hellenen getragen«. Weiter wird ausgeführt, wie die vielen Plutonia und Charonia, von denen im vulkanischen, höhlenreichen Mäanderland noch bei Hierapolis, Magnesia und Myus berichtet wird (Strabon XII p. 579), ursprünglich nur Heilzwecken mit anschließenden »Inkubations-Orakeln« dienten, an die sich erst später bei ihrer allgemeinen Verbreitung

[1]) Dorf-Platz. [2]) Zuletzt Malten Arch. Jahrb. XXVIII 1913, 36.

die Sage vom Kore-Raub ansetzte. Keinesfalls aber könne Homer unser Nysa als Schauplatz des Raubes gemeint haben, da dieses seinen Namen Nysa erst bei dem Synoikismos nach der gleichnamigen Gattin des Antiochos (Steph. Byz. s. v. Ἀντιόχεια) erhalten habe. Weiter bringt Malten schwere sprachliche und geographische Bedenken gegen Homers »Νύσιον πεδίον« vor und bezeichnet das in der Argolis gelegene Μύσιον πεδίον als die ursprüngliche Stätte des Koreraubes. Da andererseits Nysa im Namen des Gottes Dionysos eingeschlossen ist, so verdient nach der Umtaufe in Nysa der Bergkultus auf dem Kisilkaia nahe der Stadt Nysa und unmittelbar über dem durch seinen Weinbau altberühmten Orte Aroma, von dem weiter unten noch ausführlicher die Rede sein wird, mit Dionysos in Beziehung gebracht zu werden, und auch die Häufigkeit des Dionysos und seiner Attribute auf den Münzen weisen auf dasselbe hin (siehe unten im numismatischen Anhang). — Wir fahren nun fort in der Betrachtung des gesamten Landschaftsbildes.

Die Nekropolis setzt sich fort in der erwähnten Doppelreihe von Gebäuden, die, den Eski-assar-dere[1]) auf der Tchinarli-köprü überschreitend, jenseits als eine Art »Via sacra« mit Unterbrechung bis Acharaka zu verfolgen ist. Das Meßtischblatt des Hauptmanns v. Coler gibt hierüber klaren Aufschluß (Abb. 5).

Mit der Annäherung an Acharaka mehren sich die antiken Bauten, bis die Straße das Plutonion erreicht. Gleich dahinter folgt das heutige Dorf Salavatli, angefüllt mit den Ruinen von Acharaka (Plan III) [2]).

Acharaka, 2 1/2 km von Nysa-Westend, verdankt von alters her seine Bedeutung erstens seiner Lage, mit der großen Fruchtbarkeit der Umgegend, zweitens seinen heilkräftigen Schwefelquellen. Hart an das steile Gebirge gelehnt, von seinen Ausläufern umfaßt, war es in Nord und West, noch in erhöhtem Maße wie Nysa, geschützt gegen Wetter und feindlichen Angriff. Nahe vorbei führte die uralte Hauptstraße des nördlichen Mäander-Tales, die nach verschiedenen Resten und Merkmalen festzustellen gelang, so wie die Karte sie zeigt. Östlich aus der Richtung des benachbarten Mastaura überschritt sie den Malgetch hart östlich Sultanhissar auf einer noch heute benutzten Holzbrücke, deren Unterbau antike Quadern aufweist. Der Oberbau ist mittelalterlicher Herkunft. Sultanhissar lag als Sperrfestung unmittelbar auf dieser Straße, Festungsmauern sind am Nordrand des Ortes erhalten, ein alter Seldjukken-Turm steht wohlkonserviert nahe dem Konak. Dann ist der breite, solide Unterbau der Straße meist gut erkennbar, stellenweise noch in 10 m Breite. Bei der Tchinarli-köprü finden sich Spuren eines alten Brückenkopfes auf dem Westufer der Schlucht. In allgemein westlicher Richtung vorbei an den mit herrlichen Platanen beschatteten, reich sprudelnden Quellen der Kara-hait-[3]) und Kir-tchesme[4]) biegt sie in Höhe von Acharaka gegen SW und wird hier, wo sie sich in den Gärten verliert, von einem besonders charakteristischen Wahrzeichen bestätigt, dem Maltepe, d. i. einem mit riesigem Marmor-Phallos früher gezierten Grab-Tumulus. Das einst auf der Stätte des Todes 2 1/2 Meter hochragende Sinnbild neuzeugenden

[1]) Bach an der alten Burg.

[2]) Auf dem Plan ist die Zahlenangabe 1 : 5000 in 1 : 7500 zu ändern.

[3]) Quelle des schwarzen Hait (Eigenname).

[4]) Quelle auf der Weide.

Lebens liegt umgestürzt und zerspalten neben dem Hügel, dessen vieldurchsuchte Grabkammer deutlich zu erkennen ist. Ein schön gearbeiteter großer Sarkophagdeckel von Marmor dient als Viehtränke am nahen Brunnen von Tchifte-köi[1]) nahe dem Bahnhof; ich nehme an, daß er aus dem Innern des Maltepe stammt und daß der Sarkophag vielleicht selbst noch im Erdboden steckt. Vom Maltepe führte die antike Straße Nysa-Tralleis auf Inali-köi und hinter diesem über den niedrigen



5. Gräberstraße nahe westlich der Assar-Kopru (perspektivischer Blick von Ost)

Höhenzug, der als letzter Ausläufer der Messogis hier in die Mäander-Ebene vorspringt und das Gebiet von Nysa-Acharaka markant abschließt.

Die Fruchtbarkeit des Gebietes von Acharaka ist noch heute außerordentlich; Salavatli ist eines der größten und wohlhabendsten Dörfer, die ich in Anatolien angetroffen. In weitem Bogen breiten sich zu seinen Füßen die üppigsten Feigenplantagen, hoch hinauf hier wie um die ganze Nysa-Ebene bedecken Ölbaume den Gebirgshang. Ob unter Strabos ἄλσος πολυτελές gleichfalls eine Pflanzung von Fruchtbäumen oder ein für die Nähe des Heiligtums mehr passender Myrten- oder Zypressen-Hain gemeint war, wage ich nicht zu entscheiden; das Epitheton πολυτελές deutet mehr auf E r t r a g als auf » S t i m m u n g «. Feige und Ölbaum bilden ja hier allgemein die Quelle des Wohlstandes; die Kultur des ersteren erfordert viel Arbeit

[1]) Joch-Dorf.

Grabung, Bewässerung, der Ölbaum gedeiht jedoch fast ohne jede menschliche Beihilfe auf magerstem Boden. So stellt die Ebene von Nysa-Acharaka ein riesiges Gartenland dar, das nur an einer Stelle eine Lücke von Ödland zeigt, die Umgegend von Karahait, einer ärmlichen Tcherkessensiedelung, deren Bewohner aus mir unbekannt gebliebenen Gründen zu keinem Wohlstand gelangen können und ihren Lebensunterhalt durch Tagelohnarbeiten in den benachbarten Städten verdienen sollen. Aber südlich von diesem Strich dehnt sich zu beiden Seiten der Bahn ein ununterbrochenes Gartenland in etwa 4 km breitem, grünem Bande mit vielen hundert Hütten, welche die Dörfler der Messogis im Sommer bewohnen. Das Klima ist äußerst milde und gesund, von Fiebern, die aus der Mäander-Niederung hier hinaufreichen, hörten wir nichts — auch die Münzen (siehe den Anhang) weisen oft auf die große Fruchtbarkeit der Gegend hin.

Der von mir durchforschte Teil der Messogis enthält reichliche Schwefeladern und sonstige Spuren plutonischer Tätigkeit, wie solche Strabon Lib. XII p. 578 f. nach damaliger geologischer Auffassung schildert:

»Fast die ganze Gegend um den Mäandros herum wird von häufigen Erdbeben erschüttert und ist bis ins innere Land hinein durch Feuer und Wasser unterwärts ausgehöhlt. Eine solche allgemeine Beschaffenheit des Landes geht, von den Ebenen beginnend, bis zu den Charonien sowohl zu Hierapolis als zu Acharaka im Nysaischen und Magnesia und Myus. Denn die Erde ist leicht zerreiblich und mürbe, voll von Salzadern und leicht entzündbar.«

Auch die heutigen Namen mehrerer Bachtäler deuten darauf: Kükürt-[1]), Kokardere[2]) und Sari-su[3]). Der letztere entfließt der »Acheron«-Schlucht, welche von Herrn v. Coler genau aufgenommen wurde. Hart östlich Salavatli ist ein Tal tief ins Gebirge eingerissen; nahe dem Dorfe vereint es sich mit einem kleinen westlichen Einschnitt, dem eigentlichen Sari-su, dessen stark schwefelhaltiges Wasser, in eine alte künstliche Leitung gefaßt, an der Sari-su-tchesme zutage tritt, um dann durch die Dorfgärten zu entfließen. Den Kopf dieser kleinen Schlucht bildet 120 m oberhalb eine steile Wand, aus deren schiefrigem Gestein Schwefeldämpfe dauernd hervordringen und die ganze Gegend mit ihrem Geruch erfüllen (Abb. 6). Hier muß das von Strabo beschriebene Charonion gewesen sein, die berühmte Heil- und Kultusstätte, in welcher — »wie in einer Tiergrube, καθάπερ ἐν φωλεῷ« die Kranken schlafen mußten und Stiere hineingestoßen wurden. Eine ganz überdeckte Höhle — ἄντρον θαυμαστὸν τῇ φύσει — ist nicht mehr vorhanden, die Gesteinbildung durch Druck und explosive Wirkung der Dämpfe wohl überhaupt häufigem Wechsel unterworfen. Aber rings um die Schlucht sind die Reste einer ganzen Kolonie antiker Gebäude erhalten, unterzogen an dem steilen Hang mit den für Nysa so charakteristischen Stützgewölben. Hart östlich der Quelle liegen dann die von Dr. Pringsheim teilweise ausgegrabenen Ruinen des »Plutoneion«, für dessen Beschreibung auf seinen Bericht verwiesen wird. Die ganze Ansiedelung dehnte sich bei der Bedeutung des Wallfahrtsortes, mit all ihren Behausungen für Pfaffen und Laien, westlich aus über das große Dorfgebiet mit seinen heutigen Bau- und Skulpturresten.

[1]) Schwefel-Bach. [2]) Stink-Bach. [3]) Gelb-Bach.

Aber auch östlich in Richtung Nysa befinden sich noch manche Spuren antiker Gebäude, unter denen besonders zu bezeichnen: Säulen und Architrave eines zweiten großen Tempels, 250 m vom Plutonion hart links am Wege nach Eski-hissar; und ebenda 500 m weiter eine Thermen-Anlage, 60 m lang, 50 m tief mit einem großen Bassin und Einzelzellen, einst gespeist von einem zweiten nordwärts aus dem Ge-



6. Acharaka. Das Charonion.

birge kommenden Schwefelbach. Diese Anlage scheint aus der Römerzeit zu stammen und ist so weit erhalten, daß sie als Heilanstalt für die Bevölkerung der Umgegend mit verhältnismäßig geringen Kosten herzustellen wäre.

Nach verschiedenen Richtungen hatte ich bei sehr mühsamer topographischer Arbeit das vielgespaltene Gebirgsland durchquert, abwechselnd begleitet von einem alten Gensdarmen Kambēr, Albanese von Geburt, oder einem landeskundigen Einwohner des Dorfes Kawakli. Mit fortschreitender Kartenkonstruktion ergaben sich

[illegible] noch zwei Sonderwünsche: die Feststellung der Lage von Aroma nach Strabon XIV p. 650 (s. S. 12) und des Leimon (Strabon a. gl. O.).

Eski-hissar [1]) bot bei näherer Untersuchung keinen Anhalt einer antiken Siedelung und entsprach auch nicht der Angabe »ὑπὲρ τῆς πόλεως ἐν τῷ ὄρει«, d. h. höher als Nysa im Gebirge. »Über« Nysa liegen nur die Dörfer Kawakli und Kapudja. Am 1. Nov. ritt ich mit Dr. Pringsheim und den genannten zwei Führern nach Kawakli, einer in 4 verschiedenen, durch Schluchten getrennten »Mahalē«[2]), etwa 300 m über Nysa gelegenen, großen und reichen Siedlung. Wir fanden dort auch eine Anzahl von Gebäuderesten und Skulpturen, welche einen antiken Ort hier anzusetzen gestatten. Auch wurde uns versichert, daß in alter Zeit hervorragende Weinpflanzungen das Gebiet von Kawakli ausgezeichnet hatten, doch habe man diese Kultur später verfallen lassen. Wir dürfen deshalb wohl das antike Aroma hier ansetzen, in welcher Stadt der beste Wein des Mäandertales erzeugt wurde. Ob unser Wort »Aroma« hiermit zusammenhängt, wage ich nicht zu entscheiden.

Von hier aus stiegen wir steil empor auf den Gebirgssporn des Dikmen-Dagh, einen rundlichen Gipfel, welcher mit seinem Gegenüber, dem in roten Trachytwänden schroff abstürzenden Kisil-kaia[3]), die Wände der Riesenschlucht des Tekkedjik-tchai bildet, desselben Baches, der unterhalb unter dem Tunnel des Theaters und den Wölbungen des Stadion hindurchfließt. In mächtigen Kaskaden durch enge Klammen stürzen hier die Frühlingsfluten zu Tal. Nahe dem Kopf der Schlucht durchquerten wir sie, erstiegen von rückwärts den Kisil-kaia und gelangten 200 m von seinem Gipfel und 8 m unter ihm, aber noch 1100 Meter über dem Mäandertal gelegen, zu einer Wiesenfläche von 300 m Länge und 50—100 m Breite. In ihrer Mitte erhebt sich ein kreisrunder, von Menschenhand geschichteter mächtiger Steinwall von 40 m Durchmesser, welcher drei uralte Eichen und das Grab eines »Dede«, türkischen Heiligen, umschließt. Nach Schilderung unserer Begleiter hat der Platz für die ganze Gegend die Bedeutung einer allgemeinen Kultusstätte. Einmal im Jahr nach beendeter Ernte, also um die Sommer-Sonnenwende, wallfahrtet hierher die Bevölkerung der auf viele Meilen im Umkreise gelegenen Ortschaften, verrichtet Gebete, schlachtet Hammel — »Beiram gibi, wie am Beiram-Feste«. Luftlinie von hier bis zum Theater von Nysa beträgt 4.125 km; das stimmt durchaus mit den 30 Stadien = 5.55 km Wegstunde überein, die Strabo angibt; wir dürfen somit wohl in dieser Alpenwiese den altberühmten Leimon erkennen, den nach Strabons Meinung Homer Ilias II 461 besingt, und »εἰς ὃν ἐξοδεύουσι πανηγυριοῦντες Νυσαεῖς τε καὶ οἱ κύκλῳ πάντες«. Ähnlich wie sich in Mariampol in Cilicien die Verehrung der Pallas Athene wandelte in die der byzantinischen heiligen Feodora und weiter in die der römisch-katholischen Gottesmutter, so hat hier der Kultus an uralter, den Göttern der Unterwelt geweihter Stätte fortgelebt über Jahrtausende hinweg, über Religionsformen der Griechen, Christen und Türken. Wunderbar stimmungsvoll wirkt die

[1]) Alte Burg; der Name nimmt wohl nur Bezug auf [illegible] Ruinen von Nysa.

[2]) Dorfgruppe.

[3]) Roter Fels. (Abb. 8 Agora von Süden) zeigt die beiden Gipfel mit der Schlucht.

Rundschau über die mächtigen Gebirgsformen, die das Völkertor des Maiandros umrahmen, zu dem Rückblick, der sich hier in die graue Vorzeit öffnet.

Nach der Höhle fragte ich freilich vergeblich, die Strabo nennt: οὐ πόρρω δὲ τούτου στόμιόν ἐστιν ἱερὸν τῶν αὐτῶν θεῶν, ὅ φασι καθήκειν μέχρι τῶν Ἀχαράκων. Der kurze Novembertag verbot leider eine in die Nachbarschaft weiter ausgreifende Durchsuchung; an den Hängen des stark durchklüfteten Kisil-kaia mag wohl eine ähnliche »Verbindung mit dem Hades« wie bei Salavatli vorhanden gewesen sein. Jedoch von einer merkwürdigen Eigenschaft des heutigen Berggeistes erzählten mir die Führer: »Top atar« — er schießt mit einer Kanone! Und als ich diese Funktion humoristisch auffaßte, wurden beide sehr ernst und versicherten mit Nachdruck, daß donnerähnliches Schießen aus dem Berge heraus hier oft gehört werde. Der Name des Heiligen heißt bei den Türken »Iaran-Dede«, d. i. »der Zerspalter« — sollten nicht unterirdische durch Schwefeldunste hervorgerufene Sprengungen mit Detonationen das Epitheton des Berggeistes am Roten Fels rechtfertigen und den Glauben an die Verbindung mit dem Charonion beim nahen Acharaka begründet haben? — Der Name »Tekkedjik-dere« wird von einem Tekke (türk.: Klosterkirche, Tempel?) hergeleitet, das hier oben einst gestanden haben soll.

Die dritte Bezugnahme Strabos bei diesem »Leimon« ist unklar; er sagt (τοῦτον δὲ τὸν λειμῶνα ὀνομάζειν τὸν ποιητήν φασιν, ὅταν φῇ »Ἀσίῳ ἐν λειμῶνι«, δεικνύντες Καϋστρίου καὶ Ἀσίου τινὸς ἡρῷον καὶ τὸν Κάϋστρον πλησίον ἀπορρέοντα). Die Homerstelle (Ilias II 461) malt beim Vormarsch des Griechenheeres vom Schiffslager über die Skamanderebene in wunderbar anschaulicher Darstellung, wie die Massen sich entwickeln, dem Beobachter von der Stadt aus erscheinen: zunächst als untrennbare Einheit, nur kenntlich am Funkeln der Waffen im Sonnenschein; dann als Vielheit von Völkergruppen, aber noch nicht erkennbar nach Zielen und Angriffsrichtungen, »so wie auch die Vogelschwärme der Gänse, Schwäne und Kraniche hierhin und dorthin flattern, mit den Flügeln sich brüstend Ἀσίῳ ἐν λειμῶνι Καϋστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα«. Dem Dichter schwebt dabei vor Augen das Gebahren der Zugvögel in der ihm wohl besonders bekannten von jenen häufig besuchten breiten sumpfigen Talebene des Kaystros. Diese nun liegt von unsrer Gebirgswiese auf dem Gipfel des Kisil-kaia etwa 30 km nordwärts entfernt, und es ist unerfindlich, was sie mit letzterem zu tun haben soll, der nach Strabos eigener Angabe 30 Stadien ($5^1/_2$ km) nördlich von Nysa liegt, d. h. ca. 25 km südlich vom Kaystros. Die Erwähnung eines Heroentempels (ἡρῷον) des Kaystrios und Asios in der Nähe des Flusses und die Herbeiziehung des nördlich der Kaystrosebene ansteigenden Tmolosgebirges (um die Richtung zu bezeichnen?) machen das Ganze nur noch verworrener. Die Strabo-Kommentare haben, durch Annahme von Text-Verderbnis und -Änderung, sich bisher vergeblich bemüht, Klarheit hereinzubringen.

Von Iaran-Dede erreichten wir Dar-ieri, einen kleinen, 1 km NW entfernten, 80 m tiefer gelegenen Bergkessel mit hervorragend gutem Getreideboden, die einzige Hofanlage mit Ackerland, die weit und breit hier oben auf der Wasserscheide zwischen Maiandros und Kaystros zu entdecken war. Die Besiedelung des Gebirges beginnt erst wieder an den Hängen des »Kilbianon Pedion«, der etwa 20 km ent-

fernten Kaystros-Ebene. In Dar-ieri fanden wir beim Herrn Tchorbadji[1]) freundlichste Aufnahme, aber auch hier keine nähere Auskunft über ein Stomion des Laran-Dede.

Den Rückweg nahmen wir in der westlich von Kisil-kaia zu Tal führenden Schlucht, in welcher ein leidlich bequemer, vielbegangener, wenn auch nicht fahrbarer Weg nach Eski-hissar—Nysa führt, fraglos einst die Feststraße der Panegyrien am Leimon. Dr. Pringsheim berichtete mir, daß solche Straße nicht immer besonders gut zu sein brauche; auch der Weg zum Heiligtum der Artemis Limnatis bei Kumbothekra in der westlichen Peloponnesos sei nicht komfortabler als dieser.

Ich überlasse nunmehr das Wort meinem Herrn Mitarbeiter und gebe zum Schluß noch der Hoffnung Ausdruck, unsere Arbeit möge die Anregung geben, daß Nysa noch einmal einer tiefergehenden Tätigkeit des Studiums und des Spatens gewürdigt werde.

Im Herbst 1912. v. Diest.

BESCHREIBUNG DER RUINEN IM EINZELNEN.

Strabons kurze Beschreibung von Nysa (s. oben S. 7) ist gewiß kein Muster von Deutlichkeit; immerhin aber ermöglichen es die außergewöhnlichen Merkmale, von denen der Geograph aus eigener Anschauung zu berichten weiß, die Stadt in den eine halbe Stunde oberhalb der Bahnstation Sultan Hissar gelegenen Ruinen wiederzuerkennen.

Ein Blick auf den Plan der Ruinen von Sultan Hissar lehrt, wie treffend die Bezeichnung ὥσπερ δίπολις den Tatbestand charakterisiert. Die tief eingerissene, ziemlich genau nordsüdlich verlaufende Schlucht des Tekkedjik-dere, die Mittelachse der Stadt, zerreißt diese in zwei annähernd gleich große Teile. Freilich ist im Altertum alles geschehen, um die beiden von der Natur so nachdrücklich getrennten Stadthälften künstlich zu einem Ganzen zu vereinigen und den beträchtlichen Raum, den das ausgedehnte Bachbett gerade im Herzen der Stadt[2]) wegnahm, sinnreich

[1]) Gutsbesitzer (wörtl. Suppen-Verteiler).

[2]) Der durch Strabon nahegelegte Gedanke, daß die Stadt etwa durch das Zusammenwachsen zweier älterer Stadtgemeinden, die Athymbra und Hydrela geheißen hatten (die 3. Athymbrada ist dabei freilich schon nicht unterzubringen), wird durch den archäologischen Befund nicht bestätigt. Ich habe im ganzen Bereich des antiken Nysa nicht eine einzige Scherbe gefunden, die älter wäre als das 3. Jahrh. v. Chr., d. h. also die Zeit der Gründung Nysas durch Antiochos. Wenn also Strabons Erzählung vom Synoikismos jener drei Städte etwas anderes sein sollte als eine Gründungslegende, so ist zu konstatieren, daß diese Städte anderwärts gelegen haben müssen. Derselbe Einwand gilt auch gegen die bei Steph. Byz. s. v. Πυθόπολις aufbewahrte Tradition, nach der Nysa schon zu Xerxes' Zeit unter dem Namen Pythopolis existiert hätte.

Vgl. hierzu meine Auffassung S. 22 f., dazu S. 24 u. 65. (Anm. v. Diest).

auszunützen. Uns ist es heute aus den Bauplänen großer Städte etwas Geläufiges, daß nutzlose Wasserläufe auf weite Strecken hin überwölbt werden, um über ihnen Straßen, Promenaden, Bauten anzulegen. Dieses Verfahren war im Altertum nicht unbekannt, wie, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die vielleicht schon aus hellenistischer Zeit stammende Überdeckung des Eridanosbaches in Athen (AM. XIII 1888



7. Heutiges Westende des Tunnels (abgebrochen).

S. 213 f.) lehrt. Eine der großartigsten Anlagen dieser Art haben wir in Nysa vor Augen. Von dem Punkt östlich unterhalb des Theaters, wo der von Norden kommende Bach einen scharfen Knick nach Westen macht, bis zu der Stelle, wo er wieder in seine nord-südliche Hauptrichtung einbiegt, floß das Wasser eine Strecke von etwa 150 m unterirdisch durch einen hohen, gewölbten Tunnel, der größtenteils noch unversehrt aufrecht steht und heute zwischen Iretmes und Kavakli den einzigen vielbenützten Übergang über die tiefe Schlucht des Tekkedjik-Tschai bildet. Im Norden ist der antike Abschluß des Tunnels erhalten; er stieß hier gegen eine

Brücke, die, getragen von 6 wohl 40 m hoch aufragenden Bögen, eine direkte Verbindung zwischen dem hochgelegenen Teil der Oststadt und dem obersten Rang des Theaters herstellte; von ihr stehen nur noch Reste der Pfeiler aufrecht. Dagegen ist das jetzige Ende des Tunnels im Westen nicht das ursprüngliche, vielmehr ist hier das Gewölbe eingestürzt und das Mauerwerk abgebrochen, wie das auch auf der Abbildung (Abb. 7) deutlich zu erkennen ist; die Photographie, die von Südwesten her aufgenommen ist, zeigt den Ausgang aus dem Gewölbe und darüber den freien Platz vor dem Theater, dessen Ost-Flügel links oben noch gut sichtbar ist. Das Bett des reißenden Gießbaches ist an der Biegung begreiflicherweise stark ausgespült, die Ufer sind nachgerutscht, und so ist alles, was hier ehedem gestanden haben mag, unwiederbringlich zerstört. Doch können wir das einstige Südende des Tunnels noch mit Wahrscheinlichkeit erschließen. Etwa 100 m südlich von der Biegung setzte wiederum eine hohe Brücke auf 5 weiten Bogen über die Schlucht. Die Vermutung, daß sich der Tunnel wie im Norden so auch im Süden bis zur Brücke erstreckt habe, liegt nahe. Sie wird noch dadurch unterstützt, daß nur wenig nördlich von der Brücke ein Mauerrest der Westseite auf dem gegenüberliegenden Ufer seine Fortsetzung zu finden scheint (s. Plan), und das gleiche gilt von einem gemauerten unterirdischen Stollen von spitzbogenförmigem Querschnitt (auf dem Plan nicht eingezeichnet), der jetzt in beiden Uferböschungen etwa in Scheitelhöhe des Tunnelgewölbes sichtbar ist. Die beiden Öffnungen liegen einander schräg gegenüber, das Mauerwerk zeigt Bruchflächen, und es ist als sicher anzunehmen, daß die heute durch das Flußbett getrennten Teile einst zusammenhingen. Es ist demnach das Wahrscheinlichste, daß auch der ganze, südlich vom Theater gelegene Teil des Baches bis zur Brücke überwölbt gewesen ist.

Die Feststellung dieser Tatsache ist von Wichtigkeit für das Verständnis Strabons. Denn: unmittelbar südlich an die Brücke schließt sich das ähnlich wie in Kyzikos und Pergamon rittlings über der Schlucht erbaute Amphitheater, dessen Existenz von früheren Reisenden allerdings bezweifelt worden ist. Die erhaltenen Reste reichen aber vollkommen aus, um diesen gewaltigen Bau wenigstens in den Hauptzügen zeichnerisch zu rekonstruieren (s. u. S. 42). Als Gegenstück zum Amphitheater nennt nun Strabon: γέφυραν . . . συνάπτουσαν τὰς δύο πόλεις. Damit kann unmöglich, wie bisher meist angenommen wurde, die hohe Brücke unmittelbar nördlich vom Amphitheater gemeint sein, denn niemand wird im Ernst einen Riesenbau von 300 m Länge mit einer 6 m breiten Brücke kompensieren wollen. Es kann sich vielmehr nur um den großen Tunnelbau handeln, der in seiner von uns angenommenen Ausdehnung räumlich in der Tat ziemlich genau dem Amphitheater entspricht. So versteht man Strabons τὸ μὲν — τὸ δὲ ohne weiteres. Auch die Reihenfolge wird klar, wenn wir uns auf seinen angenommenen Standpunkt stellen. Er besteigt, wie er das als Student oft in Wirklichkeit getan haben mag, im Geiste den besten und schönsten Aussichtspunkt, die Höhe des Theaterhügels — das geht ja aus dem Folgenden hervor; von da konnte er die eigenartige Anlage der δίπολις deutlich überschauen. Dort unten floß der Gießbach, der die Stadt in zwei Hälften zerschnitt; doch der ihm zunächst, gerade unter ihm gelegene Teil des Baches

(τὸ μὲν) war vollkommen überdeckt, hier hingen die beiden Städte zusammen; und weiter unten, jenseits der hohen Brücke [1], (τὸ δέ), erhob sich über dem Bach das Prachtgebräude des Amphitheaters.

Von dem hohen Aussichtspunkt aus nehmen vor allem noch zwei große Gebäudegruppen seine Aufmerksamkeit in Anspruch, das Gymnasium auf der einen, die Agora auf der anderen Seite. Mehr liegt wohl kaum in der rhetorischen Wendung (p. 649): τῷ δὲ θεάτρῳ δύο ἄκραι, ὧν τῇ μὲν ὑπόκειται τὸ γυμνάσιον τῶν νέων, τῇ δ' ἀγορὰ καὶ τὸ γεροντικόν. Freilich kann ich sie nicht für sehr glücklich gewählt halten, da jeder Leser zunächst in den ἄκραι eine Besonderheit des Nysäischen Theaters vermuten möchte, während damit doch nichts anderes gemeint sein kann als die senkrechten Flügelwände des Sitzraumes, also etwas, was bei jedem Theater vorhanden ist. Nähme man ferner Strabon genau beim Wort, so müßte der eine der genannten Gebäudekomplexe auf dem eingestürzten Teil unterhalb des Westflügels, der andere auf dem großen freien Platz unter dem Ostflügel des Theaters gestanden haben. Nun fallen aber noch heute jedem, der von der Theaterhöhe aus über das Nysäische Stadtgebiet Umschau hält, zwei große, offenbar künstlich planierte rechteckige Plätze ins Auge, die einst von Säulenhallen umgeben waren; sie liegen zu beiden Seiten der Schlucht in etwa der gleichen Entfernung, wenig über 300 m südlich vom Theater, so daß man Strabons Bezeichnung »unterhalb des Theaters« noch gut auf sie anwenden kann. Unmittelbar bei dem Platz im Osten sind die Ruinen eines kleinen, gedeckten Theaterbaues erhalten: ihn dürfen wir unbedenklich mit dem γεροντικόν, den hallenumgebenen Platz also mit der Agora gleichsetzen. Den entsprechenden, fast ein Stadion langen Säulenhof der westlichen Stadthälfte haben wir demnach als den Hof des Gymnasion anzusehen.

Wir wenden uns nun der Betrachtung der erhaltenen Ruinen im einzelnen zu.

Die Agora ist ein großer rechteckiger Platz von 105 m Länge und 89 m Breite, der im Osten und wahrscheinlich auch im Norden von zweischiffigen jonischen, im Süden und Westen von einschiffigen dorischen Säulenhallen umgeben war. Dieses Resultat ist durch kleine Grabungen sichergestellt worden; dabei ergab es sich zugleich, daß die erhaltenen Reste aus verschiedenen Bauperioden stammen (Plan II Nr. I u. Tafel II. Abb. 8).

Ein Quergraben durch die Osthalle ermöglichte die Aufnahme des Querschnittes, wie er auf der Tafel dargestellt ist. Das antike Plattenpflaster der Agora liegt etwa 1 m unter dem modernen Ackerboden; es gehört in seiner jetzigen Gestalt augenscheinlich einer späten Zeit an, wenigstens war in dem kleinen Stück, das wir davon freilegen konnten, älteres Material wieder verwendet. Auf drei Kalksteinstufen von

[1] Dr. Pringsheims Ansicht wird unterstützt durch R. Chandler, der Nysa 1765 besuchte (vgl. oben Seite 6) und wörtlich berichtet: »By the left wing (des Theaters) is a wide and deep water course, the bed of the river once called Thebaites (Irrtum! die »Quelle« Thebaites befindet sich bei Aidin-Tralleis, das Ch. vielfach mit Nysa verwechselt) making a vast gap into the plain, but concealed in the front of the theatre, where is a wide level area with soil supported by a bridge, beyond which, in the hollow, was the stadium . . .« — also der große Platz bis zur Brücke war 1765 noch vorhanden! (Anmerkung von Diest.)

durchschnittlich 30 cm Höhe und 40 cm Breite [1]) erhebt sich die äußere Säulenreihe. Die Säulen sind ganz flach kanneliert, ihre Achsweite beträgt 2,73 m, der Umfang unmittelbar über der Basis 2,55 m, die Höhe der sauber profilierten attisch-jonischen Basis selbst 40 cm; das Kapitell ist nicht bekannt. Die Gesamthöhe läßt sich demnach zu etwa 7 m berechnen. Die Stylobat-Platten haben nicht die gleiche Tiefe (1,25—1,40 m) und sind rückwärts ganz roh bearbeitet; daraus ergibt sich, daß die



8. Agora von Süden.

Halle keinen Plattenbelag gehabt haben kann. Die Architektur haben wir leider nicht gefunden. Einige Keilsteine eines profilierten Rundbogens, die in der NW-Ecke der Agora liegen, passen nach ihren Maßen nicht zur Achsweite der Säulen [2]), sie scheinen vielmehr von dem NO-Eingang herzurühren.

Die innere Säulenstellung hat keinen durchlaufenden Stylobat, sondern jede Säule ist für sich fundamentiert (Abb. 9); die Oberfläche der Fundamentquadern liegt etwa

[1]) Unterste H. 27, Br. 37, mittlere H. 27,5, Br. 42, oberste H. 30. Nur die untere Hälfte ist an der Vorderseite glatt gearbeitet, an der oberen ist der rauhe Werkzoll (mit Absicht!) stehen geblieben.

[2]) Dieser Gedanke wurde durch die Gymnasionarchitektur nahegelegt, s. u.

70 cm höher als der vordere Stylobat, man mußte also zur inneren Halle 2—3 Stufen emporsteigen. Die Achsweite ist genau doppelt so groß wie die der äußeren Säulen (5.46), so daß also wie so häufig jeder zweiten äußeren Säule eine innere entspricht. Doch sind die Maße bedeutend größer: H. der Basis 0.525, U. über der Basis 3.20, U. unter dem Kapitell 2.75, H. des Kapitells 0.335. Danach müßte die Gesamthöhe etwa 8½—9 m betragen haben. An einigen Säulentrommeln sind Einarbeitungen für hölzerne Barrieren erhalten. Die Annahme, daß die viel dickeren Innensäulen



9. Säule von der Agora.

nur die Höhe der Außensäulen gehabt haben sollten, ist völlig auszuschließen. Wir haben also, da die inneren Säulen auch noch 70 cm höher stehen, mit einer Höhendifferenz von 2½—3 m zu rechnen und uns zu fragen, wie diese zu erklären sei. Ganz ähnlich liegt der Fall bei den Markthallen von Magnesia a. Maander (auch bei der Halle des Amphiareion von Oropos). Der Herausgeber hat dort angenommen, daß die mittleren Säulen unmittelbar den First des Daches trugen; doch lehrt ein Blick auf seine Rekonstruktionsskizze, daß wir eine ästhetisch so wenig befriedigende Architektur dem berühmten Hermogenes nicht zutrauen dürfen. Eine andere Art der Lösung möchte ich als möglich in Vorschlag bringen, nämlich die, daß sich über dem Architrav der äußeren Säulen noch ein Stück Wand erhob. Als Beispiel einer solchen Fassade verweise ich auf ein Relief mit der Darstellung eines Tuchladens in den Uffizien

(Arndt-Amelung, E.V. 377), das aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. stammt. An eine zweistöckige Säulenarchitektur wird man wegen des zu geringen Höhenunterschiedes nicht denken können.

Die Gesamttiefe der Halle von der Stylobatvorderkante bis zur Rückwand beträgt 15,60 m. Die Rückwand besteht aus sorgfältig bearbeiteten Kalksteinquadern, die ohne Mörtel durch Eisenklammern miteinander verbunden waren. In 1,80 m Höhe springt ein einfaches, kleines Gesims ein wenig vor, unterhalb ist die Wand glatt bearbeitet, oberhalb sind die Quadern rustikaartig behandelt. Wir stießen auf eine 2 m breite Tür mit profiliertem Pfosten und auf zwei gleichfalls profilierte Fenster von 1,05 m Breite (H. nicht erhalten), die 2,20 m über dem Fußboden liegen. Es ist also klar, daß hier im Osten die Halle einer Flucht von Kaufläden vorgelagert war, die von der Halle aus zugänglich waren und ebendaher durch Fenster ihr Licht empfingen, wie dies von vielen anderen Marktanlagen bekannt ist.

Nun ist aber diese ursprüngliche Anlage nicht überall unangetastet geblieben. In der Flucht der Kalksteinwand ist im S eine Ecke aus großen mit Kalkmörtel verbundenen Brecciaquadern erhalten. Schon der Wechsel von Material und Technik zeigt, daß wir es hier mit einem späteren Umbau zu tun haben [1]). Dort ist ferner in eine Fundamentmauer, die die Linie der inneren Säulen fortsetzt, eine Säulentrommel eingebaut. Am deutlichsten aber sind die Spuren der späteren Umgestaltung im Norden. Eine zweischiffige Halle haben wir hier wegen der Breite wohl sicher anzunehmen, wenn auch die Fundamente der Innensäulen gerade an den Stellen, wo wir danach suchten, nicht mehr erhalten waren. Die Rückwand aber wird hier nicht wie im O durch eine schön gebaute Kalksteinmauer gebildet, sondern durch eine Flucht jener für Nysa so typischen, gewölbten Räume von 4—5 m Tiefe, die sich in voller Breite auf die Halle öffnen; das Mauerwerk besteht aus opus incertum. Sie sind in der späteren Zeit an die Stelle der geschlossenen Kaufläden getreten.

Ob im W und S auch Läden an die Hallen angrenzten, läßt sich ohne umfassende Grabungen nicht sagen, weil im W der moderne Weg, im S ein tiefer gelegener Feigengarten die Übersicht unmöglich machen; es spricht aber nichts dagegen.

Der Hauptzugang zur Agora kann nur im Süden gelegen haben, wahrscheinlich in der Mitte der Südhalle, weil in dem angrenzenden Feigengarten Reste eines Tores gleichfalls in der Mitte der Südseite, d. h. also gerade gegenüber, erhalten sind. Ein Eingang befindet sich auch am Nordende in der Mittelachse der Osthalle. Ferner muß im Nord-Westen ein Ausgang die Verbindung mit dem Rathaus ermöglicht haben.

Das Gerontikon oder Buleuterion ist ein auf teilweise künstlich aufgeschüttetem Erdwall angelegtes θέατρον, von dem noch 12 Sitzreihen aus weißem Kalkstein mehr oder weniger gut erhalten sind. (Plan II Nr. III u. Tafel IV.) Da in den Stufen der obersten Reihe hinter der 36 cm tiefen Sitzfläche eine 16 cm breite und 6 cm tiefe Rille eingearbeitet ist, in die offenbar eine Brüstung eingezapft war, so ist diese Reihe auch im Altertum tatsächlich die oberste gewesen. Durch fünf Treppen wird der Sitzraum in vier Keile

[1]) Über die Frage der Datierung vgl. unten S. 39.

eingeteilt. Die Flügelmauern sind wie die Rückwand der Markthalle sorgfältig aus sauber bearbeiteten Kalksteinquadern gefügt. Der Fußboden der Orchestra ist mit regelmäßigen Kalksteinplatten gepflastert.

Im Norden, d. h. also vor der rückwärtigen Stützmauer des θέατρον, lag ursprünglich eine Vorhalle von ungewöhnlicher Art. Vier große elliptische Säulen



10. Südost-Ecke des Gerontikon.

jonischer Ordnung von 5 m Achsweite zwischen zwei Anten sind noch bis zu 2 m Höhe in situ erhalten [1]. Die reich profilierte Basis, die Zeichnung des Kapitells, von dem ein Fragment beim Graben zum Vorschein kam, die ganz flachen Kanneluren (11 an jeder Halbsäule) und schließlich das Material entsprechen den Säulen der Agora so vollkommen, daß an der Gleichzeitigkeit ihrer Entstehung nicht gezweifelt werden kann.

[1]) H. der Basis 48,5; D. unten 115 : 74; am Kapitell ? : 67,5. Die Gesamthöhe muß demnach etwa 10 m betragen haben.

In späterer Zeit aber verschwanden diese Säulen vollkommen in einer fast 2 m dicken Mauer, die das ganze Theatron rechteckig umschließt (etwa 23 : 27 m). In ihrem untern Teil besteht die Mauer aus opus incertum mit Ecken von roh mit Mörtel verbundenen Quadern; weiter oben scheinen quadratische Ziegeln (0,33 × 0,33 × 5) verwendet gewesen zu sein, deren wir eine große Menge im Umkreis fanden. Ein überwölbter Gang wurde jetzt im W, N und O unter den Sitzreihen ausgelegt, aus dem in der NO- und NW-Ecke Treppen zu den obersten Reihen oder einer Tribüne hinter der obersten Reihe emporführten. Im S befinden sich drei Eingangstüren. An den Wänden zwischen den Türen ziehen sich etwa 90 cm hohe und 60 cm breite Posta-



11. Reliefplatte, im Gerontikon vermauert.

mente (aus opus incertum, mit Stuck verkleidet) entlang. Die Abbildung (Abb. 10) — es ist die SO-Ecke mit der einen von uns einigermaßen freigelegten Eingangstüre — mag den unerfreulichen Eindruck veranschaulichen, den der Bau jetzt macht. Ein alter Architrav dient als Türsturz, dahinter liegt eine Trommel von einer kleineren elliptischen Säule, die auf beiden Seiten noch etwas vorsteht; zwischen den Quadern, meist wieder verwendeten Steinen, klaffen fingerdicke Lücken, die mit Mörtel ausgefüllt sind; in der einen Seitenwand ist eine Reliefplatte — Stierkopf mit Girlande (Abb. 11) — eingemauert, an anderen Stellen abgeschlagene jonische Säulenkapitelle usw. Davon sah man freilich im Altertum nichts, denn wir fanden im Innern des Türdurchganges und auch sonst eine Menge Bruchstücke von dünnen Platten aus farbigem Marmor, die zweifellos als Wandbekleidung gedient haben. Auch die Außenfassade muß ja natürlich irgendwie verputzt oder verblendet gewesen sein. Auf Abb. 12 sieht man links auch noch ein Bruchstück von einer Säule mit gewundenen Kanneluren, von der mehrere Fragmente zum Vorschein gekommen sind; über ihren Platz habe ich keine begründete Vermutung. Außerdem fanden wir Steine von

zwei sehr ähnlichen jonischen Architekturen, die ihrem Stil nach wohl noch ins 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sind (Abb. 12). Sie sind ursprünglich für Säulen gearbeitet, scheinen aber im späteren Bau irgendwie an der Fassade verwendet gewesen zu sein, vielleicht nicht als bloße Bausteine, sondern als dekoratives Gesims, wie das



12. Architekturen aus dem Gerontikon.

zum Beispiel mit einer durchaus verwandten Architektur an dem einen Turm des Stadttores von Hierapolis geschehen ist. Ferner kam im Innern eine in vier Stücke gebrochene lebensgroße Gewandstatue aus feinkörnigem, weißem Marmor — der eingesetzte Kopf war nicht erhalten — und Fragmente einer Rundbasis zutage; der Stil und die wenigen erhaltenen Buchstaben weisen uns in den Anfang des 3. Jahrhunderts.

Wie die Agora hat also auch das Gerontikon in späterer Zeit einen durchgreifen-

den Umbau erfahren. Veranlassung dazu mag gewesen sein, daß der ursprüngliche Bau nicht überdeckt war; wenigstens haben wir keine Spur einer alten Außenmauer gefunden. Wirklich beweiskräftig ist diese Tatsache allerdings nicht, da wir ja keine vollständige Ausgrabung, sondern nur Schürfungen vornehmen konnten.

Über das Theater können wir uns kurz fassen (Plan II Nr. II. u. Tafel III). Abb. 13 zeigt einen Blick von SW auf die ziemlich gut erhaltene westliche Flügelmauer des Zuschauerraumes. Es ist eine schöne Mauer aus gut bearbeiteten Kalksteinquadern, die



13. Westliche Flügelmauer des Theaters.

abwechselnd als Läufer und Binder verlegt sind und durch Eisenklammern untereinander verbunden waren. Darüber sieht man den Kern des Zuschauerraumes aufragen, der aus Bruchsteinen mit Mörtel gemauert ist. Der Zuschauerraum hat 48 zum Teil noch gut erhaltene Sitzstufen von 45 cm Höhe und wird durch zwei Umgänge (Diazomata) in drei Ränge eingeteilt. Die beiden unteren von je 12 Reihen werden durch 9 Treppen in 8 Keile (cunei) zerlegt; vom oberen Diazoma an ist die Zahl der Treppen verdoppelt. Die anfangs (S. 32) erwähnte Brücke stellte eine direkte Verbindung der Oststadt mit dem obersten Rang des Theaters her, und ebenso war dieses auch im Norden und Westen von oben her zugänglich. Die Orchestra bildet einen vollen Kreis von 27 m Durchmesser; sie ist gegen den Zuschauerraum durch eine

Brüstungsmauer aus opus incertum abgegrenzt. Ein Plattenpflaster haben wir nicht gefunden, doch waren wir durch schwere Trümmer, die unsere Arbeiter nicht aus dem Wege räumen konnten, verhindert, tiefer zu graben; es ist daher durchaus möglich, daß das Theater von Nysa zu dem Typus mit später vertiefter Orchestra gehört und in größerer Tiefe ein Pflaster noch vorhanden ist. Die Dicke der Mauer (1,20 m), die für eine einfache Schranke doch recht erheblich wäre — vgl. z. B. unten die Brüstung des Amphitheaters — sowie das Material scheint beinahe dafür zu sprechen.



14. Pfeilersubstruktionen des Amphitheaters im Norden.

Rechts unten erkennt man noch oben, unter Ölbäumen versteckt, die Überreste des Bühnengebäudes. Dieser Teil des Theaters, der ja allenthalben am häufigsten durchgreifende Umgestaltungen zu erfahren pflegt, hat auch hier nicht mehr seine ursprüngliche Form bewahrt, sondern was wir davon noch vor uns sehen, rührt von einem späteren Umbau her. Wieder besteht hier das Mauerwerk aus opus incertum, die Eckrisaliten aus großen Konglomeratquadern, die mit Kalkmörtel verbunden sind; auch Marmorstücke sind gelegentlich als Bausteine verwendet worden. Im einzelnen haben wir die Anlage nicht weiter aufklären können; von der inneren Schmuckfassade mag in dem mehrere Meter hohen Schutt der Orchestra noch manches erhalten geblieben sein.

Wir wenden uns dem dritten, interessantesten Theaterbau von Nysa zu, dem Amphitheater (Plan II Nr. X, Tafel VI). Von seiner charakteristischen, den tiefen Einschnitt der Schlucht geschickt ausnutzenden Anlage haben wir schon gesprochen. Allerdings ist die einstige Überbrückung des Baches hier fast völlig zerstört; nur im Norden stehen noch, gegen die hohe Brücke gelehnt, die gewaltigen Pfeilersubstruktionen der nördlichen Rundung (Sphendone). Links auf Abb. 14 erkennt man noch den Überrest eines der schräg ansteigenden Gewölbe, auf denen die Sitzstufen für die Zuschauer aufruhten. Die Unterbauten bestehen aus opus incertum, die



15. Substruktionen des Amphitheaters, Ostseite.

Sitzstufen wie im Buleuterion und Theater aus hartem, weißem Kalkstein. Gegenüber, im Süden, ist alles eingestürzt, doch ist in der Bodenform des Westufers der Verlauf der Rundung deutlich zu ersehen. Hier im Westen ist der Abhang weniger steil, so daß die Sitzstufen ohne besondere Unterbauten unmittelbar auf der natürlichen Erdböschung verlegt werden konnten. Anders auf der Ostseite: durch ein großartiges System von parallelen, schräg ansteigenden Gewölben, die durch gleichfalls gewölbte Quergange miteinander verbunden waren, mußte hier erst dem ungünstigen Terrain der Raum für den Zuschauerraum abgerungen werden. Die Abb. 15 zeigt, was von diesen Substruktionen noch erhalten ist.

Die Arena ist 192 m lang und 44 m breit; der Flußlauf bildet nicht genau die Mittelachse, sondern diese ist etwas nach Westen verschoben, wie das in den Terrain-



16. Die untersten Sitzreihen des Amphitheaters mit der Brüstung der Arena.

verhältnissen begründet liegt. An einer einzigen Stelle im Osten fanden wir die oberste Sitzstufe in situ; die unterste Stufe und das Niveau der Arena gelang uns durch einen 3—4 m tiefen Graben festzustellen. Auf Abbild. 16 sehen wir die vier

untersten Stufen von durchschnittlich 0,45 m Höhe — freilich durch die quer darüberliegende Säule etwas verdunkelt —, dann die 1,05 m hohe profilierte Brüstung, die zwischen zwei Kalksteinplatten eingezapft ist. Diese beiden Fixpunkte ermöglichten es uns, die Anzahl der Sitzreihen zu ermitteln. Es waren ihrer 30, so daß das Amphitheater an 30000 Menschen fassen konnte. Das Erhaltene ist zwar sehr fragmentarisch, doch ist es noch eben genug, daß wir unsere Rekonstruktion in allen wesentlichen Punkten für gesichert ansehen dürfen.

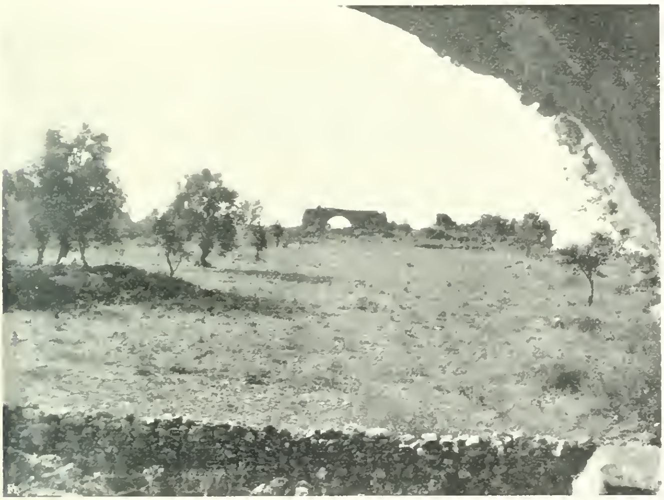
Seiner sehr langgestreckten Gestalt nach wirkt das Amphitheater eher wie ein Stadion und ist gewiß auch als solches benutzt worden, ebenso wie z. B. das Stadion von Laodicaea, das gleichfalls vollkommen amphitheatralisch (d. h. mit σφενδόνη u. ὀπισθοσφενδόνη) gebaut ist, auch amphitheatralischen Aufführungen gedient haben mag. Wie in Laodicaea liegt auch in Nysa unmittelbar neben dem Amphitheater oder Stadion das Gymnasion.

Das Gymnasion (Plan II Nr. IV, Tafel V) hat ganz besonders durch Zerstörung in moderner Zeit zu leiden gehabt. Rings um den auf dem Titelbild gut sichtbaren, etwa 165 m langen und 70 m breiten Platz läuft jetzt ein Graben, der uns sofort verdächtig erschien. Kleine Versuchsgräben an mehreren Stellen bestätigten unsere Vermutung, nämlich, daß dieser Graben dem Verlauf einer antiken Säulenhalle folgte, deren Material den Unternehmern des englischen Bahnbaues zur willkommenen Beute geworden ist. Auch warum man dieser Halle vor anderen, z. B. vor der Agora, den Vorzug gab, wurde uns bald klar. Als wir an der Südseite den »englischen Graben« auf eine Strecke weit vertieften, fanden wir vier quadratische Postamentbasen, allerdings leider nicht, wie wir anfangs glaubten, in situ; sie waren schon von der Stelle bewegt worden und dann aus irgend einem Grunde liegen geblieben. Besonders wertvoll ist es, daß hier auch noch die Kalksteinplatten des Stylobats in situ erhalten sind, während diese sonst überall mit den Postamenten fortgewandert waren, so daß für uns nur das Fundament aus Bruchsteinmauerwerk übrig blieb. Aus den Aufschnürungen auf dem Stylobat konnten wir die Säulenabstände ablesen. Die Achsweite beträgt 3,05 m, der Abstand von Postament zu Postament etwa 2 m. Diese sind annähernd quadratisch (99 × 96), haben aber merkwürdigerweise nicht genau dieselben Maße: die Höhe variiert zwischen 69 und 79 cm, auch die Profile sind nicht gleichmäßig ausgearbeitet. An der Westseite kamen zwei noch kleinere Postamente von nur 61 cm Höhe zum Vorschein, an denen oben noch die angearbeiteten jonischen Säulenbasen zu erkennen waren. Von den Säulen selbst fand sich nichts zur Rekonstruktion Hinreichendes; dagegen hatten wir das Glück, Stücke des Gebälks aufzufinden. Zu unserer Überraschung trugen die Säulen kein horizontales Gebälk, sondern Bögen, von denen einer aus fünf Keilsteinen gearbeitet an der Westseite in der Fallage erhalten geblieben ist. Weitere Stücke sind vielfach in den umliegenden Feldmäuerchen verbaut. An der Zugehörigkeit zu den Postamentsäulen kann kein Zweifel sein, da die Maße übereinstimmen. Über dem Gebälk lag ein Zahnschnittgeison mit weit ausladender Sima, die mit Palmetten-Ranken und Löwenköpfen (Schein-Wasserspeier) ornamentiert ist[1]. Der Stil der Ornamente ist außerordentlich

[1]) Vgl. Abb. 30 auf Seite 61.

charakteristisch für die spätantike Zeit: sie sind ganz flach gearbeitet, mit scharfen »laubsägeartig« ausgeschnittenen Konturen, so daß sie wie auf den Grund aufgeklebt erschienen. Die nächste Analogie für diese ganze Architektur sowie für die einzelnen Zierformen dürften am Diokletians-Palast in Spalato zu finden sein. Der Fußboden der Hallen war mit einem Mosaikpflaster aus schwarzen und weißen Steinchen belegt, von dem sich im N Überreste erhalten haben.

Der 165 m lange und 70 m breite Hof hat eine für die Palästra eines Gymnasions ungewöhnlich große Ausdehnung; auch die sehr langgestreckte Form ist auffallend.



17. Hof des Gymnasion.

Für Strabons Zeit dürfen wir gewiß keinen Bau von so gewaltigen Abmessungen voraussetzen. Immerhin aber liegt keine ausreichende Veranlassung vor, die Bestimmung des ganzen Gebäudekomplexes als Gymnasion auch für die Spätzeit in Zweifel zu ziehen. Innerhalb des Hofes ist nur im nördlichen Teil ein Fundamentrest erhalten, der völlig unter dem Gestrüpp verschwunden war (Abb. 17). Es ist ein quadratischer massiver Mauerkern von 5.70 m Seitenlänge, der sich auf einer Stufe über das antike Fußbodenniveau erhebt; wohl eher das Postament für eine Kolossalstatue (etwa des Gymnasionerbauers, Diokletian oder Konstantin), als ein Altar. Weiter nördlich stießen wir auf eine Tonrohrleitung und eine Mauer aus opus incertum, die tiefer liegt als der Stylobat, folglich von einer früheren Anlage herrühren muß; doch konnten wir dies nicht weiter verfolgen.

Über die Baulichkeiten, die hinter den Hallen rings um den Hof lagen, ist nicht

viel zu sagen. Im O und W ist nichts Nennenswertes erhalten. Wohl aber stehen im S noch große Ruinen eines weiträumigen Baues aufrecht, die einzigen Ruinen von Nysa, die man auch aus der Ebene vom Bahnplanum aus sehen kann (Tafel XI). Die ursprüngliche Anlage ist freilich durch eine spätere große christliche Kirche so sehr verdunkelt, daß wir zu einem sicheren Resultat nicht gekommen sind. Vielleicht waren es Bäder, wie sie ja in der Nähe eines Gymnasion zu erwarten sind; auf Wasserrohre sind wir im Hofe allenthalben gestoßen. Die Abb. 18 stellt das große Eingangstor dar, von innen (S) gesehen. Nur der mittlere



18. Ruine südlich des Gymnasion.

Durchgang ragt über die Erde empor, zwei schmälere niedrigere Seiteneingänge stecken fast ganz im Boden. Man erkennt hier sehr deutlich die für die spätere Bauperiode von Nysa charakteristische Bauweise: das gemörtelte Mauerwerk aus mäßig großen Bruchsteinen, zwischen denen von Zeit zu Zeit eine horizontale Schicht von flachen kleinen Platten eingeschoben zu werden pflegt; an den Ecken große Breccia-Quadern; das Gewölbe, das durch ziemlich flache Platten — keineswegs Keilsteine — die mit viel Mörtel verbunden sind, hergestellt ist. Eigentümlich ist hier, daß dieser Bogen, der konstruktiv völlig ausreichend gewesen wäre, noch durch einen vollkommen aus großen keilförmigen Brecciablöcken hergestellten Bogen verblendet ist, während im übrigen eine Quaderverkleidung nicht vorhanden gewesen sein kann. Sonst findet sich die dekorative Spielerei

mehrerer konzentrischer Bogen auch außerhalb von Nysa nicht selten, so an den Caracalla-Thermen, dem »Diokletiansgrab« von Spalato, am Kaiserpalast von Trier und anderwärts.

Im Norden hat sich in der Fluchtlinie der Mauer, die die Rückwand der Säulenhalle gebildet haben muß, ein großes »Tor« mit drei gleichhohen Bogendurchgängen (Abb. 19) erhalten, dem im Süden ein gleiches entsprochen zu haben scheint (auf dem Plan nicht eingezeichnet). Bautechnisch steht dieses Tor weit hinter den Ruinen südlich



19. Rückwand der Gymnasion-Nordhalle.

des Hofes zurück, wie man auch auf dem Bild sofort sieht. Das Bruchsteinmauerwerk ist zwar von derselben Art wie dort, allein die Quaderpfeiler bestehen ausschließlich aus alten wiederverwendeten Baugliedern; die innere Verkleidung der Bögen war nicht aus Quadern, sondern aus Flachziegeln hergestellt, die jedenfalls verputzt waren. Über den Bögen erkennt man die Löcher für die horizontalen Deckbalken, noch höher zwei rechteckige Fenster, die den Räumen des Obergeschosses Licht zuführten. Diese Ruine muß der spätesten Bauperiode der Stadt zugewiesen werden.

Noch zwei Bauwerke nahmen von vornherein durch ihre Größe und einen relativ guten Erhaltungszustand unser Interesse in Anspruch, wenn sie auch nicht wie die bisher behandelten Ruinen bei Strabon genannt werden. Das eine (Tafel VII)

unmittelbar östlich über dem Amphitheater ist früher, ohne zureichenden Grund, gelegentlich (AM. XVIII 1893 S. 334) als »türkisches Castro« bezeichnet worden[1]). Ein Blick auf den Grundriß des leider arg zerstörten Gebäudes lehrt, daß es einst ein prunkvoller Bau gewesen sein muß, mit seinen weiten gewölbten Räumen und den zahlreichen Nischen, in denen einst Statuen aufgestellt waren. Der Grundriß ist aber nicht vollständig: sowohl im O wie im W fehlt je ein etwa 10 m breiter Streifen, wo ohne bedeutendere Grabungen nichts mehr zu erkennen ist, und daß sich der Bau auch nach S einst noch weiter erstreckt hat, wird durch einen großen Quader-



20. Ansicht der sog. Thermen von Osten.

pfeiler (b), der gegenüber der ganz gleichartigen Quaderecke der heute östlichsten Mauer einsam dasteht, bewiesen. Das Terrain fällt an dieser Stelle etwas ab, und ich hatte an Ort und Stelle den Eindruck, daß hier ein großes Bassin gelegen haben könnte; deshalb nannten wir den Bau vermutungsweise die Thermen — ein konventioneller Name, dessen Richtigkeit erst gründliche Ausgrabungen dartun könnten. Die Bauweise entspricht genau dem Skenengebäude des Theaters und dem großen Torbogen südlich vom Gymnasionhof, wie Abb. 20 deutlich machen wird (= c auf dem Grundriß). Nur der eine der beiden turmartigen Vorsprünge im N (a) enthält verbaute Architekturglieder; da er auch in den Maßen nicht mit dem andern übereinstimmt, mag er in späterer Zeit einmal umgebaut worden sein.

[1] Das dort publizierte Inschriftfragment ist bei a (auf dem Grundriß) verbaut. Es ist nicht mehr davon erhalten, als Kern und Hiller gelesen haben.

Viel klarer in seiner Gesamtanlage ist der andere Bau, der sich 150 m nördlich vom Gymnasionhof erhalten hat (Plan II Nr. VII u. Tafel VIII). Es ist ein großer rechteckiger Saal von 14,80 : 13,40 m im Lichten gemessen. Der Haupteingang muß sich im S, d. h. der der Stadt zugewendeten Seite, befunden haben; die Südmauer ist gänzlich zerstört, so daß sich über die Gestaltung des Eingangs und der Fassade nichts mehr



21. Bibliothek.

aussagen läßt [1]). An den beiden längeren Wänden (Ost- und Westseite) springen in einem Abstande von 2,50 m von den Außenmauern Pfeiler von 1,10 m Dicke um 1,40 m vor. Zwischen diesen Pfeilern sind in gleichmäßigen Abständen (1,20 m) je drei rechteckige Nischen von 1,80 m Höhe, 1,20 m Breite und 0,60 m Tiefe in die Wände eingearbeitet, und zwar in mindestens zwei, wahrscheinlich drei Stockwerken übereinander; das Erdgeschoß steckt bis über die Hälfte im Boden, vom

[1]) D. h. ohne Ausgrabung, denn hier sind die Fundamente und wahrscheinlich noch mehr als diese ganz sicher im Boden noch erhalten.

2. Stock ist noch eben die unterste Quaderschicht auf der W-Seite erhalten. Der obere Abschluß der Nischen ist nicht geradlinig, sondern hat die Gestalt von ganz flachen Bogen. Die schrägen Widerlager dieser Flachbogen sind an den obersten Quadern der Wandpfeiler zwischen den Nischen überall deutlich zu sehen (Abb. 21), auch mehrere Bogen, aus vertikal gestellten Ziegeln gearbeitet, sind noch erhalten. Über den flachen Ziegelbogen wölben sich Rundbogen aus roh bearbeiteten Steinplatten; die Zwickel waren mit horizontalen Ziegellagen ausgefüllt (vgl. die Rekonstruktion Tafel X). Eine ganz ähnliche Bauweise findet sich z. B. in der Apsis der sog. »sala dei philosophi« der Villa Hadrians in Tivoli und im Tepidarium der Caracallathermen in Rom.

Die Einrichtung dieser in mehreren Stockwerken übereinander angelegten Wandnischen entspricht so genau der Celsus-Bibliothek von Ephesos, daß wir unbedenklich in unserem Bau die Bibliothek von Nysa erkennen dürfen (vgl. Ö. J. VIII 1906, Beiblatt S. 63ff.). Auch sind die Analogien damit noch nicht erschöpft. Wie dort sind die Wände mit den Bücherschränken nicht die Außenmauern des Gebäudes, sondern hinter diesen 2,50 m dicken Mauern liegen im Erdgeschoß (Tafel IX) tiefe gewölbte Räume, im 1. Stock gewölbte Gänge von 2,10 m Höhe und 1,10 m Breite, die sie von der eigentlichen Außenmauer trennen. An der dem Saal zugewendeten Seite der Gänge befinden sich wiederum flache Nischen (2,25 m breit und 0,40 m tief), die gleichfalls der Aufbewahrung von Büchern gedient haben können, während die gegenüberliegenden von 1,90 m Tiefe, die noch um 0,65 m höher sind als der Gang, wohl als Fensternischen aufzufassen sind.

Eine Verbindung der Gänge mit dem Saal hat sich im N erhalten: Türen von 1,05 m Breite (a), die sich hier nach dem Saal öffnen, müssen einst auf Treppen (die, wenn sie nicht von Holz waren, noch in der Erde stecken können) erreichbar gewesen sein, und gleichartige Zugänge dürfen vielleicht auch im S vorausgesetzt werden. Eine weitere erhaltene Türöffnung des 1. Stockwerkes, nämlich in der südlichsten Nische der Westseite, zu der ein vom Hauptgang abzweigender Seitenkorridor hinführt, läßt nur eine Erklärung zu [1]), nämlich, daß sie zu einer Galerie Zutritt gewährt, auf der man zu den Bücherregalen des 1. Stockwerkes gelangen konnte. So verstehen wir jetzt auch die vorspringenden Pfeiler als Anten der Säulenstellung, auf der die Galerie ruhte. Bei einer Nachgrabung würde wahrscheinlich der Sockel für die Säulen (in Ephesos 1,20 m tief, hier 1,40 m) zutage kommen. Der Hauptunterschied gegen Ephesos besteht also darin, daß hier nur an zwei gegenüberliegenden Wänden Bücherkästen angebracht waren und die Galerien daher nicht wie dort ringsum zu laufen brauchen.

Die Beleuchtung geschah wie in der Celsusbibliothek (vgl. Ö. J. IX 1907, Beiblatt S. 59) durch Fenster. In der Nordmauer haben sich in einem Abstand von 1,50 m von der Ost- und Westwand, etwas unterhalb des Fußbodenniveaus des 1. Stockwerkes, zwei rechteckige Fenster (0,45 m breit, 0,90 m hoch) erhalten. Von dem

[1]) Daß bei der entsprechenden Nische im O ein solcher Zugang fehlt, verschlägt nichts; er kann z. B. sehr wohl in der 3. (nördlichsten) Nische gelegen haben, die zerstört ist.

mittleren Teil der N-Mauer ragt heute nichts mehr aus dem hier ziemlich hoch angeschütteten Boden empor. Es ist aber auch nicht sicher, daß sie geradlinig verlief; vielmehr hatte mich ein Mauerrest, der etwa 4 m nördlich von ihrer Außenkante verläuft, bei der Aufnahme veranlaßt, hier in der Mitte der Nordseite einen rechteckigen Vorsprung anzunehmen. Da sich nun in Ephesos an der entsprechenden Stelle eine Apsis für eine Kolossalstatue findet, die sich nach außen als rechteckiger Vorsprung darstellt, haben wir vielleicht auch für unseren Bau eine solche Apsis im N anzunehmen.

Das Ruinenfeld ist außerordentlich reich an Gebäuderesten und Mauerzügen aus opus incertum, deren Bestimmung ohne weiteres nicht zu ermitteln ist. Besonders charakteristisch sind zahlreiche Fluchten von gewölbten Räumen, deren Rückwände zugleich die nächst höheren Terrassen des von S nach N ansteigenden Stadtgebietes zu stützen bestimmt sind. Diese Gewölbe können, wie an der Nordseite der Agora, auch sonst als Verkaufsläden gedient haben; zum Teil scheinen sie auch Wohnräume zu sein, z. B. westlich vom Theater. Eigentliche Wohnhäuser sind deutlich erkennbar nirgends erhalten; doch scheinen Reste kleinerer Säulenhallen, wie sie besonders im Teil westlich vom Gymnasion an mehreren Stellen vorhanden sind, am ehesten von peristylen Höfen herrschaftlicher Häuser herzurühren.

Unser Augenmerk war natürlich darauf gerichtet, einen oder mehrere Tempel aufzufinden, und so haben wir verschiedene Stellen, wo Säulen in situ oder umherliegende Architekturstücke oder die bevorzugte Lage einen Anhalt zu bieten schienen, untersucht — leider mit negativem Erfolg. In der Bischofstadt Nysa sind wohl die Tempel gründlich zerstört worden. Dafür fanden wir wenigstens die Grundmauern von zwei christlichen Kirchen: die eine, bereits oben (S. 46) erwähnte, beim Gymnasion (Tafel XI), die andere, etwas kleiner, weiter westlich, unmittelbar am Ufer des Baches (Plan II Nr. VIII). Die hier erhaltenen Fundamente eines älteren Gebäudes könnten von einem Tempel herrühren, aber nachgewiesen ist es nicht.

Erfolglos blieb auch unser Suchen nach Überresten aus hellenistischer Zeit. Wenn es eine hellenistische Stadtmauer gegeben hat — und wie sollte eine in der stürmischen Zeit Antiochos' des Großen gegründete Stadt ohne Befestigung geblieben sein! — so ist kein Stein davon mehr über der Erde vorhanden. Was an Befestigungen erhalten ist, stammt aus Nysas Spätzeit (Plan II M). Es ist wenig genug, so daß wir nicht einmal den ganzen Verlauf dieser Mauer einwandfrei feststellen können. Von dem gut erhaltenen Stück an dem von Beilik-dere-Tschesme kommenden Wege (Abb. 2) folgt sie nach Osten stets hart am Rande dem Steilabfall, biegt dann nach Norden um und läßt sich bis etwas nördlich der Agora, wo ein kleines Pförtchen mit einem Turm erhalten ist, nachweisen; dann ist sie auf eine weite Strecke hin mitsamt dem ganzen Uferrande abgestürzt. Erst 500 m weiter nördlich stoßen wir wieder auf eine Mauer, die dem Rande des Absturzes entlang läuft; nach einer Strecke von weiteren 500 m biegt sie nach Westen um, überschreitet den durch einen Turm befestigten höchsten Punkt des Rückens und senkt sich nach der Schlucht des Tekkedjik-Tschai. Hier geht sie uns leider vollkommen verloren, doch ist es klar, daß sie

den Bach durchkreuzt und dann die Höhe 297, den höchsten Punkt der Weststadt, erklommen haben muß. Die Westgrenze der Stadt wird durch den linken Arm des K. Assar-dere gebildet, denn unmittelbar jenseits beginnt die Nekropole. Vermutlich folgte die Mauer also dem östlichen Rande dieses Einschnittes. Südlich der Kirche (Plan II Nr. VIII) muß sie dann wieder nach Osten umgebogen sein; wir finden eine starke Bastion südlich vom Gymnasion an der Ostseite des modernen Weges nach Iretmes, der in seinem Verlauf genau der antiken Straße entspricht; man geht noch heute zum Teil auf den antiken Pflasterplatten: hier muß sich also ein Tor befunden haben. Jetzt können wir die Mauer wieder deutlich weiter verfolgen, wie sie an der



22. Gräberstraße.

Südseite der Gymnasionterrasse entlang läuft, dann schräg über den Fluß setzt und schließlich den Steilabfall des Ostplateaus begleitet, bis wir an unserm Ausgangspunkte wieder angelangt sind. Auch hier muß ein Tor gewesen sein, doch entspricht der moderne Weg nicht genau der alten Straße. Die Abb. 2 zeigt das Mauerstück westlich von diesem Wege, leider durch das wuchernde Gestrüpp etwas verdeckt. Immerhin erkennt man deutlich die reihenweise eingemauerten Säulentrommeln, die der Mauer ihr typisch »byzantinisches« Gepräge verleihen. Auch den Torso einer Gewandstatue von grober Arbeit und das Bruchstück einer Votivinschrift Augusteischer Zeit ἀγωνοθετήσ|ιερητεύσ]ας ἀν[έθηκεν ist hier eingemauert.

Außer den beiden nordsüdlichen Hauptstraßen, die wir eben kennen gelernt haben, können wir auch zwei west-östliche Verkehrsadern nachweisen, die den beiden großen Brücken nördlich und südlich des Amphitheaters entsprachen. Von besonderer Wichtigkeit war die nördliche, die aus dem Zentrum der Stadt hinausführte bis nach Acharaka zum Plutonion. Die ganze Trace dieses wichtigen Weges

steht im wesentlichen fest, außerhalb der Stadt ist sie Gegenstand einer besonderen Aufnahme durch Hauptmann v. Coler geworden. Von der Brücke führte sie erst schnurgerade nach Westen, setzte auf zwei kleineren, heute eingestürzten Brücken über die beiden Arme des K. Assar-dere und zog sich dann, zu beiden Seiten von stattlichen Gräbern flankiert, in südwestlicher Richtung zum Eski-Assar-Dere. Hier hört unser Plan auf. Die tadellos erhaltene Brücke über diesen Bach wird heute noch viel benutzt. Eine etwas größere (Tschinarli-Köprü), mit zwei Bögen, ist weiter südlich gleichfalls beinahe intakt erhalten (Abb. 3).



23. Stück der Gräberstraße nordöstlich der Assar-Köprü.

Zu den interessantesten Teilen der Ruinen von Nysa gehört die Nekropole, die sich im Westen der Stadt zwischen dem Assar-dere und Eski-Assar-Tschai ausdehnt. Die Abb. 22. 23 stellen einen Ausschnitt aus der Gräberstraße nach Acharaka dar[1]). Haus an Haus, in geschlossenem Bausystem, stehen hier die Wohnungen der Toten nebeneinander; an anderen Stellen liegen sie unregelmäßig zerstreut, in verschiedenem Niveau, ein unübersehbares Gewirr von größeren und kleineren gewölbten Räumen, das uns unverständlich bleiben mußte, so lange wir uns noch nicht über ihre Bestimmung als Gräber klar geworden waren. Das antike Straßenniveau kann nicht wesentlich höher oder tiefer gelegen haben als der heutige Boden, so daß sich die Gebäude im Altertum ungefähr ebenso darstellten wie jetzt: als

[1]) Nordöstlich der Assar-Köprü.

ein gewölbter Keller mit einem gleichfalls gewölbten Raum darüber. Beide Räume waren zur Aufnahme der Toten bestimmt, die zum Teil in gemauerten Särgen, zum Teil auch in transportablen Sarkophagen niedergelegt wurden. Nur einen einzigen solchen Sarkophag aus Marmor haben wir, als Viehtränke im Brunnen von Tscherkessler (Kara Hait) eingemauert, gefunden; er trug die Inschrift: ἡ σορὸς



24. Großes Grabgebäude (Plan II Nr. XIII).

Αὐρ(ηλίου) Μέωνος τοῦ Μέωνος in Buchstaben spätantoninischer Zeit. Die Gewölbe waren bis auf eine kleine Öffnung, die wohl durch eine Platte verschlossen wurde, ganz zugemauert.

Den einfachsten Typus repräsentieren diejenigen Gräber, denen das obere Stockwerk fehlt: ein halb unterirdisches Gewölbe, in dem die Särge geborgen wurden. Statt übereinander konnte man auch zwei solche Gewölbe nebeneinander oder hinter-

einander setzen: auch für diese Formen haben wir zahlreiche Beispiele. Das besterhaltene aller Gräber, das wir deshalb auch am genauesten untersucht haben, ist auf Abb. 24 (Plan II Nr. XIII,) dargestellt. Es besteht aus zwei Kellergewölben — bei dem linken erkennt man noch deutlich den Rest der Verschlußmauer — und darüber einem großen Raum; l. und r. schlossen sich weitere Grabbauten an. Die Kellerräume haben wir vollständig ausgegraben; in jedem fanden sich, genau symmetrisch angeordnet, vier gemauerte Sarkophage, in der Rückwand eine kleine,



25. Baureste von Acharaka.

viereckige Öffnung, zu der innen zwei Treppenstufen hinaufführen und die im Altertum wie heute unter der Erde gelegen hat. Von den Skeletten und Beigaben waren nur vereinzelte Knochen und Scherben übrig geblieben, wie denn überhaupt alle diese Grabgewölbe erbrochen und gründlich ausgeraubt worden sind. Die Scherben stammten von römischen Lampen der gewöhnlichen Art, einfachen monochromen Vasen und von Gläsern; ein festeres Datum als 1.—3. Jahrhundert n. Chr. ließ sich daraus nicht gewinnen. Jedenfalls fehlten noch alle spezifischen Merkmale der christlichen Zeit. Der obere Raum scheint in voller Breite nach der Straße zu offen gewesen zu sein, zum mindesten ist keine Spur einer Quermauer an den gut erhaltenen Längswänden zu sehen. Außerdem befindet sich eine Tür in der Mitte der Rückwand, eine zweite am Nordende der rechten (östlichen) Seitenwand (dort, wo der Türke

hockt; im Gegensatz zu den eigentlichen Grabgewölben ist hier also reichlich für Zugänglichkeit gesorgt. Die Wände und das Gewölbe waren mit Stuck überzogen, im Putz Quaderschnitt fingiert. In den beiden Längswänden befinden sich kleine Bogennischen, einander gerade gegenüber, die auf dem Bild deutlich zu erkennen sind; es mögen darin Statuetten aufgestellt gewesen sein. Dieser große Raum über den Gräbern kann nichts anderes sein als ein Kultraum, eine Grabkapelle. Während



26. Gemauerte Höhle bei Acharaka (Eingang zum Charonion?).

sich ganz entsprechende Anlagen, d. h. Grabkapellen über der Totengruft, sonst nicht mit Sicherheit haben nachweisen lassen, ist ein Kultraum vor der eigentlichen Leichenkammer in vielen Fällen deutlich erkennbar. Als Beispiel kann die Anlage eines Familiengrabes dienen, das nur wenig nordöstlich von dem oben behandelten Bau gelegen ist. Die Rückwand wird von acht gemauerten Sarkophagen eingenommen, die in zwei Etagen übereinander angeordnet sind; der quadratische Raum (3.50 m Seitenlänge) davor diente offenbar dem Totenkult.

So lassen die Nysäischen Grabbauten, verglichen mit anderen gleichzeitigen Nekropolen, z. B. der von Hierapolis, neben den zahlreichen Verschiedenheiten der Grabformen im einzelnen doch auch wieder übereinstimmend mit jenen recht deut-

lich erkennen, wie lebendig in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten in den Städten Kleinasiens die Scheu vor den Toten und ihre Verehrung gewesen ist.

Die Grabbauten ziehen sich zu beiden Seiten der Straße beinahe ununterbrochen bis zu dem etwa 5 km westlich von Nysa gelegenen Wallfahrtsort Acharaka (Plan III), am Ostrande des heutigen Dorfes Salavatli, hin (Abb. 25. 26). Es ist leider nicht mehr



27. Quaderecke der Cella des Plutonion.

möglich, aus der örtlichen Beschaffenheit und den erhaltenen baulichen Überresten ein ganz klares Bild der von Strabon recht anschaulich geschilderten Kultplätze zu gewinnen (Buch 14 p. 649). Denn eine eigentliche Höhle oder Grotte, die man nach Strabons Worten: . . τὸ Χαρώνιον ἄντρον ὑπερκείμενον τοῦ ἄλσους θαυμαστὸν τῇ φύσει erwarten sollte, ist in der ganzen Gegend nicht vorhanden[1]. Freilich

[1]) Die von Radet (im BCH. XIV 1890) erwähnte petite caverne, die sich 200 m oberhalb des Tempels befinden soll, habe ich nicht finden können; auch Ortsbewohnern war nichts von einer solchen Höhle bekannt.

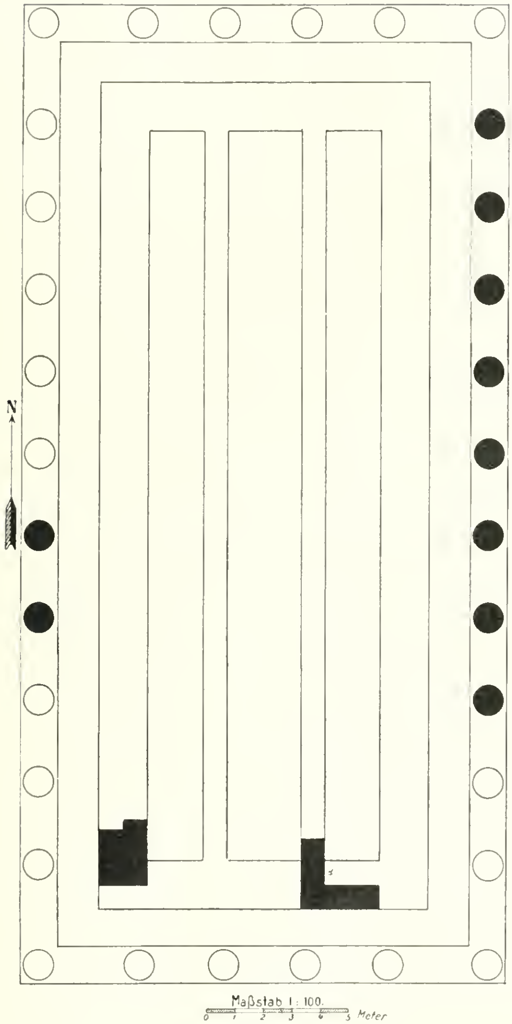
ist es sehr wahrscheinlich, daß sich unter dem Einflusse des Wassers die Gestalt der Felswand hier im Lauf der Jahrhunderte verändert hat. Eine andere Möglichkeit dagegen, nämlich die, daß die tief eingerissene Felsschlucht, die allerdings im N durch eine fast senkrecht aufsteigende Felswand wie abgeschlossen erscheint, selbst mit dem ἄντρον gemeint sein könne, ist wohl vor allem wegen der Angabe ὑπερκείμενον τοῦ ἄλσους auszuschließen. Vielmehr muß sie höher oben gelegen haben, und zwar wahrscheinlich westlich der Schlucht, wo der Felsen von



28. Quader von der Cella des Plutonion.

den in der Regenperiode stark anschwellenden Gießbächen vielfach ausgespült und abgebröckelt ist (Abb. 6). Hier scheint auch die Hauptquelle des schwefelhaltigen Baches zu entspringen, der, wie noch heute, im Altertum wegen seiner heilkräftigen Wirkung berühmt war (daher der heutige Name hasta-hane, d. i. Krankenhaus) und mit der Anlaß zur Gründung eines Heiligtums gerade an dieser Stelle gewesen ist. Die zahlreichen auf dem Plan III verzeichneten Gebäuderuinen sind wohl als Überreste der Priester- und Krankenwohnungen anzusehen.

Besser sind wir über den von Strabon erwähnten Tempel des Pluton und der Kore unterrichtet. Nur wenige Schritte östlich des Schwefelbaches sind die Ruinen dieses Bauwerks, die auch Radet erwähnt, in neuerer Zeit teilweise ausgegraben und als Steinbruch benutzt worden. Wir haben uns auch hier



29. Grundriß des Tempels des Pluton und der Kore in Acharaka.

begnügen müssen, zur Aufklärung des Grundrisses einige Gräben zu ziehen, und sind zu folgendem provisorischen Ergebnis gelangt (Abb. 29). Der Tempel ist ein περίπτερος, dessen Langsachse in nordsüdlicher Richtung verläuft. Von den dorischen Säulen der Ringhalle sind im Osten noch 8, im Westen 2 in situ erhalten; ihre Achsweite beträgt 2,90 m, der Durchmesser 1,05 m. Die Breite des Gebäudes habe ich an den Säulenachsen zu 15,70 m gemessen. Erhalten ist ferner von der Cellamauer ein Stück der Südwand und die Südwestecke (auf dem Grundrisse schwarz). Der Abstand der südlichen Cellamauer (Außenkante) von der Achse der südlichsten erhaltenen Säule mißt 7,65 m; es sind also hier noch mindestens 3 Säulen zu ergänzen, bei der Annahme gleicher Interkolumnien sogar 4, weil sonst die südliche Halle zu schmal ausfallen würde (8,70—7,65 = 1,05 m). Nun zeigt aber eine einfache Rechnung, daß wahrscheinlich die Eckinterkolumnien weiter waren, und zwar um 60 cm. Nähme man nämlich für die Frontseite 6 Säulen von gleicher Spannweite (2,90 m, wie an den Langseiten) an, so würde man eine Breite von 14,50 m gewinnen; da nun aber die Breite tatsächlich 15,70 m beträgt, so wird dieser Unterschied von 1,20 m am einfachsten dadurch ausgeglichen, daß man die Eckinterkolumnien um je 60 cm vergrößert. Diese Annahme erweist sich auch für die Langseiten dadurch als evident richtig, daß sich so für die Südhalle genau dieselbe Spannweite durch Berechnung ergibt, die für die Westhalle durch Messung festgestellt werden konnte, nämlich 2 m. Ob im Norden nur eine Säule fehlt oder ob noch zwei zu ergänzen sind, läßt sich ohne weiteres nicht entscheiden; auf dem Plan habe ich den Tempel mit 12 : 6 Säulen dargestellt.

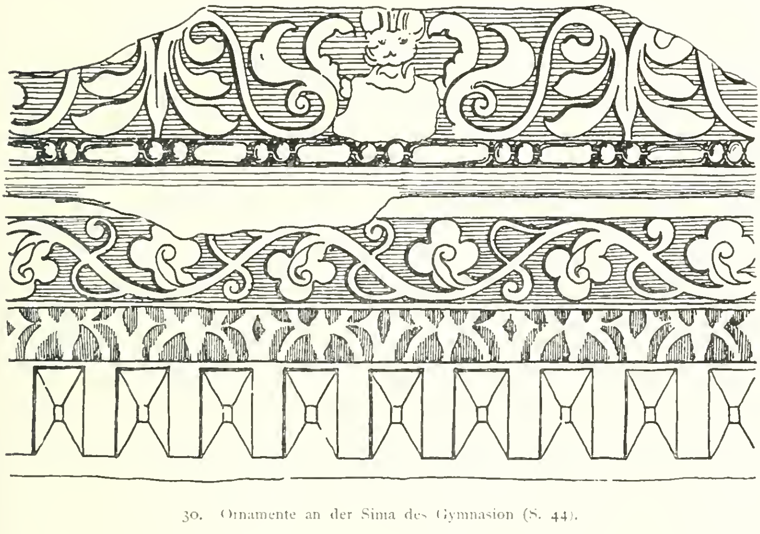
Die aufgehenden Cellawände bestehen aus zwei Lagen großer, sorgfältig bearbeiteter Rustikaquadern aus hartem, weißem Kalkstein, zusammen 1,70 m breit. Die äußeren Quadern der einzig erhaltenen untersten Schicht sprangen sockelartig ein Stück vor, wie das auf der Abb. 27 deutlich zu erkennen ist; auch die saubere Bearbeitung der Anschlußflächen ist hier gut zu sehen. Die Photographie führt die auf dem Grundriß mit a bezeichnete Ecke vor Augen, wo eine in der Längsrichtung verlaufende Innenwand rechtwinklig gegen die südliche Cellamauer stößt. Ich habe diese Wand auf dem Plan durchlaufend ergänzt und, eine zweite in entsprechendem Abstande westlich annehmend, diese als Sockel für Innenstützen[1]) aufgefaßt. Man könnte sonst auch daran denken, daß dieses Mauerstück etwa zum Postament einer Kultgruppe gehört haben könne, doch wäre es dann auffallend, daß es mit der Cellamauer im Verband liegt. Die Tür kann keinesfalls im Süden gelegen haben, weil die erhaltene Cellaquader, die bereits der 3. Säule von O gegenüberliegt, auch an der westlichen Seite Anschlußfläche hat; der Tempel muß also von Norden her zugänglich gewesen sein. Die von Nysa kommende Feststraße führte also an der Südfront des Tempels vorbei und zog sich dann rechtwinklig umbiegend an seiner Westseite entlang, bis sie auf den freien Platz nördlich des Heiligtums mündete, wo die Altäre des Pluton und der Kore standen.

Für die Erbauungszeit des Tempels läßt sich bei dem Fehlen aller charakteristi-

[1]) Mehrere Stücke von jonischen Säulenbasen mögen von diesen Innenstützen herrühren.

schen Architekturglieder ein sicheres Datum nicht geben. Immerhin ist zu bemerken, daß der günstige Eindruck, den die von uns freigelegte Quaderecke hervorrief, sich beim Tiefergraben nicht bestatigte. Denn im Fundament fanden sich ältere Architekturstücke, darunter zwei zerschlagene römisch-jonische Kapitelle, verbaut (Abb. 28). Werden wir somit auf eine relativ späte Zeit hingewiesen, so mag es nicht belanglos sein, daß ganz dieselbe Art von stark ausladenden Rustikaquadern und die gleiche Bearbeitung der Anschlußflächen mit kreisförmiger Mitte und ziemlich breiten Stegen an der Basilika von Hierapolis vorkommen. In noch späterer Zeit scheint der ganze Tempel mit einer Mauer aus opus incertum umgeben worden zu sein, die im O noch bis zu beträchtlicher Höhe erhalten ist: das typische Bild der Umwandlung eines antiken Tempels in eine christliche Kirche.

Im Herbst 1912. H. Pringsheim.



30. Ornamente an der Sima des Gymnasion (S. 44).

ANHANG.

EINE URKUNDENWAND VON NYSA.

VON F. HILLER v. GAERTRINGEN.

Auch ich war einmal in Nysa und wahre der Stätte eine dankbare Erinnerung, da es uns, Otto Kern und mir, vergönnt war, am 27. November 1890, als wir eben ganz frisch zu den bevorstehenden Ausgrabungen von Magnesia nach Kleinasien gekommen waren, unter Führung des Lokalgelehrten Michael Pappakonstantinu einen kapitalen Inschriftstein zu finden, der uns zwei prächtige Dokumente der Schreckensherrschaft des Mithradates wiederschenkte. Zu diesem ersten Glück, wie es der Anfänger zu haben pflegt, kam das zweite, daß Theodor Mommsen dem Denkmal eine kurze, aber monumentale Veröffentlichung zuteil werden ließ. Der dort angekündigte Bericht Kerns über unseren Besuch an der Ruinenstätte ist nicht erschienen und wird durch die vorliegende eingehende Forschung von Herrn von Diest, der uns vor allem die so sehr erwünschte Karte, und zwar schon in zweiter verbesserter Gestalt, beschert, in der denkbar erfreulichsten Weise entbehrlich gemacht. Aber als der sospitator Nysae nun an mich mit dem Wunsche herantrat, ihm über den Ertrag der Inschriften einige Worte niederzuschreiben, konnte ich trotz gehäufter anderer Arbeit, die unbestrittene Anciennitätsrechte hatte, und trotz dem Bedenken, seinen sorgfältigen Forschungen etwas Unfertiges und Flüchtiges anzuhängen, auf die Dauer nicht ganz nein sagen, zumal der Gegenstand bei näherer Betrachtung immer mehr an Interesse gewann, und so hoffe ich, dieses Wenige nicht ganz unwürdig seiner und der Götter von Acharaka verfaßt zu haben, deren *ἱερὰ γράμματα* wir hier in ihren Resten vorlegen dürfen.

Es ist Pringsheims Verdienst, drei Steine, die schon andere gesehen und für sich betrachtet hatten, wiedergefunden und ihre Bestimmung erkannt zu haben. Von dem einen wußte er, daß er schon veröffentlicht war; auch ein anderer ist bereits, wenn auch unzulänglich, herausgegeben; der dritte ist unediert, aber schon 1893 abgeschrieben. Diesen Tatbestand hätten wir nicht ohne die unerschöpfliche Liebenswürdigkeit des österreichischen Instituts feststellen können; dafür gebührt den Herren Reisch, Kubitschek und Oehler unser wärmster Dank. Es sind Quadern aus hartem, weißem, marmorähnlichem Kalkstein: a) l. am Platze vor der Moschee in Salavatly, als Basis des Holzpfeilers eines Hauses (Pr.), l. 0.75, h. 0.56, t. 0.33. Clerc, Bull. hell. XI 1887, 347, 3 ohne Umschrift und ohne Kommentar. Revision von Kubitschek, selbständige Abschrift von Pr.; b) im Stylobat der Moschee von

Salavatly verbaut, l. 0.78, h. 0.71, t. 0.34, mit einem 0.035 breiten Randbeschlag, außer an der rechten, bestoßenen Kante; oben und links Anschlußflachen, oben auch zwei rechteckige Dübellöcher und ein Stemmloch. — Radet, Bull. corr. hell. XIV 1890, 224,1; revidiert von Kubitschek 1893 (genaue Abschrift von Oehler und Pringsheim). c) davon rechts anpassend: Pflasterstein in der Vorhalle der Moschee von Sultan Hissar, »rechts ganz mit Ablauf, c. 0.59, l. 0.68 hoch; 0.20 liegen frei« (Kub.). Unveröffentlicht; Kopie von Kubitschek 1893, der dazu bemerkt hat: »sehr schwer zu lesen« (Abschrift davon in Umschrift liegt mir vor). Die große, etwa 0.02 hohe, verzierte, aber doch auch nicht allzu manierierte Schrift paßt recht gut zur Zeit des Augustus. Aus der Zurichtung der Steine folgerte Pringsheim, daß sie aus einer Quaderwand stammten, die er auf ein Heiligtum deutet, »doch wohl die Zellawand des Plutonion von Acharaka, auf dessen Asylrecht sich die Inschrift bezieht«.

a

[— — c. 13 — — θερ]απήαι. καθάπερ ι — — — — — —
— — c. 16 — — — ON ἑκάστω[ι] συντέτακ[ται — — — —]
[— — c. 9 — βασιλε]ὺς Σέλευκος καὶ Ἀντίοχος Σωπά[τρωι χαίρειν].
[ἀποστειλάντων πρ]ὸς ἡμᾶς Ἀθυμβριανῶν περὶ τῆς [ἱκεσίας καὶ ἀσυ]-
[λίας καὶ ἀτελείας] Ἰατροκλέα Ἀρτεμίδωρον Τειμόθ[εον — — —]
[— — c. 9 — διειλέ]γημεν τὰ κα[τ' αὐτοὺ]ς καὶ σοὶ γεγρά[φαμεν —]
[— — c. 11 — ὅπως] χρηματίσῃς [— — — — — — . βου]-
[λομενοι τοῖς πο]λίταις μὲν εὐερ[γεσίαις — — — — — — —]
[τοῖς δὲ θεοῖς εὐ]σεβήα συναύξε[ιν τὸ]ν θεω — — — — — —
— — c. 13 — ας παραδόσιμον ε . . . . ι ων ἀπο[λείπειν]
[— — c. 10 — πεπ]είσμεθα μὲν καὶ δικ[αίας] πρότερο[ν — — —]
[— — c. 12 — ἀ]ποδείξεις δεδωκέναι τῆς ἰδίας — — — — —
[βουλόμενοι δὲ κα]ὶ νῦν σύμφωνοι γενέσθαι τοῖς ἐ[πηγγελμένοις]
[ὑφ' ἡμῶν ἐπιτρέπ]ομεν πᾶσιν μὲν τοῖς ἱεροῖς τοῖς ἀσ[ύλοις — —]

frei.

1 richtige Lesung von Kub. 2 Anfang kann ΣΕΖΞ gewesen sein. 4 Anfang erg. Wilamowitz, ebenso 6 (alles).

3 Σωτῆ[ρ Pr., ΣΩΜΑΘ Clerc., ΣΩΜΑΛ Kub., wie Σωμάχ[ωι]. Ich glaube, daß der scheinbare Querstrich des Τ einem verzierten Π gehört. Übrigens hätte Soter nur dann stehen können, wenn es späterer Zusatz war; denn Antiochos ist erst nach seinem Tode offiziell so genannt (Niese II 71 Anm.) und hätte am wenigsten als Mitregent seines Vaters diesen Titel führen können.

10 *παραδόσιμον* ähnlich wie bei Polyb. VI 54, 2: π. τοῖς ἐπιγινομένοις ἡ τῶν εὐεργετησάντων τὴν πατρίδα γίνεται δόξα; hier offenbar von den Wohltaten gesagt.
14 ·Ι·ΕΡΟΙΣ sonst ΪΕΡΟΙΣ geschrieben; durch die Diärese wird hervorgehoben, daß das Iota eine Silbe für sich ist. Ende: vom Σ sehe nur ich schwache Spuren auf dem Abklatsch. | Der Brief war hier nicht zu Ende, er griff also auf eine folgende Kolumne über, da Kubitschek unter dieser Zeile ausdrücklich ‚vacat' vermerkt.

b	c
— c. 19 — — ΗΛ Ͱ ΕΥΟΙΙ . ΙΟΙΖΟΛ [.	. . . . .]ται τόπον το . . . .
— c. 12 — — ⌐Ͱ . . (. . . . . ΤΟΤ . . .	. . τα καὶ Ἀθυμβριανοῖς . .
— c. 14 — Ι . Ι [. . . . . Ἀντι]	όχου δὲ τοῦ Μεγάλου
[ἔτους — — . μηνὸς — — —]	ου ιζ′
[βασιλεὺς Ἀντίοχος Νυσαιέων τῆι β]	ουλῆι καὶ τῶι δήμωι χαίρειν.
[οἱ ἀφικόμενοι παρ᾽ ὑμῶν πρέσβεις Ἀρ]	τεμίδωρος Βασιλείδης Μι-
— — c. 31 — — — —	μων ἀπέδωκάν μοι τὸ ψήφι[σ]-
[μα — — — c. 29 — — — —]	ν μὲν κ[ατ]ὰ τῆς ἀτελήας
— — — — c. 31 — — — —	τῆς ἱκεσίας καὶ ἀσυλίας [v]
— c. 31 — — —	ΕΙΣΟΝΤΙ συν[χωρ]εῖν, καθότι
[καὶ — c. 20 — ὑπὸ τῶν ἔμ]	ροσθεν βα[σι]λέων τῷ ἱερῷ
— — c. 31 — — — —	βουλόμενος [οὖ]ν ἐπαύ- [v]
[ξειν τὴν πρόσο]δόν τε φρο[υρεῖν ἐκ] τῶν	ἀποδειχθέντων μοι ὑπὸ
τῶν πρεσβευτῶν, θεωρῶν ἀπ[ὸ πα	λ]αιῶν χρόνων ὑπάρχουσαν τὴν
ἱκεσίαν καὶ ἀσυλίαν καὶ ἀτέλειαν συν	εχώρησα, ὡς οἱ περιεστη-
λωμένοι ὅροι ὑπὸ τῶν ἔμπροσθεν βασ	ιλέων συνεχώρησα(ν), καὶ τὰ
ἄλλα δὲ πάντα φιλάνθρωπα καὶ τείμια,	ὅσα οἱ πρὸ ἡμῶν βασιλεῖς συν-
εχώρησαν, ἐπιτρέπω καὶ εἰς τὸ λοιπὸν π	[ε]ιράσομαι ἀεί τινος ἀγαθοῦ π[αραί]-
[τι]ος γείνε[σθαι — — c. 11 — —]τι ὑμῶ[ν	].

1 links nach Kub., nur ΙΙ nach ΕΥΟ aus dem Abklatsche. Rechts undeutlich; ΤΑΤΙΟΗΟΥΤΟΛ Kub.; ich sehe .ΙΛΙΙΟΙΙΟΙΤΤΟ, woraus auch πάν]τα τρόπον το gelesen werden kann. 2 Ende Σ unsicher, bezeugt von Kub. | 5. Zeilenlänge stimmt zu Z. 16 ff. | 6 erg. von U. v. Wilamowitz; Name des zweiten Gesandten auch von Kub. erkannt. 7 erster B. unsicher, Ρ Pr., Ν Kub., Λ? Hiller. | 10 Pr.: ΟΝΤΙΣΥΝ[χωρεῖ]Ν Pr., ΕΙΣΟΠΩΣΥΙ ΑΡΧΕΙ Kub. Abklatsch undeutlich. | 13 ΔΟΝΤΕΦΙΟ Pr., Φ durch Abklatsch gesichert. | 14 erg. von Pr. und mir. | 16 Das ν am Schlusse von συνεχώρησα ist vom Steinmetz vergessen, wie Wilamowitz bemerkt. | 19 Reste: . . ΟΣΗΕΙΜΕ Pr., . ΟΓ⌐ΞΙΜΓ Kub. ΤΙΥΠΟ | Pr., ′ΤΙΥΜ Kub. Der Abklatsch verstattet keine Entscheidung; Pringsheims Lesung würde auf εἴ τι — ἔσ]τι ὑπό[λοιπον] führen. Kub. bezeugt rechts leeren Raum.

Zur Erklärung hat Pringsheim die von Pococke in Nasly gefundene, nachher verschollene Inschrift herangezogen, die wir hier nach Boeckhs Wiederherstellung (CIG 2943) folgen lassen, mit Änderung einiger Äußerlichkeiten der Umschrift.

I. Artemidoros von Nysa erneuert die ἱερὰ γράμματα

[ἱ]ερέως Ῥώμης καὶ Αὐτοκράτορος Καίσαρος Σεβαστο[ῦ Ἡρα]-
[κλ]είδου τοῦ Ἡρακλείδου Μασταυρείτου· στεφανηφόρου
Διομ[ή]δους τοῦ Ἀθηναγόρου τοῦ Διομ[ή]δους, ἱερ(έ)ως
[Δ]ιὸς Καπετωλίου διὰ βίου, μηνὸς Γορπιαίου ἐννεακαιδε-
κάτῃ, πρὸ μιᾶς [ε]ἰδῶν Αὐγούστω(ν). Κόσσῳ [Κ]ο[ρ]νηλίῳ Λεντύλῳ
1 a. Chr. καὶ Λευκίῳ Πείσωνι ὑπάτοις· ἐπὶ γραμματέως τοῦ δ[ή]μου Ἡλι-
οδώρου τοῦ Μαιανδρίου τοῦ Θεοδότου, ἱερέως Τιβερίου Κλαυ-

δίου Νέρωνος διὰ βίου· Ἀρτεμίδωρος Δημητρίου Παπᾶς, τῶν
τῆς πόλεως στρατηγῶ(ν), ἐπιμεληθεὶς ἀποκατέστη-
σεν εἰς τὸ γραμματῆον τὰ ἱερὰ γράμματα περὶ τῶν θεῶν
καὶ τῆς ἀσυλίας αὐτῶν καὶ τῆ[ς] ἱκεσίας καὶ τῆς περὶ τὸ ἱε-
ρὸν ἀτ[ε]λήας, ἐμφ[α]νίσας[1]) Γνήῳ[2]) Λέντλῳ Αὔγορι τῷ ἀνθυπ[α]-
τῳ καὶ ἀποδοὺς (τ)ὴν ὑπογεγραμμένην ἐπιστολὴ(ν).

II. Brief des Prokonsuls Lentulus Augur
Ἐπὶ Διομήδους τοῦ Ἀθηναγόρου μηνὸς Δαισίου ιζʹ.
[Γ]ναῖος Λέντλος Αὔγουρ[3]) ἀνθύπατος Νυσαέων ἄρχουσι. ἐ[π]-[4])
ηρώτ[ησε][5]) Ἀρτεμίδωρος Δημητρίου Παπᾶς ἄρχων (ε)ἰ χρὴ..[6])

Es ergibt sich hieraus, daß am 12. August des Jahres 1 vor Chr., am 19. Gorpiaios, wie nach umständlicher und feierlicher nysäischer und römischer Datierungsweise bestimmt wird, ein Bürger von Nysa, Artemidoros, Sohn des Demetrios, mit dem Beinamen oder Ehrenprädikat Papas, Mitglied des Strategenkollegiums oder Archon, dem Stadtarchiv die (durch die Zeit oder Brand beschädigten oder zerstörten — worüber nichts gesagt wird) heiligen Schriftstücke über die Götter und ihr Asylrecht, das Recht der Schutzflehenden und die Abgabenfreiheit wiederhergestellt übergab, nachdem er sie dem Prokonsul Gnäus (Cornelius) Lentulus Augur vorgelegt hatte. Das ist gewissermaßen die Vorrede. Ein Brief des Lentulus vom 17. Daisios desselben nysäischen Stephanephorenjahres, also aus der dritten Dekade des Mai 1 v. Chr., macht die Fortsetzung; der allein erhaltene Anfang, an die Archonten von Nysa gerichtet, nimmt auf die Anfrage des Artemidoros Bezug und erteilt diesem offenbar die Erlaubnis, diese Urkunden, ἱερὰ γράμματα, auch auf der Tempelwand zu verewigen.

Von diesem Briefe des Augur haben wir in Z. 1. 2 der obigen ersten Urkunde (a) vielleicht noch den Schluß:

»wie es in den Briefen der Könige — — formuliert ist«.

Nun beginnt der Brief des Königs Seleukos und des Antiochos, an Sopa[tros], vermutlich den Satrapen von Karien, dem das Gebiet von Nysa unterstanden haben mußte. Damit werden wir in die sieben Monate gewiesen, die zwischen der Vernichtung des Lysimachos im Jahre 281 und dem Tode des Seleukos I Nikator (281/0) verstrichen. Denn Antiochos war zwar schon, seit ihm sein Vater die Stratonika abgetreten hatte, Mitregent im Osten, aber erst nach der Schlacht von Korupedion überließ ihm Seleukos die Verwaltung Kleinasiens (Wilcken, Realenz. I 2451; Niese I 391, Beloch III 1, 226; III 2, 150 f. und sonst). Damals also kamen Gesandte, Iatrokles, Artemidoros und Timotheos, zu den neuen Herren oder zu Antiochos allein, der sie im Namen seines Vaters und seinem eigenen beschied. Sie heißen nicht Nysäer, sondern Athymbrianer. Nach Strabo (s. o. S. 7) war das der Name einer der drei πόλεις, aus denen Nysa irgendwann einmal wegen des Menschenmangels zu einer Stadt zusammengezogen ist. Er blieb der vornehmere; auch zu

[1]) ΕΜΦ.ΜΙΣΑΣ [2]) Τ.ΝΗΩ [3]) ΑΥΤΟΥΠ [4]) ΕΑ [5]) ΗΡΟΤΕΙΗ [6]) ΙΧΙΗΖ

Strabons Zeiten verehrten die Nysäer den Athymbros als Archegeten, wie ihn auch die Münzen nennen. So wird Athymbra die Stadt gewesen sein, die den Kern des späteren Nysa bildete, und der das Heiligtum von Acharaka gehörte. Sie schickte die Gesandten; also gab es damals noch kein Nysa, oder wenn es eins gab, so hieß nur die Landschaft, keine Stadt so. Über den Inhalt des Briefes ist wenig zu sagen; er beginnt mit Allgemeinheiten, erwähnt frühere Beweise löblicher Gesinnung der Könige und kommt am Ende der Kolumne zur Erteilung der Berechtigung an alle Heiligtümer; erst die nächstfolgende Kolumne hat also das enthalten, was für Athymbra besonders bewilligt wurde.

Ob die auf den beiden anderen Steinen geschriebenen Reste zu der nächstfolgenden Kolumne gehören, ist nicht sicher, aber sehr wahrscheinlich. Die ersten Zeilen sind sehr zerstört; sie enthalten nicht mehr den Schluß des Briefes der beiden Könige, sondern schon die Ankündigung und den Aktenkopf, besonders die Datierung, des folgenden Briefes; Z. 3 wohl das Jahr der Seleukidenära, Z. 4 Jahr und Monat der Regierung von Antiochos Megas. Wir dürfen dessen Namen, natürlich nur βασιλεὺς Ἀντίοχος (vgl. Inschr. Magnesia 18) am Anfange des Briefes Z. 5 ergänzen. Dann aber stehen wir vor der Frage, ob uns die Ἀθυμβριανοί von Z. 2 zwingen, auch Z. 5 Ἀθυμβριανῶν zu ergänzen, oder ob es erlaubt ist, Νυσαέων zu wählen. Die vier Buchstaben, um die der erste Name länger ist, haben wir nach Ausweis von Z. 14 ff. Spielraum. Dann ginge der alte Name Z. 2 auf das frühere Dokument. Die Frage ist nicht unwichtig für die Gründungszeit von Nysa. Denn für diese werden wir durch zwei Argumente auf Seleukos Nikator geführt.

Erstens zeugen die alten Phylennamen von Nysa, Seleukis und Antiochis, wenn wir sie auch erst in der Kaiserzeit mit römischen Zusätzen, auf die noch zurückzukommen ist, vorfinden, für eine Schöpfung des nysäischen Gemeinwesens, die Gründung der griechischen Polis, unter Seleukos Nikator und Antiochos Soter, führen also gerade auf die Zeit des ersten Briefes.

Zweitens knüpft eine sonderbare Erzählung bei Stephanos von Byzanz die Gründung von Nysa an Antiochos Soter. Er habe drei Städte in Karien gegründet, Laodikeia nach seiner Schwester, Nysa nach seiner Frau, Antiocheia nach seiner Mutter genannt. Meineke hat Arrian als Quelle angenommen, und es ist schwer zu glauben, daß Stephanos die Geschichte erfunden habe; aber zu dem, was wir sonst wissen, stimmt sie gar nicht, und Beloch (III 2, 150) wie Laqueur (Quaestiones epigraphicae et papyrologicae 1904, 76 ff.) haben sie verworfen. Indessen kann die Geschichte falsch, und ihr Anlaß, die Gründung der Städte durch Antiochos, doch wahr sein; und dafür sprechen die Phylen.

Daraus ergibt sich als wahrscheinlicher Sachverhalt, daß die Umwandlung von Athymbra, Athymbrada und Hydrela [1]) in das eine Nysa nach dem Briefe

[1]) Die Namen führen auch karische Orte; als die Hellenisierung zunahm, gab man den Eponymen eine lakonische Heimat (Strabo XIV 650: s. ob. S. 7, 23, unten S. 70 Anm. 2). Das führt in die Zeit des Agesilaos, der spartanischen Hegemonie, auf die Wilamowitz die Perser des Timotheos bezogen hat (S. 63 seiner Ausgabe), und in der Magnesia am Maiandros von Thibron neugegründet worden ist. Wie ein Historiker diese Schöpfung des Jahres 391 (nach E. Meyer,

der beiden Könige, vielleicht nach dem Tode des Seleukos, durch Antiochos Soter erfolgt ist (s. auch ob. S. 22 f., 24). Außer nach ihm und seinem Vater wurden auch Phylen nach den Göttern Apollon und Athena benannt. Wie viele es waren, darüber fehlt jeder Anlaß zu Vermutungen.

Der Brief des Antiochos Megas, von dessen Datierung uns zum Hohn nur der Tag geblieben ist, wird frühestens im Jahr 214, nach der Besiegung des Achaios, geschrieben sein; man könnte auch an die Zeit um 205 denken, als Antiochos für Magnesia am Maiandros sorgte (Kern zu Inschr. Magnesia 18). Hier ist die fertige hellenische Stadt vorausgesetzt, mit Rat und Volk und Psephisma. Unter Hinweis auf die Gnadenbeweise der früheren Könige, also den ersten Brief, und nach einigen unklaren Bruchstücken, bestätigt der König die alten Rechte und fügt ein nichtssagendes Versprechen hinzu.

Wahrscheinlich auch von Antiochos Megas und nicht vom zweiten, Theos, ist ein Brief, dessen Anfang Winter neben der Säulenhalle von Nysa abgeschrieben und Judeich fast ohne Ergänzungen in Majuskeln mitgeteilt hat (Ath. Mitt. XV 1890, 281 f., 32). Ein Bruchstück aus graublauem Marmor, l. 0.39, h. 0.40, t. 0.20. Die Buchstabenhöhe ist erheblich kleiner als auf den behandelten Quadern; dort etwa 0.02, hier 0.012; die Formen Α Σ Ρ und Π weisen, wenn sie genau wiedergegeben sind, ins 2. Jahrhundert v. Chr. Nur mit allem Vorbehalt, auch dem, daß anderen schon weit Besseres gelungen ist, versuche ich einige Ergänzungen. Der Brief selbst steht an zweiter Stelle:

βασιλεὺς Ἀν[τίοχος Νυσαέων τῆι βουλῆι καὶ τοῖς]
ἄρχουσι καὶ [τῶι δήμωι χαίρειν. περὶ τῆς — c. 7 —]
ἧς γεγρα | (ob γεγράφατε?) — — — — — —
κητην — —

Davor stand ein Beschluß wohl von Magnesia am Maiandros, in dem man einzelne Wendungen erkennen mag: 3 ιησε [— — ἀναγράψαι δὲ τὸν 4 χρησμ]ὸν εἰς σ[τήλας λιθίνας δύο καὶ στῆσαι τὴν 5 μὲν μία]ν (? ιΝ der Text) ἐν τῶι τοῦ [Διὸς τοῦ Σωσιπόλιδος (?) ἱερῶι. γρά 6ψαι δὲ περὶ τούτων [— — — 7 τὸ]ν στρατηγὸν καὶ ν[— — — πρὸς τοὺς Νυσα 8έ]ας ἵνα ἀποδείξωσ[ι τόπον καὶ παρ' αὐτοῖς, ἔνθα σταθή 9σ]εται ἡ στήλη — — Auf die Worte lege ich geringen Wert; aber so viel scheint für die Sache hervorzugehen, daß es sich hier um eine wichtige Angelegenheit von Nysa handelt, für die Könige und Städte eingetreten sind. Wer vergleicht da nicht die Urkunden für die Asylie von Magnesia selbst, das hier den Nysäern wiedergab, was ihm selbst so freigiebig von allen Seiten zuteil geworden war?

Nachdem Antiochos besiegt und über den Taurus zurückgedrängt war, erhielt Eumenes von Pergamon durch die Gunst Roms Tralles und Ephesos und damit sicherlich auch Nysa. Mit der attalischen Erbschaft kam die Stadt an Rom. Unter römischem Schutze und dem Segen der chthonischen Götter von Acharaka blühte

Theopomps Hellenika 112) in die Zeit der alten griechischen Kolonisation verlegen konnte (Velleius I 4, 1 zwischen Chalkis, Eretria und Cumae), so hat sich auch einer gefunden, der Nysa mit einer altspartanischen Sage beschenkt hat.

die Stadt auf. Da kam im Jahre 88 v. Chr. die furchtbare italische Vesper des Mithradates. Chairemon, Sohn des Pythodoros, aus Nysa hatte dem römischen Statthalter von Asien Gaius Cassius 60000 Scheffel Weizen für die Verpflegung des Heeres geschenkt und war dafür durch ein Anerkennungsschreiben belobigt worden; jetzt schickte er seine Söhne Pythodoros und Pythion und einige Römer nach Rhodos und suchte selbst das Asyl der Artemis von Ephesos auf, um von dort aus mit den Römern weiter zu korrespondieren. Mithradates schätzte die Gefährlichkeit dieses Feindes so hoch ein, daß er auf sein und seiner Söhne Haupt ungeheure Belohnungen aussetzte. Wenn Chairemon dort mit anderen Flüchtlingen unter Verletzung des Asylrechts umkam, ist sein Denkmal, das den Brief des Römers und die beiden Steckbriefe des Königs enthielt, nach dem Frieden in Nysa errichtet. Seine Familie blieb angesehen, wofür Mommsen die Belege gesammelt hat; Pythodoros von Nysa, der Freund des Pompejus, dessen Vermögen in Höhe von 2000 Talenten Cäsar konfiszierte, und das er doch wieder gewann, könnte Chairemons Enkel sein; er heiratete die Tochter des Triumvirn Antonios, und seine Tochter Pythodoris wurde die Gattin zweier Könige, Polemon von Pontos und Archelaos von Kappadokien; ein Chairemon von Tralles um 26/5 v. Chr. und der Sohn eines Chairemon, der vielleicht [Pythok]les hieß (CIG 2945), mögen auch mit Recht zu dieser Familie gezogen werden. Andere berühmte Nysäer nennt Strabo, einen Schüler des Panaitios und einen des Aristarch, dessen Sohn Strabo selbst und die Söhne des Pompejus unterrichtet hat. Strabos eigene Studien zu Nysa sind schon oben gewürdigt, wie auch seine Vorliebe für das übrige Mäandertal stets mit Recht hervorgehoben wird; wie sehr sticht sie gegen die Behandlung des griechischen Mutterlandes ab!

Zeugnisse für Nysa sind denn auch die Münzen (siehe den Anhang) und die Anführung in der Städteliste, die der Asylurkunde von Lagina (81 v. Chr.) angehängt ist (Bull. hell. IX 1885, 444: Νῦσα).

Auch mit Augustus wußte sich die wohlhabende Stadt gut zu stellen. Im Jahre 1 v. Chr. setzte sie den Priester der Roma und des Imperator Caesar Augustus vor den Stephanephoros, ihren eponymen Jahresbeamten. Augustus gestattete die Münzprägung. Unter ihm wurden auch die Phylen umgenannt, so daß die neuen Namen neben die alten traten: Καισάρηος, Ὀκταβία Ἀπολλωνίς, Σεβαστὴ Ἀθηναΐς, Ἀγριππηῒς Ἀντιοχίς, Γερμανὶς Σελευκίς (Szanto, Ausg. Abh. 285, Liebenam, Städteverwaltung 222). Man erkennt, daß diese Änderung vor dem Tode des Agrippa (12 v. Chr.) erfolgt ist; die Σεβαστή kann nicht vor 27 v. Chr. fallen; die Ὀκταβία weist wohl auf die Schwester des Augustus, gestorben 11 v. Chr. Sehr wahrscheinlich hatte Agrippa in den Jahren vor 23 v. Chr., seinem Aufenthalt in Mytilene an, mit der Sache zu tun (Daten: Prosopogr. III S. 440 f., II 430). Eine genauere Festsetzung wird hoffentlich gelingen, wenn Szantos Wunsch (a. a. O. S. 285) nach einer weiteren Untersuchung des Einflusses der Diadochenfürsten und der römischen Kaiser auf die Phylenbildung der kleinasiatischen Städte, die er freilich erst nach der Fertigstellung der griechischen Corpora inscriptionum erwartet, in Erfüllung gegangen ist. Mag »die allmähliche Depravation der Phylen aus fiktiven Stammesgenossenschaften der Bürger zu Zünften und Genossenschaften« diese Auf-

gabe als wenig erbaulich erscheinen lassen; für unsere Untersuchung haben sich die Phylennamen als nicht unwichtige historische Zeugnisse bewährt.

Der Erlaß des Augur krönte das lokalpatriotische Werk des Artemidoros von Nysa. Die Götter von Acharaka und ihre Verehrer freuten sich ihrer Vorrechte. Aber die Verwaltung des Tiberius hatte ein scharfes Auge auf die Mißstände, die aus den zahllosen Asylen hervorgingen; complebantur templa pessimis servitiorum, Schuldner und Verbrecher suchten da Schutz gegen die strafende Gerechtigkeit. Nach langen Untersuchungen wurde den Städten in aller Höflichkeit bedeutet, sie möchten maßhalten und die Religion nicht mißbrauchen, sollten aber zum Andenken Bronzetafeln anbringen, auf denen dann natürlich die Senatsbeschlüsse verzeichnet waren (Tac. Ann. III 60). Wir wissen nicht, wie Nysa bei dieser Prüfung abgeschnitten hat; da aber die dort angebrachten Bronzetafeln doch nicht leicht erhalten sein könnten, freuen wir uns an der Pietät des Artemidoros und der Forschung derer, die die Reste seines Werkes wieder haben aufleben lassen.

II. ANHANG.

ÜBERBLICK ÜBER DIE MÜNZEN VON NYSA.

VON K. REGLING.

Über die Frage nach der Gründung von Nysa lehren uns die Münzen nichts: weder von Athymbra, das nach Steph. Byz. s. v. Athymbra, verglichen mit Strabon XIV 1, 46 p. 650 später in Nysa umgenannt wurde und uns nun auch inschriftlich als Rechtsvorgänger von Nysa bestätigt ist[1]), noch von den beiden anderen Orten, durch deren Vereinigung mit Athymbra eben Nysa entstanden sei, und die nach den Gründern Athymbrados und Hydrelos benannt worden seien (Strabon l. c.)[2]), sind uns Münzen erhalten, ebensowenig von Pythopolis, das nach Steph. Byz. s. v. Pythopolis der frühere Name eines karischen Nysa gewesen sein soll[3]), noch gar von Akara, das gewiß nur einem Irrtum seine Entstehung verdankt[4]).

1) Oben S. 63 f. Inschrift a Zeile 4, c Zeile 2 mit Hillers Kommentar; vgl. auch den Ἰατροκλῆς Δημαγάθου Ἀθυμβριανός, der zu Delos eine Weihung errichtet dem Πλούτωνι καὶ Κόρει, Δήμητρι, Ἑρμε[ῖ] Ἀνουβι, Bulletin de correspondance hellénique [= BCH] XI 1887 S. 274, 37. Iatrokles heißt auch der erste Gesandte oben S. 63 Inschrift a Z. 5.

2) Hydrela heißt eine Stadt in Phrygien (Brit. Mus. Cat., greek coins [= BMC] Phrygia S. LXX) gegenüber Tripolis, am l. Mäanderufer. Athymbrados steht (vgl. Fick, Hattiden und Danubier, Göttingen 1909 S. 28) zu Athymbros wie Immarados zu Immaros, und für die zugrundeliegenden Ortsnamen mag man auch Synnada neben Synaos vergleichen. (Pringsheim oben S. 30 Anm. 2 zweifelt an Athymbrada, doch vgl S. 23). Über die angeblich lakonische Heimat der drei vgl. Hiller oben S. 66 Anm. 1; sonstige numismatische Belege für Verbindung Lakoniens mit kleinasiatischen Städten sind: der Beiname Λακεδαιμόνιοι der Einwohner von Amblada in Pisidien, der Λακεδαίμων auf Münzen von Sagalassos, die Homonoiamünzen von Lakedaimon mit Selge, Tabai und Smyrna: BMC Lycia usw. S. CIV, CVII, CXVII, Invent. Waddington 7052, Mionnet III 236, 1326. Vgl. auch unten S. 92 zu ΠΛΟΥΤΟΔΟΤΗC.

3) Vielleicht meint Steph. Byz. ein anderes Nysa (so Malten, Archiv für Religionswissenschaft XII 1909 S. 289 Anm. 3). Freilich kennen wir in Karien kein zweites Nysa, und es sei auf das Vorkommen von Namen auf Pyth- in unserem Nysa in der Familie des Chairemon (Pythodoros, Pythion, Pythodoris) oben S. 68 und auf die schon von Cavedoni, Spicilegio numismatico 1838 S. 190 hierzu notierte mehrfache Darstellung des pythischen Apollon auf den Münzen von Nysa, unten S. 94, hingewiesen; war etwa Pythopolis ein weiterer der am Synoikismos von Nysa beteiligten Orte? — Stephanos' Herleitung des Namens Pythopolis von dem reichen, aus dem Xerxeszug bekannten Privatmann Pythes (vielmehr Pythios, Herodot VII 27 ff.) ist natürlich verkehrt.

4) Aus einer offenbar verwirrten Notiz im Etym. magnum s. v. Ἄκαρα, wo Athymbros Gründer eines (sonst unbekannten, etwa mit dem Heiligtum Akaraka bei Nysa identischen?) angeblichen Akara in Karien, ἡ νῦν καλουμένη Νύσσα, ist und den hindurchlaufenden Fluß nach sich Ἄθυμβρον ἢ Θύμβρον nennt, gewinnen wir das eine (Malten S. 289 Anm. 3), daß Athymbros so aus Thymbros abgeleitet ist wie Atymnios aus Tymnos, Aphareus aus Pharai usw. (vgl. Tümpel in Pauly-Wissowas Realenzykl. s. v. Atymnios,

Numismatisch ist nur das Vorkommen des schon aus Steph. Byz. und Strabon ll. cc. bekannten Gründers **ΑΘΥΜΒΡΟϹ**[1]) auf Münzen der Kaiserzeit (s. unten im Index) eine Erinnerung an den alten Namen. Auch nachdem dann Antiochos I als Mitregent seines Vaters Seleukos, also 281 v. C., oder kurz nach dessen Tode den von Strabon erwähnten Synoikismos herbeigeführt und die neue Stadt Nysa benannt hat[2]), schweigen die Münzen zunächst, da nach der strafferen Organisation des älteren Seleukidenreiches den Landstädten das Münzrecht nur in Ausnahmefällen zusteht, so daß nur die zwei Königsbriefe des Antiochos III (Hiller oben S. 67) uns weitere Zeugen der Stadt in dieser Epoche sind. Mit dem Übergange von Nysa an die Attalidendynastie im Frieden von 189 (Hiller S. 67) hat sich das trotz deren oft auch in der Münzpolitik zu erkennenden freieren, philhellenischen Richtung nicht geändert. In ihre Zeit fallen aber z. T. noch die ältesten der von Strabon XIV 1, 48 p. 650 erwähnten Grammatiker und Philosophen aus Nysa (Apollonios, Menekrates) und zeigen uns die Stadt als Sitz griechischer Bildung; das Bibliotheksgebäude (oben S. 50, vgl. S. 96) paßt gut in diesen Rahmen.

Der Übergang der Herrschaft über das Attalidenreich an die Römer brachte dann für Nysa das M ü n z r e c h t[3]), und zwar sowohl für Silber wie für Kupfer. Wenn sich Nysa bisher nicht beteiligt hatte an der Prägung s i l b e r n e r C i s t o-

Maaß im Index lectionum von Greifswald 1889 S. VII); die Stammsilbe Θυμβ- (Θυμν, Τυμβ, Τιμβ usw.) bildet aber in Kleinasien so viele Stadt-, Fluß- und Personennamen, daß hier eine gemeinsame vorgriechische Wurzel (bei Fick, Vorgriechische Ortsnamen, Göttingen 1905, noch nicht verwertet) zugrunde liegen dürfte, die denn auch dem Stadtnamen A-thymbra zugrunde liegt. Vgl. auch oben S. 23 Anm. 2.

[1]) Siehe S. 70 Anmerkung 4.

[2]) Stephanos' Notiz s. v. Antiocheia, wonach Antiochos I Nysa gegründet und nach seiner »Gattin« Nysa so benannt habe, wird zwar von Neueren verworfen, von Hiller aber oben S. 66/67 aus den Phylennamen Seleukis und Antiochis und aus dem Vorkommen des alten Namens Athymbrianoi noch im Königsbrief von 281 als richtig erwiesen (vgl. auch den Beamtennamen Antiochos, s. S. 100). Damit entfällt die Möglichkeit, u n s e r Nysa direkt von dem Appellativum νύσα (= νύμφη), dessen Masculinum in Διόνυσος steckt (Malten, Archiv für Rel. XII S. 291), abzuleiten, wenngleich der Dionysoskult durch die Münzen als zweitwichtigster der Stadt erwiesen wird und so den Gedanken nahe legt, daß man sich des etymologischen Zusammenhanges des Namens der königlichen Patin mit dem Namen des Weingottes bewußt war; vgl. auch oben S. 24. — Das ö r t l i c h e Zusammenfallen der ursprünglichen Ansiedlung (oder einer der angeblichen drei) mit dem späteren Nysa ist freilich nach Pringsheims Befund (oben S. 30 Anm. 2) zweifelhaft: aber Verschiebungen der Lokalität sind ja bei solchen diadochischen Stadtgründungen bzw. Umnennungen etwas Gewöhnliches. — v. Diest ist geneigt (oben S. 22/3), in der Zerlegung des Geländes durch die tiefen und steilen Schluchten einen Anhaltspunkt zu finden für die mehreren Orte, aus denen nach der Überlieferung Nysa entstanden sei.

[3]) Daß die im folgenden verzeichneten Münzen unserem Nysa am Abhang der Messogis gehören, ist unbestritten; für die durch ihre Bedeutung allein als Konkurrentin in Frage kommende spätere Bischofsstadt N y s(s)a a m H a l y s unweit Mazaka-Kaisareia in Kappadokien paßt Stil und Fabrik der überwiegenden Mehrzahl der Münzen nicht, für die vorkaiserliche Periode schließt schon die streng zentralisierte Münzpolitik der kappadokischen Könige den Gedanken an sie aus. Die Münzen des palästinensischen N y s a - S k y t h o p o l i s ferner sind anders geartet und wohlbekannt (Head, Hist. num. 2. Aufl. S. 803). — Unser Nysa teilten die Numismatiker mit Ptolemaios, Plinius und Steph. Byz. früher K a r i e n zu, jetzt wird allgemein mit Strabon XII 8, 15 p. 577 der Mäanderlauf als Grenze Kariens betrachtet und Nysa demzufolge zu L y d i e n gelegt.

phoren, wie sie in Lydien Apollonis, Sardeis, Stratonikeia, Thyateira, Tralleis unter attalidischer Herrschaft betrieben, so ist der Grund, da ja auch kein Kupfer vorhanden ist, vielleicht ein rechtlicher; aber für Silber mangelte auch das Bedürfnis: eine Handelsstadt ist Nysa der natura loci wegen nie gewesen; bildete doch im N die Messogis ein Hindernis, über das auf der ganzen Strecke zwischen Tralleis und Mastaura nur die eine Fahrstraße im Tal des Malgetch-Su führte (oben S. 22), die das Maiandros- mit dem Kaystros-Tal, Nysa mit dem kleinen Nikaia verband. Südlich bedeutete der hier für Lastkähne nicht schiffbare Maiandros gleichfalls eine Sperre: so blieb die am Nordufer des Flusses entlangführende Straße von Tralleis nach Tripolis die einzige größere Verkehrsader. Und auch die Lage der Stadt selbst, wo z. B. erst durch künstliche Überwölbung ein Platz fürs Amphitheater geschaffen werden mußte (oben S. 32, 42), war nicht die eines Handelsplatzes, für den ausgedehnte Speicher und Verkaufshallen erforderlich sind. Daher ist also Nysa in seleukidischer Zeit Prägstätte für königliches Silber nicht gewesen und hat es auch später nur zu der jetzt zu besprechenden spärlichen und sporadischen Silberprägung[1]) gebracht, die z. B. von der starken trallensischen scharf absticht, bezeichnenderweise aber auch die sonst selteneren Teilstücke enthält. Sie besteht also[2]) aus der Münzsorte (25—27 mm), die schon das Altertum

[1]) Zu der starken Kupferprägung in der nun zu besprechenden Spanne Zeit und mehr noch in der Kaiserzeit gab zweifellos der lebhafte Verkehr an dem Wallfahrts- und Kurort Acharaka (oben S. 16 ff.) den Anlass: entwickelt sich doch dabei im Altertum wie in der Jetztzeit ein starker Handel mit den kleinen Bedürfnissen des Tages, mit Devotionalien und Andenken, der einen stärkeren Verbrauch an Kleingeld hervorrief, als ihn Nysa sonst gehabt hätte. Daß die Prägung dann in der späteren Kaiserzeit ganz besonders ansteigt, kann aber kaum als bezeichnend gelten für den Aufschwung, den die epichorischen, bes. die chthonischen Kulte mit ihren Naturphänomenen und Wunderkuren damals nehmen, da auch sonst bei den kleinasiatischen Städten in der späten Kaiserzeit ein stärkeres Anschwellen der Münzziffern wahrzunehmen ist. — Wenn Münzen von Nysa sich verhältnismäßig oft auswärts und z. T. ziemlich weit von der Heimat finden (von den Berliner Exemplaren ist je eines von Schönborn aus Macri in Lykien bzw. aus Tavas mitgebracht worden, je eines befand sich in der Fundmasse von Dodona, Magnesia Ion. und Priene), so wird auch dies nicht als Beleg für weite Handelsverbindungen der Stadt, sondern als Beleg für reichen auswärtigen Besuch seiner Panegyris zu gelten haben. — Eine Homonoia mit anderen Plätzen hat Nysa nur einmal abgeschlossen, und zwar mit Ephesos, als dem natürlichen westlichen Endpunkt der erwähnten Handelsstraße im nördlichen Mäandertal, die an Nysa vorbeiführte (Münze no. 124; die in der älteren Literatur aufgeführte Homonoia mit Ankyra beruht auf einem Lesefehler, vgl. zu no. 70 u. 74). Vgl. über die handelspolitische Bedeutung solcher Homonoien Leo Weber, Journal internat. d'arch. num. XIV S. 120 und ebenda S. 118 für die Stellung von Ephesos als Endpunkt des Verkehrs fürs Mäandertal.

[2]) Ich bezeichne jede z. T. aus mehreren unbedeutenden Varianten bestehende Münzart mit einer fetten Nummer und gebe nur eine summarische Beschreibung. Ein Stern vor der Nummer bezieht sich auf die Abbildungen auf Tafel XII, XIII. Die einzelnen Exemplare, deren Aufzählung natürlich nicht erschöpfend ist, sind durch Semikola getrennt. Monogramme sind durch ⌒ über den Buchstaben angegeben, epigraphische Treue der Lettern nicht erstrebt. Nicht mehr nachweisbare Münzen sind in [ ] gesetzt. Die Zitate bedeuten: BM = Head, British Museum Catalogue, greek coins, Lydia, London 1901 (dort no. 18 [Dionysoskopf Rs. Panther] ist wohl nicht Nysa); — Hunter = Macdonald, Greek coins in the Hunterian collection, Band II Glasgow 1901; — Mi. = Mionnet, Description

Cistophoren nannte, und deren Typus die sog. cista mystica, d. h. der Korb mit der heiligen Schlange, im Epheukranze ist, auf der Rs. ein Bogen im Behälter zwischen zwei emporgeringelten Schlangen, neben dem Stadtname, Beamtenname und Beizeichen sowie das Datum im Felde verteilt sind. Die Arten, die aus Nysa bekannt sind, sind:

*1 **ΝΥΣΑ ΜΟ Β** Beizeichen: zwei Köpfe nebeneinander r., wohl Pluton und Kore (Paris-Wadd. 6982 12,15 g)

*2 **ΝΥΣΑ ΔΗ ΙΕΡΕΩΣ ϛ** Beiz.: Dionysos l. steh. mit Traube(?) und Thyrsos (Wien 12,41 g)

*3 **ΝΥΣΑ ΜΟ Θ** Beiz.: Herme mit Phallos[1] (Paris-Wadd. 6983 12,42 g)

4 **NYCA ΜΟ ΙΒ** Beiz.: Dionysos steh. v. v. mit Thyrsos u. Traube (im Handel Stadtm. 1 12,25 g; Paris-Wadd. 6984 12,22 g)

5 **ΝΥΣΑ ΜΟ ΙΓ** Beiz.: Dionysos steh. v. v. mit Thyrsos u. [Traube?] (Berlin 12,05 g)

6 **ΝΥΣΑ**[2]) **ΑΝΤΙΟΧΟΣ ΑΛΕ ΙΕ** Beiz.: Blitz und Dionysos steh. v. v. mit Thyrsos, Traube(?) u. Panther (Gotha Mi. S. 395 12,05 g)

*7 **ΝΥΣΑ ΑΝ ΝΕΩΤΕΡΟΣ ΚΓ** Beiz.: Kore r. steh. ins Gewand gehüllt (Berlin 12,28 g; BM 1 11,68 g; BM 2 11,94 g; Mi. S. 394 Rollin – Sestini, Hedervar II S. 228 no. 1; Wien 12,01 g)

8 **ΝΥ[ΣΑ?]**[2]) **ΦΟΙΝΙΞ ΚΔ** Beiz.: Palmzweig[3]) (Jakuntschikoff, Zapiski des russ. arch. Instituts II S. 30 Taf. VI 76 12,66 g)

Die halben und Viertel-Cistophoren haben Keule und Löwenfell im Eichenkranze und auf der Rs. Traube und Weinblatt nebst Schrift und Beizeichen.

de méd. antiques, Paris 1807 37: wenn die Sammlungsangabe dem Worte Mi. folgt, so ist die betr. Münze nicht nachgeprüft; Mi. S. bedeutet die Supplementbände; Mi. S. 402 mit Traube beiderseits ist wohl nicht Nysa; über die irrigen Zuteilungen bei Mi. 371, 381. 382, 400 und Mi. S. 392, 393, 418, 420 siehe weiter unten; — Wadd. = Babelon, Inventaire de la collection Waddington, Paris 1897. — Dazu folgende fünf Schriften von Imhoof-Blumer: Monn. gr. = Imhoof-Blumer, Monnnaies grecques, Paris 1883, Gr. Mz. = Imhoof-Blumer, Griechische Münzen, München 1890, Stadtm. = Imhoof-Blumer, Lydische Stadtmünzen, Genf 1897, Kl. Mz. = Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen, Wien 1901 2, Gr. u. R. Mzk. = Imhoof-Blumer, Zur griech. u. röm. Münzkunde, Genf 1908. — Diese neun Werke sind regelmäßig, und zwar mit der laufenden Nummer der betr. Münze von Nysa, zitiert, die sonstige Literatur meist nur dann, wenn die betr. Münze anderweitig nicht bekannt ist. Ist eine Sammlung ohne Publikationsnotiz genannt, so habe ich das Exemplar selbst im Original oder Abdruck bzw. Abreibung gesehen. – Für diese Arbeit stellte mir das z. T. auf seinen eigenen Aufnahmen beruhende Zettelmaterial des Kleinasiatischen Münzwerkes der Berliner Akademie Herr Kubitschek freundlichst zu Verfügung, während aus Glasgow, Gotha, Kopenhagen, London, München, Oxford, Paris, Wien, Winterthur die Herren Macdonald, Pick, Jörgensen, Hill, Habich, Oman, Dieudonné, Münsterberg, Imhoof (dieser und Herr Hollscheck auch aus ihren Privatsammlungen) erbetene Auskünfte erteilten bzw. die Abgüsse einiger besonderer Kontrolle bedürftigen Stücke übermittelten. — Herrn Hiller von Gaertringen verdanke ich anderweitige Anregung und Belehrung.

1) Weihung einer Herme im Gymnasion zu Nysa: Inschrift BCH X S. 520, 19.

2) Das ΣΑ ist bei no. 6 und wohl auch 8, wie es z. B. bei vielen Exemplaren der no. 7 der Fall ist, zwischen den Windungen der Schlange verborgen.

3) Ist der Palmzweig redendes Abzeichen des Beamten ΦΟΙΝΙΞ? Vgl. über redende Abzeichen soeben Fietze, Journal international d'arch. num. XV S. 11 ff.

Abarten der Halben (19—21 mm)[1]):

9 . . . **MO B** Beiz.: Korb (Wien, Kupferkern mit Silberüberzug)

10 **ΝΥΣΑ MO IB** Beiz.: Dionysos steh. v. v. mit Thyrsos u. Traube(?) (Berlin Stadtm. 2 5,80 g)

*11 [N]ΥΣΑ [A]N [N]ΕΩΤΕΡΟΣ Beiz.: Korb und Ähre (Berlin 5,40 g)

Abarten der Viertel (15—18 mm):

12 **ΝΥΣΑ AN ΝΕΩΤΕΡΟΣ** Beiz.: Korb und Ähre (Berlin Stadtm. 3 2,82 g; im Handel von Kubitschek notiert 2,80 g)

13 **ΝΥΣΑ XAI?** kein Beiz. sichtbar (Berlin Gr. Mz. 596 2,70 g; im Handel, Gipsabguß in Berlin 2,55 g; im Handel von Kubitschek notiert 2,47 g)

*14 **NYCA** ohne Beiz.? (BM 3 2,82 g; Paris-Wadd. 6985 3,01 g; Mi. S. 391 Arundell).

Von den Beizeichen — es ist hier nicht, wie in Ephesos, Pergamon, Laodikeia, Apameia um diese Zeit schon üblich, ein ständiges Beizeichen, sondern ein wechselndes — sind die beiden Köpfe, Dionysos und Kore die Bilder des gleichzeitigen Kupfers (siehe 15. 17—19 und 16. 20—22): die übrigen beziehen sich z. T. (Herme, Blitz des Zeus, Korb und Ähren der Kore) zwar auf Kulte, die auch sonst aus den nysäischen Münzen bekannt sind, mögen aber auch sich rein persönlich auf den Beamten beziehen, wie dies (vgl. S. 73 Anm. 3) für den Palmzweig sicher erscheint. — Von den hier vorkommenden Beamten — abgekürzt **MO, ΔH, AN**(τίοχος?) **ΝΕΩΤΕΡΟΣ, XAI?**, ausgeschrieben **ΑΝΤΙΟΧΟΣ ΑΛΕ** (= Ἀλεξάνδρου oder dgl. υἱός), **ΦΟΙΝΙΞ** — führt nur der eine **ΔH** den Titel, ἱερεύς (siehe unten S. 98). — Daß die Buchstaben **B, ϛ, Θ, IB, IΓ, IE, KΓ, KΔ** Jahreszahlen bedeuten, wird durch Kupferstücke (siehe 15 ff.) mit **ΕΤΟΥΣ E** usw. gesichert, und es kommt nur die Ära nach Errichtung der Provinz Asia, beginnend Herbst 134, in Frage. Danach fallen die datierten Cistophoren in die Zeitgrenzen zwischen 133/32 und 111/10. Dazu stimmt, daß der Stil nebst gewissen äußeren Merkmalen (meist nicht sehr breiter, oft geradezu knapper Schrötling, mehr breite als hohe Cista, 8 Blattbüschel, stachlige Spitze der Epheublätter) dem nach 133 fallenden Cistophorengelde der übrigen Städte entspricht[2]).

Durch Daten dieser Ära[3]) wird auch das zugehörige Kupfer bestimmt, dessen Haupttypen (die zwei Köpfe, Kore, Dionysos) als Beizeichen auf den Cistophoren auftreten. Es zeigt zunächst ***15** einen bärtigen neben einem weiblichen Kopf r. (wohl Pluton und Kore), Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ**[4]) **ΕΤΟΥΣ E** Dionysos l. steh. mit Kantharos u. Thyrsos (16 bis 19 mm, 3¼—5 g; Berlin 3 Ex.; BM 9, Jahr?; Gotha Mi. S. 400; München; Paris-Wadd. 2489; Winterthur Gr. Mz. 597) oder ***15a ΕΤΟΥΣ EK**, Thyrsos hier schräg gehalten (Paris-Wadd. 2490); daran schließt sich ein kleineres Stück ***16** mit bärtigem Kopfe r.

---

[1]) Mi. S. 392 gehört nicht nach Nysa, sondern nach Tralleis, vgl. BMC Lydia Taf. XLV 3, ebenso wohl Mi. S. 393.

[2]) Vgl. v. Fritze, Nomisma V S. 20—23.

[3]) Gr. Mz. S. 718, wo auch die andern Möglichkeiten (Aren von 189 und 84 v. C.) erwogen und mit Recht abgelehnt werden.

[4]) **ΝΥΣΑΕΩΝ** heißt das Ethnikon ausnahmslos, die anderen von Steph. Byz. s. v. Νῦσα angeführten Formen kommen auf den Münzen unseres Nysa nicht vor.

(Pluton) auf der Vs., Rs. ΝΥΣΑΕΩΝ ΕΤΟΥΣ Θ Kore r. steh. ins Gewand gehüllt (11—14 mm; Berlin Gr. Mz. 598 2,23 g; München 2 Ex., Θ nur bei einem lesbar).

Neben diese datierten Münzen stellen sich vom Koretypus sowohl als auch vom Dionysostypus solche ohne Datum oder mit Beamtennamen statt des Datums, und zwar mit einem in Wendung (r. oder l.), Stellung (steh. oder schreit.) und Haltung (Th. schräg oder auf den Th. gestützt; meist mit dem Kantharos in der R.) verschiedenen Dionysos, 16—18 mm, $3^1/_2$—$4^1/_4$ g, folgende:

17 ΣΙΜΩΝ, Th. schräg (BM 10 [D. r. schr.] und 11 [D. l. schr.], vgl. 12 [undeutlich]; Mi. S. 398 Allier [unsicher])

18 ΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ D. l. steh., ziemlich späten Stiles (Berlin Stadtm. 6; Paris-Wadd. 2491)

19 ohne Namen oder mit undeutlichem Namen, allemal D. l. schr., Th. schräg (Berlin 2 Ex.; Paris Mi. 340; Paris Mi. S. 397).

Mit dem Koretypus a. d. Rs. kommen vor, 16—17 mm, 2,8—3,3 g:

20 ΕΥΦΡΑΝΩΡ (Berlin Stadtm. 4; BM 5)

21 ΛΥΚΟΦΡΩΝ (Berlin; BM 6; München Mi. 351; Wien)

22 ohne Namen[1]) (Berlin 2 Ex.; BM 7; München; Paris; Wien 2 Ex.); diese no. 22 nur 10—13 mm, 1—2,1 g, also wohl wie auch oben no. 16 mit ΕΤΟΥΣ Θ nicht dasselbe Nominal wie die Dionysosmünzen, sondern ein Unternominal.

Als kleine Nominale gehören ferner zu diesen Gruppen:

***23** Bärtiger Kopf r. (Pluton), Rs. ΝΥΣΑΕΩΝ ΣΙΜΩΝ Traube (11—13 mm, fast $1^1/_2$ g; Berlin Stadtm. 7, Vs. irrig Apollonkopf benannt; Imhoof Gr. u. R. Mzk. 1

23a ebenso, doch Rs. ΝΥΣΑ ΤΙΜ (10 mm; Paris-Wadd. 2488)

***24** Bärtiger Kopf r. (Pluton), Rs. ΝΥΣΑΕΩΝ Ähre und Mohn (8—12 mm; Berlin 0,72 g; München 2 Ex., wohl eins davon Mi. 352 mit dem irrtümlichen Zusatz ΝΩΜΙΣ[2]))

25 Bärtiger Kopf r. (Pluton), Rs. ΝΥ Traube auf Weinblatt (11 mm; BM 8); zum Typus der Rs. vergleiche die halben und Viertel-Cistophoren.

***26** Ähre und Mohn kreuzweise, wie es scheint, Rs. ΝΥϹΑЄωΝ Ähre und Mohn an einem Stengel (9 mm; München Mi. 353).

Zusammenstellung aller Namen der Gruppe: ΕΥΦΡΑΝΩΡ, ΛΥΚΟΦΡΩΝ, ΣΙΜΩΝ, ΤΙΜ, ΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ — keiner darunter mit den Namen der Cistophorenbeamten identisch. Von den Emissionsjahren dieses Kupfers 5, 9, 25 ist nur das 9. auch ein Cistophorenjahr.

Diese Kupfermünzen 15 bis 26, die sich von 133 an bis nahe ans Jahr 100 v. C erstrecken mögen, halte ich für die ältesten von Nysa, weil der Stil namentlich der Köpfe gegenüber dem der folgenden Gruppe noch eine gewisse Überlegenheit bekundet, und weil auch die hier häufige, später nicht mehr zu beobachtende runde Vertiefung, in die das Bild der Rs. gesetzt ist, ein Zeichen höheren Alters ist; auch die bisher (außer bei einigen der kleinen Nominale) herrschende, fürs

[1]) Stadtname bald ΝΥΣΑΕΩΝ, bald ΝΥϹΑЄωΝ

[2]) Ansprechend vermutet Imhoof, Gr. u. R. Mzk. S. 123, daß, falls Mionnets Exemplar (Cousinéry) nicht das Münchener sei, ΝΩΜΙΣ aus rückläufigem ΣΙΜΩΝ verlesen sein könne.

2. Jh. so charakteristische Schriftverteilung in zwei geraden senkrechten Zeilen r. und l. vom Bilde ist nur noch bei den zunächstfolgenden Stücken (27 und 28. 29) zu sehen, während die durch die Beamten als diesen parallel erwiesenen Stücke no. 30ff. schon eine andere Verteilung haben.

Die zweite Münzperiode umfaßt größere und schwerere Stücke als bisher üblich, alle mit gleichmäßig ebener Rs., und wie gesagt nur bei 27—29 mit der bisher üblichen Schriftverteilung; neu wie der Münzfuß sind auch die Bilder: Zunächst erscheint ein Stück **27** mit bärtigem Kopfe r. (Pluton), Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ ΣΙΜΩ[Ν]** Doppelfüllhorn (17 mm; Klagenfurt), noch mit der alten Schriftverteilung[1]); den Namen fanden wir schon oben (17, 23) und dann wieder unten (33) auf den nysäischen Münzen, sei es aus anderen Amtsjahren desselben Beamten (vgl. S. 99), sei es, daß Homonymität vorliegt (für 17, 23 gegenüber 33 Großvater und Enkel?).

Sodann folgt eine Münze **28** mit verschleiertem Kopfe r. (Demeter), Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ ΒΑΚΧΙΟΣ Μ** (?) und ***29 ΝΥΣΑΕΩΝ ΚΥΡΟΣ Ξ**[2]) zielender Schleuderer r. stehend (19—22 mm, $5^1/_4$—8 g; **ΒΑΚΧΙΟΣ**: Berlin; BM 13 u. 14 = Mi. S. 399; Paris-Wadd. 2492; **ΚΥΡΟΣ**: Athener Privatbesitz; Paris Mi. 3423[3])).

Ihnen schließen sich durch die z. T. identischen Beamten drei Münzen an: **30** mit Kopf mit Ährenkranz r., am Nacken Mohn und Ähre (also Kore), Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ ΒΑΚ**, oder ***31 ΝΥΣΑΕΩΝ ΚΥΡ[ΟΣ?]** oder **32 ΝΥΣΑΕΩΝ Μ̊**, Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (16—18 mm, ca. 5 g, doch einige dicker, ca $7^1/_2$ g; **ΒΑΚ**: Berlin Stadtm. 9; BM 15; München; Paris Mi. S. 401, Name kaum lesbar; **ΚΥΡ[ΟΣ]**: Berlin Stadtm. 8; **Μ̊** oder undeutlich: Berlin; München Mi. 343; Wien).

Diese drei Reihen also gehören an die Wende zum und in die ersten Jahrzehnte des 1. Jh. v. C.; diese Zeit hat uns aus Nysa sonst noch das bekannteste Denkmal des mithradatischen Krieges, die Inschrift des Chairemon mit den Steckbriefen des Königs v. J. 88 (oben S. 9 und 67/68) hinterlassen. Im J. 81 wird Nysa in der Inschrift von Lagina unter den Städten genannt, die die Asylie des Hekatetempels zu Stratonikeia anerkennen (BCH IX 1885 S. 444, vgl. 472). In diesen und den folgenden Jahrzehnten spielt sich dann die Wirksamkeit der von Strabon XIV 1, 48 p. 650 als zweite Generation der Berühmtheiten von Nysa genannten Männer ab, des Sostratos und der beiden Aristodemos, und eine Inschrift, die Bule und Demos von Nysa für Ciceros Freund P. Licinius Crassus Iunianus setzen, gehört in die Mitte des 1. Jahrh. v. Chr.[4]).

1) Ähnlich sind die Münzen von Laodikeia, BMC Phrygia Taf. XXXIV 5. 6, einer Stadt, zu deren Münzen die von Nysa öfter Beziehungen aufweisen; diese setzt Head dort S. 284 auch nach 133 an.

2) Die oft nicht mit ausgeprägten Buchstaben Μ (?) und Ξ könnten die Anfangsbuchstaben des Vatersnamens des Beamten sein, der in Nysa auf den Cistophoren und auch später in der Kaiserzeit oft angegeben wird. An Daten (Gr. Mz. S. 719) wird man, seit sich dem Ξ das freilich unsichere Μ zur Seite gestellt hat, nicht gern denken, da beide Stücke zeitlich nicht 20 Jahre auseinanderliegen können.

3) Die Vs. gegengestempelt (mit Adler?)

4) BCH XIV S. 231, 3; über die Persönlichkeit siehe Drumann-Groebe, Geschichte Roms 2. Aufl. IV 1908 S. 130 no. 43, wo die Inschrift noch nicht verwertet ist.

Die Münzgruppe ***33** mit Dionysoskopf r., Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ ΣΙΜΩΝ** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (17—19 mm, 4½ g; Athen; Berlin, mit Epheukranz rings um das Bild der Vs.; BM 16; Hunter 1[1]; Wien), und, etwas jünger, ***34** Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ** ohne Beamtennamen, mit Varianten in bezug auf die Schriftverteilung und den der Kore entfallenden Blumenkorb (18—22 mm, 6 g; Berlin 2 Ex.; BM 17; Gotha; Mi. 346 und 347 [verwirrt] von Cousinery, beide nicht in München[2]), gehört nach dem Stile des Dionysoskopfes, der z. B. dem Kopf der Münzen von Nikaia des C. Papirius Carbo 62—59 v. C.[3] ähnelt, in die 60er oder 50er Jahre. Über den Beamten Simon vgl. oben.

Der gleiche Stil des Dionysoskopfes von 33, 34 mit dem Apollonkopf von 36 erzwingt sodann den unmittelbaren zeitlichen Anschluß der Münzen no. 35, 36. ***35** bedeutet einen Rückgriff auf ältere Typen; es hat **ΝΥΣΑΕΩΝ** um den bärtigen Kopf r. (Pluton), Rs. **ΠΑΙΩΝΙΟΣ ΑΘΗΝΑΓΟΡΑΣ ΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ ΑΘΗΝΙΩΝ** Kore[4]) l. steh. mit Scepter (22—23 mm; BM 4; Kopenhagen Mi. S. 396, irrig mit Dreifuß statt Scepter; Paris-Wadd. 2487). ***36** hat **ΝΥΣΑΕΩΝ** um den Kopf des Apollon r. mit der Leier dahinter, Rs. **ΑΘΗΝΑΓΟΡΑΣ ΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ** Artemis r. steh. langbekleidet, unten Hirsch (18 mm, 4,67 g; Berlin Stadtm. 5). Die Analogie zu den erwähnten Münzen von Nikaia erweitert sich hier durch das hier wie dort durch Raummangel veranlaßte Umspringen des Stadtnamens auf die Vs., während auf der Rs. das große Nominal 35 ein Quattuorvirnkollegium[5]), das kleinere 36 nur zwei dieser Viermänner nennt.

Es folgt zeitlich dann noch eine Münze ***37** mit dem Cistophorentypus auf der Vs.: **ΝΥΣΑΕΩΝ** Cista mit Schlange im Kranze, Rs. . . . . **ΤΩΝ ΤΩΝ ΕΠΙ ΑΛΚΕΤΟΥ ΑΙ** . . . . . Demeter mit zwei Fackeln in Schlangenbiga r. (22 mm; Paris-Wadd. 2493; im Handel, Gipsabguß in Berlin), die den Stadtnamen auf der Vs. beibehalten hat; die Rs.-Inschrift vermag ich nicht sicher zu ergänzen[6]). — Den Beschluß der autonomen Münzen macht: ***38 ΝΥCΑ** Korb mit Pflanzen, Rs. Buckelstier r. (11—12 mm; Berlin Stadtm. 10, der Altar Korb genannt; BM 19), ein rohes Stück, dessen nähere Zeitbestimmung ich nicht wage.

Die in Nysa wenig zahlreichen Münzen, die auch während der Kaiserzeit ohne Bild und Namen des Kaisers geprägt wurden (pseudo- oder quasi-autonome Münzen), sind nur z. T. genauer datierbar. Die Münze ***39** mit **ΔΗΜΟΣ ΝΥΣΑΕΩΝ** bärtiger Kopf r., Rs. **ΚΟΡΗ ΙΟΥΛΙΟΣ ΑΝΤΩΝΕΙΝΟΣ ΙΕΡΕΟΥΣ**[7]) Kore l. steh. mit Scepter (25 mm; Berlin Gr. Mz. 599; Wien) gehört wegen des Stiles,

---

[1]) Vs. irrig als Korekopf beschrieben.

[2]) Die Vs. z. T. gegengestempelt, z. B. mit Traube.

[3]) Babelon-Reinach-Waddington, Recueil des monnaies grecques d'Asie mineure Taf. LXV 4—8.

[4]) Die Deutung der aufs Scepter gestutzten, verhüllten Frau wird durch Kaisermünzen mit ΚΟΡΗ gesichert, siehe unten.

[5]) Von den vier Namen kommt ein ΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ schon oben no. 18, ΠΑΙΩΝΙΟΣ mehrfach später vor.

[6]) Münsterberg, Num. Zeitschrift 41 S. 80 denkt an [ἀρχόν]των, doch ist der Raum zu groß dafür, auch kommt dieser Titel auf den Münzen von Nysa nicht vor; für [γραμματευόν]των reicht der Raum wieder nicht aus. Siehe S. 98.

[7]) Fehlerhaft statt ἱερεύς.

der Buchstabenformen und der Schriftverteilung sowie auch wegen des Gentiliciums des Münzmeisters in die iulisch-claudische Zeit.

Noch dem 1. Jahrh. n. C. mögen angehören:

40 Buckelstier r. steh. Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ** im Kranze (13 mm; Berlin; Gotha; München Mi. 354; Paris)

***41** Menbüste r. Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ** (auch **NYCAЄѠN**) im Kranze (16—18 mm; Berlin; Paris Mi. 341; Wien).

Eine andere Gruppe gehört wegen des Stiles sowie des unter Pius vorkommenden Beamten (Ailios) Paionios in die Antoninenzeit oder reicht wenigstens bis in sie hinein:

42 **ЄΙΡΗΝΗ** weibl. Brustbild r. Rs. **NYCAЄΩN** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (18—20 mm; BM 20; Gotha; Paris Mi. S. 403; Paris-Wadd. 2496; Wien)

43 **ЄΙΡΗΝΗ NYCAЄΩN** weibl. Brustbild r. Rs. **ЄΠΙ ΓΡ ΠΑΙΩΝΙΟΥ** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (18—19 mm; Berlin 3 Ex., deren eins Kl. Mz. 3; Wien)

***44** **ЄΙΡΗΝΗ NYCAЄΩN** weibl. Brustbild r. Rs. **ЄΠΙ ΑΙΛ ΠΑΙΩΝΙΟΥ ΓΡ** Apollon l. steh., die R. auf dem Haupt, die L. auf dem Dreifuß (mit Schlange), unten Leier (18—19 mm; Berlin; BM 21; Gotha Mi. 348; Paris-Wadd. 2497).

In die Antoninenzeit gehört auch wohl:

***45** **NYCAЄΩN** Kopf der Stadtgöttin r. mit Mauerkrone Rs. **ΚΟΡΟC** Ährenbündel (15—17 mm; Athen; Berlin 3 Ex., deren eins Stadtm. 13; BM 22; Gotha; Paris Mi. 350; Paris-Wadd. 2495; Wien).

Die folgenden Münzen vermag ich nicht näher als aufs 1.—2. Jh. zu datieren:

***46** **ΠΑΤΡΩΟΣ ΣΩΖΩΝ** Apollon r. steh., die R. auf dem Haupt, in der L. Zweig, hinten Dreifuß mit Schlange Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (19—20 mm; Athen 2 Ex.; Berlin; München Mi. 349; Paris-Wadd. 2494)

46a Bekleidetes Brustbild r. (Dionysos mit Epheukranz?) Rs. **NYCAЄΩN** Traube (15 mm; München).

Ins vorgeschrittene 3. Jh. fallen wohl:

47 **CYNKΛΗΤΟC** verschleiertes Brustbild r. Rs. **NYCAЄΩN** Plutosknabe auf einem Füllhorn sitzend (18 mm; Berlin; München Mi. 344)

48 **ΙЄΡΑ CYNKΛΗΤΟC** verschleierter Kopf Rs. **ΜΟΥCΩΝΙΟΥ NYCAЄΩN** Dionysos steh. [18 mm; Mi. S. 404 nur nach Sestini]. Der Beamte kommt unter Gordianus III vor.

***49** **ΙЄΡΑ CYNKΛΗΤΟC** verschleiertes Brustbild r. Rs. **NYCAЄΩN** Hermes l. steh. mit Beutel und Kerykeion (25—26 mm; Berlin Stadtm. 11; Paris Mi. 345).

Für die Kaiserzeit sind wir an datierten Monumenten für die Kunde von Nysa fast allein auf die Münzen mit Kaiserköpfen angewiesen; an datierten Inschriften ist namentlich die vom Jahr 1 v. C. bedeutsam, wo der Prokonsul von Asien Cn. Lentulus Augur die Privilegien der seleukidischen Könige über Asylie, Hikesie und

Atelie der Stadt einfordert und bestätigt (Hiller oben S. 64 65). Sonst haben wir Inschriften mit Nennung des Vespasianus, CIG 2943b, Hadrianus und Pius, BCH IX S. 124ff., des Saloninus, BCH VII S. 274, 16, und Constantius II mit Constans, bzw. Iovianus (Meilenstein BCH XIV S. 236, 10). Die Münzen weisen in der Kaiserfolge von Augustus bis Gallienus einige Lücken auf, von denen die der Zwischenkaiser von 68/9, 193, 217/8 und die der kurzen Regierungen des Caligula, Titus, Nerva nicht auffallen, während das Fehlen von Münzen des Tiberius, Nero (er ist nur mit Münzen als Caesar vertreten, die also unter Claudius geprägt sind), Traianus, Caracalla, Gallus immerhin bemerkenswert ist. Das Aufhören unter Gallienus ist für diese Gegend fast die Regel, so daß wir nach keinem besonderen Grunde für Nysa zu suchen brauchen. Erwähnung verdient noch das häufige Auftreten von Doppelbildnissen, sei es auf einer Seite (nebeneinander oder gegenüber), sei es auf beide Seiten verteilt: Augustus und Livia, Augustus und Caius Caesar, Domitianus und Domitia, Hadrianus und Sabina, Marcus und Verus, Marcus und Faustina iun., Philippus Vater und Sohn kommen so vor. Ferner sind 67a, 68 bemerkenswert, wo auf der Vs. nicht der Kaiserkopf steht, sondern nur der Kaisername im Genetiv zu der Beischrift eines figürlichen Typus (**ΕΙΡΗΝΗ, ΝΕΙΚΗ**) zugesetzt ist. Die einzelnen nach Typus oder Aufschrift der Rs. verschiedenen Stücke sind die folgenden[1]:

Augustus.

50 Rs. **ΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡ ΓΡΑΜ ΤΟ Β ΝΥΣΑΕΩΝ** im Kranze (19—21 mm; BM 23; Imhoof Kl. Mz. 1; Paris Mi. 355; Wien)[2]

51 Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ** verschleiertes Brustbild der Demeter r. (15 mm; Berlin Gr. Mz. 600)

52 Rs. **ΝΥΣΑΕΩΝ** Dreifuß im Kranze (19—20 mm; Berlin; BM 24; Gotha; Mi. 356 Cousinéry; Wien)

Augustus Rs. Caius Caesar.

53 Rs. **ΓΑΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΝΥΣΑΕΩΝ** sein Kopf r. (20—21 mm; Berlin 2 Ex., Monn. gr. 72 u. Gr. Mz. 601; BM 25; Paris Mi. 358[3]); Wien). Vs. Nike hinter Augustus' Kopf

Augustus und Livia.

no. 54—56 haben beider Köpfe auf der Vs., no. 57 hat den der Livia auf der Rs.

54 Rs. **ΝΥϹΑƐΩΝ ΧΑΙΡΗΜΩΝ**[4]) Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (19—20 mm; Berlin; Paris Mi. 357; Wien; Winterthur Gr. u. R. Mzk. 2)

---

[1]) Bei jedem Kaiser gehen die Münzen mit Beamtennamen voran; die Beamten folgen sich alphabetisch. Es folgen dann die Münzen ohne Beamtennamen, zuerst die mit Beischriften und dann die mit bloßer Stadtaufschrift. Innerhalb dieser Einteilungsprinzipien sind die Münzen nach der Größe und dem Typus geordnet.

[2]) Vs. z. T. gegengestempelt mit Capricornus. Ich fasse mit Münsterberg, Num. Zeitschrift 41 S. 79 Φιλοκαῖσαρ hier als Eigenname und das Monogramm als Titel auf, anders Imhoof, Kl. Mz. S. 178.

[3]) Praenomen undeutlich, als Lucius Caesar betrachtet.

[4]) Der Name auch in der bekannten Inschrift oben S. 68.

55 Rs. **NYCAЄωN** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (18—20 mm; Berlin; BM 26)

56 Rs. **ИYCAЄωИ** Dionysos l. steh. mit Kantharos u. Thyrsos (17—21 mm; Imhoof Gr. u. R. Mzk. 3; Paris; Mi. S. 405 Hedervar)

57 Rs. **NYCAЄωN** Kopf der Livia r. (17—18 mm; Berlin 2 Ex., davon eines Stadtm. S. 111, 2 zu Paktolos retouchiert; Mi. S. 406 Chaudoir; Wien 2 Ex.). Vs. Kopf im Kranze

Nero als Caesar.

58 Rs. **ΔΙΟΜΗΔΙΑΝΟΣ ΙΕΡΕΥ(Σ) ΝΥΣΑΕΩΝ** (mit Schriftvarianten) Men l. steh. mit Schale u. Sc. (23—25 mm; Berlin 2 Ex., deren eins Monn. gr. 72a)

59 Rs. **ΔΙΟΜΗΔΙΑΝΟΣ ΙΕΡΕΥΣ ΝΥΣΑΕΩΝ ΚΟΡΗ** Kore l. steh. mit Scepter (21 mm; BM 28; Mi. S. 408 Arundell)

60 Rs. **ΔΙΟΜΗΔΙΑΝΟC NYCAЄΩN** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (18 mm; Berlin; Paris)

61 Rs. **ΠΛΟΥΤΟΔΟΤΗΣ ΝΥΣΑΕΩΝ** Zeus l. sitz. mit Nike und Scepter (24 mm; BM 27)

62 Rs. **NYCAЄΩN** (auch **ΝΥΣΑΕΩΝ**) Menbüste r. (14—17 mm; Berlin; BM 29; Gotha; Mi. S. 407 Beaucousin; Paris; Paris-Wadd. 2498; Wien 2 Ex.)

Vespasianus.

63 Rs. **ΠΛΟΥΤΟΔΟΤΗΣ ΝΥΣΑΕΩΝ** Zeus l. sitz. mit Nike u. Scepter (25 mm; Paris Mi. 359)

Domitianus.

Als Caesar:

64 Rs. **ЄΠΙ ΜΗΤΡΟΔ ... (N ΥΣΑ(ЄΩΝ)?** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (25 mm; Paris Mi. S. 409)

Als Augustus:

65 Rs. **NЄΙΚΗ (?) ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟC ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΥ NYCAЄΩN** Nike l. schreit. mit Kranz u. Palmzweig (32—34 mm; Berlin; Paris)

*66 Rs. **ΠΛΟΥΤΟΔΟΤΗC NYCAЄΩN** Zeus l. sitz. mit Nike u. Scepter (28 mm; Imhoof Kl. Mz. 2, der den Beinamen zuerst richtig entziffert hat)

67 Rs. **ΚΟΡΗ NYCAЄΩN** Kore l. steh. mit Scepter (24—25 mm; BM 30; Paris 2 Ex., deren eins Mi. 360; Paris-Wadd. 2499)

67a Rs. **ΚΟΡΗ NYCAЄΩN** Kore l. steh. mit Scepter (27 mm; Imhoof Gr. u. R. Mzk. 4). Vs. **ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΥ NЄΙΚΗ** Tropaion.

68 Rs. **NYCAЄΩN** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (18—20 mm; Athen; Berlin; BM 31 u. 32; Mi. 361 nach Vaillant; Paris-Wadd. 2500 u. 2501; Wien). Vs. **ЄΙΡΗΝΗ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟC ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΥ** (oder umgestellt) weibl. Brustbild r.

Domitianus und Domitia.

*69 Rs. **ЄΥΠΟCΙΑ NYCAЄΩN** Füllhorn mit Früchten (22 mm; Berlin Stadtm. 12)

Hadrianus.

Von den unter Hadrianus geprägten sog. kaiserlichen Silbermedaillonen nach Cistophorenfuß nehmen wohl auf Nysa Bezug[1]) die mit der Rs. **COS III** Men l. steh. mit Schale u. Sc., vgl. Pinder, Über die Cistophoren, Berlin 1856 S. 593 no. 64 Taf. VII 17 und S. 629.

70 Rs. **KAMAPEITHC NYCAЄΩN** Men l. steh. mit Schale und Scepter (30—32 mm; Neapel Fiorelli, catalogo no. 8398; Paris Mi. 362 und Mi. 363 nach Vaillant aus dem »thes. regius«, also beide Mal dasselbe Ex., mit der irrigen Lesung **ANKYPANΩN NYCAЄΩN**)[2])

Hadrianus und Sabina.

***71** Rs. **ΔIONYCOC NYCAЄΩN** Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos und Panther (20 mm; Berlin; BM 33; Paris Mi. 364; Mi. 365 nach Vaillant, der es wohl nur inkorrekt einmal bei Hadrianus allein und einmal bei Sabina allein nennt).

Antoninus Pius.

72 Rs. **ЄΠI AI ΠAIΩNIOY ΓP NYCAЄΩN** Tyche l. steh. (27—28 mm; Berlin; Mi. S. 412 Hedervar; Wien)

73 Rs. **ΔIONYCOC NYCAЄΩN** Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos und Panther (33 mm; Winterthur, nach Beschreibung von Kubitschek).

74 Rs. **KAMAPEITHC NYCAЄΩN** Men l. steh. mit Schale und Scepter (30—31 mm; Mi. S. 411 ohne Sammlungsangabe[3]); Wien)

75 Rs. **ΔHMHT[HP] NYCAЄΩN** Demeter l. steh. mit Ähren (?) und Fackel (23 mm; Paris-Wadd. 2502)

76 Rs. **KOPH NYCAЄΩN** Kore l. steh. mit Scepter (23—25 mm; Berlin 2 Ex.; Gotha; München Mi. S. 410, Beischrift zerstört)

77 Rs. **NYCAЄΩN** Füllhorn mit Früchten (20—22 mm; Berlin 3 Ex.; BM 34; Gotha; Paris Mi. S. 413)

M. Aurelius.

Als Caesar:

***78** Rs. **ЄΠI AI ΠAIΩNIOY ΓP AΘYMBPOC NYCAЄΩN** Athymbros l. steh. mit Schale über Altar und Scepter (29—31 mm; BM 35; Hunter 2; Paris Mi. 366; Wien)

79 Rs. **KAMAPEITHC NYCAЄΩN** Men l. steh. mit Schale u. Scepter (29—30 mm; BM 36; Mi. S. 414 de Cotte. Vgl. Mi. S. 415 Hedervar mit Pinien-

[1]) Ob sie geradezu in Nysa geprägt sind, ist mir fraglich, da der ziemlich einheitliche Stil der ganzen Reihe es möglich erscheinen läßt, daß diese »Medaillone« alle an einem Orte, wohl in einer der Hauptstädte der Provinz Asia, geprägt sind und nur in ihren Bildern auf die verschiedenen bedeutenderen Städte der Provinz Rücksicht nehmen.

[2]) Schon bemerkt von Drexler in Roschers Lexikon der Mythologie II Sp. 2706.

[3]) Gemeint vielleicht das Exemplar der Königin Christine, Haverkamp, Numophyl. reg. Christ. S. 399 Tab. 57, auf dem Eckhel, Doctr. num. vet. III S. 131 gewiß irrig KAM ANKYPANΩN NYCAЄΩN las; vgl. schon Drexler in Roschers Lexikon II Sp. 2706.

zapfen statt Schale und zwei Löwen unten; in Berlin ein Exemplar mit völlig unleserlicher Schrift — ob Nysa? — und Men l. steh. mit Schale und Scepter zwischen zwei Löwen, etwa = Hedervar?)

*80 Rs. **ΔΗΜΗΤΗΡ ΝΥϹΑЄΩΝ** Demeter l. steh. mit Ähren, Mohn und Fackel (29 mm; Imhoof Kl. Mz. 4)

81 Rs. **ΠΛΟΥΤΟΔΟΤΗϹ ΝΥϹΑЄΩΝ** Zeus l. sitz. mit Nike u. Scepter (24 mm; Berlin; Mi. 372 Cousinéry)

82 Rs. **ΚΟΡΗ ΝΥϹΑЄΩΝ** Kore l. steh (23—26 mm; Imhoof Gr. u. R. Mzk. 5; Paris-Wadd. 2503)

83 Rs. . . . . . **ΝΥϹΑЄΩΝ** Apollon steh. nach vorn, Kopf r., die R. a. d. Haupt, in der L. Zweig(?), an Dreifuß mit Schlange? (30 mm; Gotha)

Als Augustus[1]):

84 Rs. **ЄΠΙ ΓΡ ΑϹΙΑΤΙΚΟΥ ΝΥϹΑЄΩΝ** Men l. steh. mit Schale u. Sc. im Tempel (35—38 mm; Berlin; BM 39, irrig Pinienzapfen statt Schale; Hunter 3; Paris-Wadd. 2504)

85 Rs. **ЄΠ ΓΡ ΑϹΙΑΤΙΚΟΥ ΝΥϹΑЄΩΝ** Men l. steh. mit Schale u. Sc. (25 mm; München Mi. 368; 32 mm; Wien)

86 Rs. **ЄΠΙ ΓΡ ΑϹΙΑΤΙΚΟΥ ΚΟΡΝ ΝΥϹΑЄΩΝ** Zeus l. sitz. mit Schale u. Scepter (24 mm; Wien)

87 Rs. **ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥϹΑЄΩΝ** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (37 mm; BM 40; Paris Mi. 369; Wien)

88 Rs. **ЄΠ͡Ι Γ͡Ρ ΑΥΡ |ΔΙΟΔ|ΟΤΟΥ ΝΥϹΑЄΩΝ** Demeter mit Fackeln in Schlangenbiga l. (35 mm; BM 41)

89 Rs. **ЄΠΙ** (fehlt auch) **ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥϹΑЄΩΝ** Men l. steh. mit Schale und Scepter (37 mm; Berlin; Mi. S. 416 nach Vaillant)

90 Rs. **ΓΡΑ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥϹΑЄΩΝ** Pluton l. sitz. mit Kalathos, Scepter und Kerberos (36 mm; Paris Mi. 370)

91 Rs. **ΝΥϹΑЄΩΝ** Kaiser vor Tropaion, unten Gefangener (30 mm; Paris Mi. 367)

92 Rs. **ΝΥϹΑЄΩΝ** Kore l. steh. mit Scepter (23—25 mm; Athen; BM 37 [dort no. 38 ist Verus, hier no. 107]; Mi. 373 Cousinéry; Paris Mi. S. 417; Wien)

Marcus und Verus.

no. 94 hat beider Köpfe, no. 93 die stehenden Figuren beider auf der Vs.

93 Rs. **ЄΠ͡Ι** (fehlt zuweilen) **ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥϹΑЄΩΝ** (mit Schriftvarianten,

[1]) Die Münze mit dem Satyr, der einen Knaben auf der Fußspitze wiegt. ЄΠΙ (ΓΡ?) Μ ΑΥΡ ΜΟΥϹΩΝΙΟΥ ΙЄΡЄΩϹ ΝΥϹΑЄΩΝ ΝЄΟΚΟΡΟϹ (-ΩΝ? oder ΝЄΩΚ?) in Wien, vgl. Mi. 371 nach Vaillant, Samml. Barberini, und Museum Theupoli S. 905 und 782, ist falsch, vgl. Eckhel, Catalogus S. 178 und Münsterberg, Num. Zeitschrift 41 S. 79. Drexler, Zeitschrift für Num. XIII S. 276 scheint an ihr festzuhalten. — Die Münze mit Selene auf Pferd im Kat. Ennery no. 2817 ist, vgl. schon Drexler in Roschers Lexikon II Sp. 2706, von Prusa, und zwar von Commodus, nicht Marcus, vgl. Babelon, Recueil S. 580 no. 29 Taf. XCIX 24, offenbar das identische Enneryschc, jetzt Londoner Exemplar. — Die Münze bei Mi. S. 418 (Rs. opfernde Figur am Altar) nach Vaillant, Samml. Cameli, ist nicht unterzubringen.

z. B. ΔΙΟΔΟΤΩ) Men l. steh. mit Schale u. Scepter (36—37 mm; BM 42; Hunter 4; Paris Mi. 377; Wien)

94 Rs. ЄП ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ Nike l. (27 mm; BM 43)

Marcus (Aug.) und Faustina iun.

95 Rs. ΓΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos und Panther (22 mm; Berlin Monn. gr. 73 u. Stadtm. 14)

Faustina iun.[1])

96 Rs. ЄΠΙ ΓΡ(?) ΑCΙΑΤΙΚΟΥ ΚΟΡΝΗ(?) ΝΥCΑЄΩΝ Zeus l. sitz. mit Schale u. Scepter (24 mm; Paris-Wadd. 2505)

97 Rs. ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ (mit Schriftvarianten, z. B. ΔΙΟΔΟΤΩ, fehlendem ЄΠΙ oder ΑΥΡ) Nike l. (27—28 mm; Berlin; BM 45 u. 46; Mi. 376 Cousinéry; Paris)

nur ΝΥCΑЄΩΝ:

[98 Rs. Zeus sitz. mit Nike und Scepter (24 mm; Mi. S. 419 nach Vaillant)]

99 Rs. Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (18—20 mm; Berlin 3 Ex.; Paris 2 Ex., deren eins Mi. 374; Mi. S. 421 Chaudoir; Wien)

*100 Rs. Apollonkultbild steh. nach vorn mit Zweig und Bogen (19—20 mm; Berlin Kl. Mz. 5; Gotha)

101 Rs. Ährenbündel (23 mm; BM 48)

*102 Rs. Plutoskind auf Füllhorn (20—21 mm; Berlin 4 Ex.; BM 47; Paris Mi 375)

Verus.

103 Rs. ЄП ΓΡ ΑCΙΑΤΙΚΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ Men l. steh. mit Schale u. Scepter (25 mm; Berlin)

*103a Rs. ЄП Ι Μ(?) ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΓΡΑ(Μ?) ΝΥCΑЄΩΝ Demeter mit Fackeln in Schlangenbiga r. (36 mm; Wien, von Münsterberg, Num. Zeitschr. 41 S. 79 ἐπὶ γρ. Αὐρ. Διοδότου . . . gelesen)

104 Rs. ΚΟΡΗ ΝΥCΑЄΩΝ Kore l. steh. mit Scepter (24 mm; Paris-Wadd. 2506)

105 Rs. (Schrift außer ΝΥCΑЄΩΝ unlesbar) Men l. steh. mit Schale und Scepter (35 mm; Paris Mi. S. 422)

nur ΝΥCΑЄΩΝ:

106 Rs. Kaiser vor Tropaion, unten Gefangener (30 mm; BM 44)

107 Rs. Kore l. steh. mit Scepter (24 mm; Berlin; BM 38 irrig als Marcus; Mi. S. 423 nach Sestini; Wien)

108 Rs. Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann r. (20 mm; Berlin)

---

[1]) Die Münze bei Mi. S. 420 nach Sestini, Hedervar II S. 229 no. 7 (Rs. Koreraub) ist zu streichen; das Hedervarsche Exemplar ist, wie die Erhaltungszufälligkeiten der Schrift lehren, mit einem Exemplar in Berlin identisch (früher bei Fox), das sich als nach Mostene gehörig erweist (vgl. Mi. IV S. 91 no. 491); statt ЄП ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ steht ΛΥΔΩΝ ΜΟCΤΗΝΩΝ darauf.

Commodus.

Als Caesar (stets nur ΝΥCΑЄΩΝ, oder -ЄѠΝ):

109 Rs. Tyche l. steh. (24—26 mm; Berlin; Hollscheck; Mi. 378 nach Sestini)

110 Rs. Kore l. steh. mit Scepter (23 mm; BM 49, unsicher ob Caesar oder Augustus)

*111 Rs. Kultbild der ephesischen Artemis steh. v. v. (19 mm; Berlin Stadtm. 15)

Als Augustus:

112 Rs. ЄΠ ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ Men l. steh. mit Schale u. Scepter (37 mm; Hunter 5)

[113 Rs. ΝΥCΑЄΩΝ Concordia am Altar steh. (18 mm; Mi. S. 424 nach Sestini)]

Severus.

Alle unbestätigt. Stets nur ΝΥCΑЄΩΝ.

[114 Rs. Dionysos steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (32 mm; Mi. S. 425 nach Sestini)]

[115 Rs. Dionysos steh. mit Kantharos u. Thyrsos (24 mm; Mi. 379 nach Vaillant)]

[116 Rs. Tyche l. steh. (18 mm; Kat. Rollin und Feuardent 1864 no. 5577)]

Domna.

Stets nur ΝΥCΑЄΩΝ.

117 Rs. Athena l. am Altar steh. mit Nike, Lanze u. Schild (23 mm; Berlin; Paris Mi. S. 426)

118 Rs. Tyche l. steh. (24 mm; Berlin)

[119 Rs. Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann (18 mm; Mi. 380 nach Sestini)]

120 Rs. Plutoskind auf Füllhorn (18—19 mm; Berlin; BM 50; Paris)

Caracalla.

Sämtlich unbeglaubigt[1]).

Geta als imperator Caesar.

*121 Rs. ЄΠΙ ΓΡΑΜ ΤΩΝ ΠЄΡ ΑΥ ΞΥCΤΟΝ[2]) ΝΥCΑЄΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos und Panther (29 mm; Berlin; Paris)

---

[1]) Die Münze bei Mi. 381 nach Tristan (in Paris), Dionysos mit Satyrn und Panther, ist von Nikaia, vgl. Babelon, Recueil Taf. LXXVIII 16. — Die Münze bei Patin, Imp. rom. num. 1671 S. 306 (1696 S. 245), vgl. Sestini, Lettere IX S. 83 (unklar ob Patin ein Pariser oder ein Patinsches Exemplar meint), Satyr mit Schlauch, hinten Herme, ist gleichfalls von Nikaia, vgl. Babelon, Recueil S. 454 no. 444 Taf. LXXVIII 26. — Harduin, Opera selecta S. 126 col. 2 beschreibt eine Münze des Caracalla in Paris mit der Rs. »signum Libertatis«, eine solche Münze existiert dort nicht; mit »signum Libertatis« bezeichnet Harduin a. a. O. übrigens auch den Typus der Münze des Hadrianus, die einen steh. Dionysos mit Beischrift ΔΙΟΝΥCΟC (oben no. 71) zeigt. — Die Münze bei Mi. 382 (Cousinéry), sitzende Frau mit Schale und Scepter am Altar, ist, wie der Münchener Abguß lehrt, nicht von Nysa. — Einige andere früher dem Caracalla zugeteilten Münzen siehe bei Elagabalus.

[2]) Die Lesung des Cognomens verdanke ich H. Dressel.

122 Rs. **NYCAЄΩN** Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann l. (17 mm; Berlin)

***123** Rs. **NYCAЄΩN** Apollon l. steh. mit Zweig, an Dreifuß mit Schlange gelehnt, vorn die Leier (17—18 mm; Berlin; Winterthur)

Elagabalus.

***124** Rs. **ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΑΡΙCΤΑΝ[ΔΡΟΥ] NYCAЄΩN ΚΑΙ ЄΦЄCΙΩΝ ΟΜΟΝΟΙΑ** Men l. steh. mit Schale und Scepter und die ephesische Artemis zwischen zwei Hirschen steh. (38 mm; München Mi. 384)

125 Rs. **ΓΡ ΑVΡ ΘЄΟΤЄΙΜΟΥ NYCAЄΩN** Men l. steh. mit Schale u. Scepter (37 mm; BM 51)

***126** Rs. **ЄΠ ΓΡ ΑΥΡ ΘЄΟΤЄΙΜΟΥ NYCAЄΩN** Men l. steh. mit Schale und Scepter im Tempel (29 mm; Mi. 385 Cousinéry, nicht in München; Paris)

nur **NYCAЄΩN** 21—22 mm:

127 Rs. Demeter l. steh. mit Ähren u. Scepter? (Hollscheck)[1])

128 Rs. Kore l. steh. mit Scepter (Hollscheck; München Mi. S. 428, irrig als Tyche; im Handel, Gipsabguß in Berlin)

129 Rs. Tyche r. steh. mit Mauerkrone(?), Menstatuette und Traube (Athen; Mi. 383 Tôchon; Mi. S. 427 nach Vaillant, angeblich mit Kaiserstatuette)

130, 131 fallen aus.

Iulia Soaemias.

132 Rs. **ΓΡ ΑΡΙCΤΑΝΔΡΟΥ NYCAЄΩN** Tyche l. steh. (25 mm; Berlin; BM 54)

133 Rs. **ΓΡ ΘЄΟΤЄΙΜΟΥ NYCAЄΩN** Tyche l. steh. (24 mm; München Mi. 387)

Iulia Maesa.

134 Rs. **ΓΡ ΑΡΙCΤΑΝΔΡΟΥ NYCAЄΩN** Tyche l. steh. (25 mm; BM 52; Mi. 388 Cousinéry)

135 Rs. **NYCAЄΩN** Men l. steh. mit Pinienzapfen und Scepter (23 mm; Athen)

[**136** Rs. **NYCAЄΩN** Tyche l. steh. mit Traube u. Menstatuette (27 mm; Mi. S. 430 nach Sestini, Chaudoir)]

Severus Alexander.

***137** Rs. **ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΑΜΜΙΑΝΟΥ NYCAЄΩN** Tyche steh. nach vorn, K. r., mit Mauerkrone, Traube und Menstatuette (32 mm; Brit. Mus., Wroth, Num. chronicle 1905 S. 340 Taf. XV 6)

138 Rs. **ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ЄΠΑΦΡΟΔЄΙΤΟΥ NYCAЄΩN** Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (32 mm; BM 53)

nur **NYCAЄΩN**:

139 Rs. Kore l. steh. mit Scepter (23 mm; Gotha[2]); Hollscheck; Mi. S. 429 Hedervar; Paris)

---

[1]) Vs. mit Ϛ gegengestempelt. [2]) Vs. mit undeutlichem Gegenstempel, Adler?

[**140** Rs. Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (18 mm; 6. Kat. Egger no. 589)]

141 Rs. Tyche steh. (18 mm; Wien Mi. 386)

Maximinus.

142 Rs. [ЄΠ ΓΡ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ Δ ΝΥC[ΑЄΩΝ] Athena l. am Altar steh. mit Schale, Lanze und Schild (38 mm; Paris-Wadd. 2507)

143 Rs. [ЄΠΙ ΓΡ] ΑΡΤЄΜΙΔ[ΩΡΟΥ] ΤΟΥ ΜЄΛΙΤΩΝΟC [Ν]ΥCΑЄΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (30 mm; Athen)[1]

144 Rs. ΕΠΙ (auch ΕΠΙ oder fehlend) ΓΡ ΕΥΤΥΧΟΥ Β ΝΥϹΑΕΩΝ Artemis r. eilend mit Bogen, Köcher und Hund (28 mm; Athen; Paris Mi. 389; Mi. S. 431 nach Sestini, Chaudoir)[2]

***145** Rs. ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΠΡΙΜΟΥ ΡΟΥΦΙΝΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ Frau l. steh. mit Schlange (?) auf der Hand und aufs Doppelbeil gestützt (28 mm; Berlin Stadtm. 16)

146 Rs. ЄΠ ΓΡ ΑΥΡ ΠΡΙΜΟΥ ΡΟΥΦΙΝΟ[Υ?] ΝΥCΑЄΩΝ Tyche l. steh. (29 mm; Athener Privatbesitz; Paris Mi. 391)

147 Rs. ΑΘΥΜΒΡΟϹ ΝΥCΑЄΩΝ Athymbros l. steh. mit Schale und Sc. am Altar (24—26 mm; BM 55; Mi. 390 Cousinéry)

nur ΝΥCΑЄΩΝ:

148 Rs. Men (?) l. steh. mit Schale und Scepter (22 mm; im Handel von Imhoof notiert)

[**149** Rs. Concordia l. steh. (22 mm; Kat. Ratto 1909 no. 4238)]

[**150** Rs. Plutoskind auf Füllhorn (16—24 mm? Mi. S. 433 nach Millingen; Mi. S. 434 nach Vaillant)]

***151** Rs. Apollon r. steh., die R. auf dem Haupt, in der L. Zweig, vorn Dreifuß (mit Schlange?), hinten Leier auf Säule (16 mm; Berlin; Mi. S. 432 Cousinéry; Paris-Wadd. 2508)

Maximus.

152 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΕΥΤΥΧΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Sechs l. marschierende Burschen tragen einen Stier; der Kopf eines siebenten, des Vordermannes der rechten Trägerkolonne, wird vorm Stierkopf sichtbar; vorn schreitet ein achter, der einen um die Hörner des Stiers geschlungenen Strick trägt (30—31 mm; Berlin; Mi. 392 Königin Christine; Paris erworben 1834)

***153** Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΕΥΤΥΧΟΥ Β ΝΥϹΑΕΩΝ Dieselbe Szene ohne den Kopf des siebenten Burschen (36 mm; Berlin 2 Ex.)

154 Rs. ЄΠΙ ΓΡ ΠΡЄΙΜΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ Wie zuvor (34—35 mm; Athen; BM 56[3]; Mi. 393 Cousinéry; Paris; Wien)

[1] Vs. mit Adler gegengestempelt.

[2] Z. T. gegengestempelt, z. B. mit Adler.

[3] Der Mann mit dem Strick irrig flute-player genannt.

nur ΝΥCΑΕΩΝ (auch Є, C statt E, C):

155 Rs. Pluton mit der geraubten Kore im Viergespann (Maß? Museum Sanclementianum III S. 69 70) [1]

156 Rs. Kore l. steh. mit Scepter (21 mm; Paris)

157 Rs. Hermes l. steh. mit Börse und Kerykeion (21—23 mm; Berlin; München Mi. 394)

158 Rs. Tyche l. steh. (20—23 mm; BM 57; im Handel, Gipsabguß in Berlin)

*159 Rs. Pan bocksbeinig im Tanzschritt l. mit Syrinx und Lagobolon (18 mm; Berlin)

160 Rs. Panther l. sitz., Vordertatze auf Vase (18 mm; Berlin; Mi. 395 Cousinéry)

Gordianus III.

161 Rs. ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΑΤΤΙΚΟΥ Δ ΝΥCΑЄΩΝ Men l. steh. mit Pinienzapfen und Scepter (35 mm; Berlin; Mi. 399 Cousinéry)

162 Rs. ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΑΤΤΙΚΟΥ Δ ΝΥCΑЄΩΝ Artemis r. eilend mit Bogen, Köcher u. Hund (29—30 mm; Berlin; BM 60 = Mi. S. 435)

163 Rs. ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΝΥCΑЄΩΝ Demeter mit Fackeln in Schlangenbiga l. (34—35 mm; Imhoof; Mi. S. 437 nach Sestini und Vaillant; Paris)

164 Rs. ЄΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΔΟΤΟΥ Β (?) ΝΥCΑЄΩΝ Artemis r. eilend mit Bogen, Köcher u. Hund (30—31 mm; Berlin; Paris Mi. S. 436; Winterthur [2])

*165 Rs. ΕΠΙ ΕΙΡΗΝΑΙΟΥ ΝΥCΑΕΩΝ Gedeckter Wagen mit vier Pferden im Schritt r. (30 mm; Winterthur Gr. u. R. Mzk. 6)

166 Rs. ΕΠΙ ΓΡ Μ ΑΥΡ ΕΥΦΗΜΟΥ Β ΝΥCΑΕΩΝ Men l. steh. mit Schale u. Sc., unten Stierkopf (36—38 mm; Berlin; BM 58). Vgl. Anm. 2

*167 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΜΟΥCΩΝΙΟΥ ΙΕΡΕΩC ΝΥCΑΕΩΝ Herakles (Farnese) r. und Hermes mit Börse und Kerykeion l. einander gegenübersteh. (38 mm; BM 59; Wien Mi. 398)

nur ΝΥCΑΕΩΝ (auch Є, C, statt E, C):

[168 Rs. Behelmter Mann zwischen einer Frau und Dionysos steh. (?) (Maß? Mi. S. 438 nach Vaillant)]

169 Rs. Kore l. steh. mit Scepter (23 mm; Paris Mi. 396, nicht sicher ob Gordianus)

170 Rs. Tyche l. steh. (22 mm; Berlin; Gotha)

171 Rs. Traube an Ranke (17—19 mm; Athen; Berlin; BM 61; Mi. 397 Tóchon)

Tranquillina.

172 Rs. ΕΠΙ ΓΡ Μ ΑΥΡ ΕΥΦΗΜΟΥ Β ΝΥCΑΕΩΝ Athena l. am Altar steh. mit Schale, Lanze und Schild (31 mm; Imhoof Gr. u. R. Mzk. 7)

---

[1]) Vs. mit Kopf gegengestempelt. Zuteilung nach Nysa unsicher.

[2]) Vs. z. T. mit ϙ gegengestempelt.

Philippus der Vater[1]).

173 Rs. ΓΡ ΑΥΡ ΑΡΤЄΜΙΔΩΡΟΥ ΤΟΥ ΜЄΛΙΤΩΝΟϹ Β ΝΥϹΑЄΩΝ Men l. steh. mit Schale u. Scepter, unten Stierkopf (35 mm; Paris-Wadd. 2509)[2])

Philippus Vater u. Sohn.

174 Rs. [ΕΠ ΓΡ] ΤΡΥΦΩ[Ν?] Τ ΜΟϹΧΙΩΝΟϹ ΝΥϹΑΕΩΝ Men (eher als Dionysos) l. steh. (mit Schale und Scepter?) im Tempel (37 mm; Berlin Stadtm. 17)

Otacilia Severa.

175 Rs. ΑΥΡ ΤΑΤΙΑΝΟΥ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΓΡ ΝΥϹΑЄΩΝ Tyche l. steh. (29 mm; BM 63). Vgl. S. 86 Anm. 1

176 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΤΡΥΦΩΝΟϹ ΝΥϹΑΕΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (28 mm; Berlin Monn. gr. 73a; BM 64)

177 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΤΡΥΦΩΝΟϹ ΝΥϹΑΕΩΝ Preiskrone mit ΘЄΟΓΑΜΙΑ (28 mm; Berlin)

*178 Rs. ΓΡ ΤΡΥΦΩϹΙΑΝΟΥ ΑΡΤЄΜΙΔΩΡΟΥ ΝΥϹΑЄΩΝ Poseidon l. steh. mit Dreizack, den Fuß auf Delphin setzend (30 mm; BM 65)

Philippus der Sohn.

[179 Rs. ΝΥϹΑЄΩΝ Dionysos steh. mit Kantharos, Thyrsos und Panther (18 mm; Mi. 401 nach Sestini)]

180 Rs. ΝΥϹΑЄΩΝ Tyche l. steh. (24 mm; BM 62)

Etruscilla, unbestätigt.

[181 Rs. ΕΠ Γ ΑΡΙϹΤΕΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Dionysos steh. (24 mm; Mi. S. 439 nach Sestini, Vaillant las ΝΙΚΑΙΕΩΝ)]

Valerianus.

182 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΡΤΕΜΩΝΙΑΝΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Artemis r. eilend mit Bogen und Köcher (27 mm; Berlin)

183 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΡΤΕΜΩΝΙ[ΑΝΟΥ?] ΝΥϹΑΕΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (27 mm; Gotha)

184 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΔΙΟΝΥϹΙΟΥ ΑΓ(?) ΝΥϹΑΕΩΝ Dionysos ebenso (28 mm; Paris)

185 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΕΠΑΝΟΔΟΥ[3]) ΧΑΡΙΓ ΝΥϹΑΕΩΝ Im Kranze ΘΕΟΓΑΜΙΑ (26 mm; Paris-Wadd. 2511)

186 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΖΩΤΙΚΟΥ ΦΙΛΑΡΓ ΝΥϹΑΕΩΝ (mit Schriftvarianten) Athena l. steh. mit Schild u. Lanze (29—31 mm; Berlin 2 Ex.; Paris Mi. S. 440; Mi. S. 442 Hedervar)[4])

---

[1]) Die Münze bei Mi. 400 nach Wise, Numm. Bodlei. cat., Oxford 1750, S. 58 Taf. XII 11 mit der unglaublichen Darstellung des als Flußgott gelagerten Men ist nach frdl. Mitteilung von Herrn Prof. Oman nicht mehr in Oxford unter Nysa vorhanden, also wohl als falsch oder irrig bestimmt ausgeschieden.

[2]) ЄΠΙ Γ ΑΡΤЄΜΙΔΩΡΟΥ ΤΟΥ ΜЄΛΙΤΩΝΟϹ auch in Tabai unter Maximinus, wohl zufällige Homonymität (Paris-Wadd. 7052).

[3]) Der Name wird von Münsterberg, Num. Zeitschr. 41 S. 79 Anm. 2 durch den Hinweis auf die gleichfalls späte Inschrift von Amorgos Ath. Mitteil. XVI S. 173,3 = IG XII 7, 445 geschützt.

[4]) Vs. z. T. mit Gegenstempel, z. B. ϙ.

187 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΖΩΤΙΚΟΥ ΦΙΛΑΡΓ ΝΥϹΑΕΩΝ Men l. steh. mit Schale (Mi.: Pinienzapfen) und Scepter, unten Stierkopf (28—30 mm; Berlin 2 Ex.; Mi. S. 441 Hedervar; Winterthur; im Handel, Gipsabguß in Berlin). Vgl. S. 88 Anm. 4

*188 Rs. ΕΠΙ ΖΩΤΙΚΟΥ ΦΙΛΑΡΓΥΡΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Bauwerk mit 5 Statuen oben (29 mm; BM 66)

189 Rs. ΕΠΙ ΓΡ Μ ΑΥΡ ΛΑΙΑΝΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Preiskrone mit ΘΕΟΓΑΜΙΑ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΑ (34 mm; Berlin; Paris Mi. 404)

190 Rs. ΕΠΙ Γ (bzw. ΓΡ) Μ ΑΥΡ ΛΑΙΑΝΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Im Kranze ΘΕΟΓΑΜΙΑ (26—27 mm; Berlin 2 Ex.; Gotha; Mi. 405 Cousinéry; Paris Mi. S. 446)[1]

191 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΜΕΛΙΤΩΝΟϹ ΝΟΥ (oder ΜΟΥ?) ΝΥϹΑΕΩΝ Im Kranze ein ϙ (25—27 mm; Berlin 3 Ex., deren eins Stadtm. 18)

192 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΜΕΝΑΝΔΡΟΥ Β ΝΥϹΑΕΩΝ Men l. steh. mit Schale u. Scepter, unten Stierkopf (35—36 mm; Berlin; BM 67; Paris 2 Ex., Mi. 402 u. 403)

193 Rs. ΕΠΙ (bzw. ΕΠΙ) ΓΡ ΑΙΛ ΠΡΟΚΛΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (27—29 mm; Athen; Berlin 2 Ex.; BM 68; Paris 2 Ex., Mi. S. 443 u. 444)[2]

*194 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΙΛ ΠΡΟΚΛΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Tyche l. steh. mit Kalathos, Menstatuette u. Füllhorn (26—27 mm; Berlin; BM 69 u. 70)

*195 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΙΛ ΙΟΥΛ ΠΡΟΚΛΟΥ ΕΥΒΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Preiskrone mit ΘΕΟΓΑΜΙΑ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΑ (34 mm; Berlin; Mi. S. 445 Hedervar)

196 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΙΛ ΙΟVΛ ΠΡΟΚΛΟΥ ΕΥΒΟΥΛΙΑΝΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Preiskrone mit ΘΕΟΓΑΜΙΑ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΑ (36 mm; Berlin)

197 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΙΛ ΠΡΟΚΛΟΥ ΕΥΒΟΥ ΝΥCΑΕΩΝ Preiskrone mit ΘΕΟΓΑΜΙΑ (27 mm; Paris-Wadd. 2510)

198 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΙΛ ΠΡΟΚΛΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Im Kranze ΘΕΟΓΑΜΙΑ (27 mm; BM 71; Paris-Wadd. 2513)

199 Rs. ΕΠΙ ΓΡ (bzw. Γ) ΑΙΛ ΠΡΟΚΛΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Im Kranze ein ϙ (27—30 mm; Berlin Stadtm. 19; BM 72 u. 73; im Handel, Gipsabguß in Berlin). Vgl. Anm. 2 u. S. 90 Anm. 3

199a ΕΠΙ ΓΡ ΠΩΛΛΙΩΝΟϹ ΝΥϹΑΕΩΝ Artemis r. eilend mit Köcher u. Bogen (31 mm; Imhoof Gr. u. R. Mzk. 8)

200 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΚΛ ΠΩΛΛΙΩΝΟϹ ΝΥϹΑΕΩΝ Tyche l. steh. (30 mm; Berlin)

201 Rs. ΤΡΥΦΩϹΙΑΝΟΥ ΑΡΙϹΤΑΝΔΡΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Men l. steh. mit Schale u. Scepter, unten Stierkopf (26 mm; Berlin Gr. Mz. 602)

202 Rs. ΕΠ ΓΡ ΑΥΡ ΤΡΥΦΩϹΙΑΝΟΥ ΝΥϹΑΕΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (27 mm; Berlin; München Mi. 406)

[1]) Vs. z. T. mit undeutlichem Gegenstempel. [2]) Vs. z. T. mit B gegengestempelt.

203 Rs. ΕΠ ΓΡ ΑΥΡ ΤΡΥΦΩCΙΑΝΟΥ ΑΡΙ ΝΥCΑΕΩΝ Tyche l. steh. mit Menstatuette und Füllhorn (27 mm; Paris-Wadd. 2514, wo Dionysos statt Men)

204 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΤΡΥΦΩCΙΑΝΟΥ ΤΟΥ ΑΡΙCΤ ΝΥCΑΕΩΝ Preiskrone mit ΘΕΟΓΑΜΙΑ auf Tisch (28 mm; Berlin; Hunter 6; Paris-Wadd. 2512, wo der Tisch in der Beschreibung fehlt). Vgl. S. 89 Anm. 1

Gallienus.

Die mit Beamtennamen fallen alle in die Zeit der gemeinsamen Regierung mit Valerianus.

*205 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΥΡ ΑΡΤΕΜΩΝΙΑΝΟΥ (so) ΝΥCΑΕΩΝ Helios steh. von vorn mit erhobener R. u. Globus (32 mm; Imhoof Gr. u. R. Mzk. 9)

*206 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΡΤΕΜΩΝΙΑΝΟΥ ΑΥΡΗΝΥCΑΕΩΝ [1]) Hephaistos r. sitz., mit Hammer an einem Helm arbeitend (28 mm; BM 74). Vgl. S. 89 Anm. 1

207 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΜΕΝΑΝΔΡΟΥ Β ΝΥCΑΕΩΝ Men l. steh. mit Schale und Scepter (Stierkopf unten? (29 mm; Gotha)

[208 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΑΙΛ ΠΡΟΚΛΟΥ ΝΥCΑΕΩΝ Dionysos steh. mit Kantharos u. Thyrsos (24 mm; Mi. S. 449 nach Vaillant)]

209 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΚΛ ΠΩΛΛΙΩΝΟC ΝΥCΑΕΩΝ (mit Schriftvarianten?) Athena l. steh. mit Schild u. Lanze (28—29 mm; BM 75; Mi. S. 447 nach Sestini; Paris-Wadd. 2515)

210 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΚΛ ΠΩΛΛΙΩΝΟC ΝΥCΑΕΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (31 mm; BM 76)

211 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΚΛ ΠΩΛΛΙΩΝΟC ΝΥCΑΕΩΝ Tyche l. steh. mit Kalathos, Menstatuette und Füllhorn (32 mm; Kopenhagen Mi. S. 448)

*212 Rs. ΕΠΙ ΓΡ ΚΛΑ (ΠΩΛ)ΛΙΩΝ ΝΥCΑΕΩΝ Bauwerk mit 5 Statuen oben (30 mm; Berlin). Vgl. S. 89 Anm. 2

[213 Rs. ΕΠ ΓΡ ΑΥΡ ΤΡΥΦΩCΙΑΝΟΥ ΝΥCΑΕΩΝ Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (28 mm; Mi. 409 Cousinéry). Vgl. S. 89 Anm. 2]

nur ΝΥCΑΕΩΝ:

214 Rs. Kore l. steh. mit Scepter (22 mm; Athener Privatbesitz; Berlin; Paris-Wadd. 2516)[2])

215 Rs. Dionysos l. steh. mit Kantharos, Thyrsos u. Panther (21—22 mm; Berlin 4 Ex.; BM 77; Hollscheck 3 Ex.; Mi. 408 und S. 450 ohne Sammlungsangabe)[3])

216 Rs. Men l. steh. mit Schale u. Scepter, teils mit teils ohne Stierkopf unten (21 bis 22 mm; Berlin 2 Ex.)

217 Rs. Tyche l. steh. (20 mm; Berlin; Hollscheck; Mi. S. 451 nach Theupoli; Neapel Fiorelli, catalogo no. 8399)[4])

---

1) mit der irrigen Lesung ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΥ

2) Vs. z. T. mit A gegengestempelt.

3) Vs. z. T. mit Gegenstempel, z. B. Adler.

4) Vs. z. T. mit ϟ gegengestempelt.

218 Rs. Preiskrone (19—20 mm; Berlin; BM 78; Mi. 407 und S. 453 ohne Sammlungsangabe; Mi. S. 454 Hedervar; Wien)[1])

219 Rs. Im Kranze ein ϙ (20—21 mm; Berlin 2 Ex.; BM 79; Mi. S. 452 nach Sestini [2])

MÜNZBILDER UND KULTE.

Nach Strabons Schilderung (XIV 1, 44 p. 649) war in der κώμῃ τῶν Νυσαέων Ἀχάρακα ein Πλουτώνιον und ein νεὼς Πλούτωνός τε καὶ Κόρης, bei dem alljährlich eine πανήγυρις stattfand und Wunderkuren gemacht wurden: Örtlichkeit und Tempel ist jetzt wiedergefunden (oben S. 16/18, 24f., 57/61), und auch eine nysäische Inschrift nennt die κατοικοῦντες τὰ ἱερὰ Ἀχάρα[κα].[3]) Die Münzen lehren schlagend, daß dieser Kult des Pluton und der Kore, denen ein „Athymbrianer", also noch vor der Gründung Nysas, in Delos (oben S. 70 Anm. 1), und später in Nysa selbst der δῆμος Σολοέων, BCH X S. 520, 18, Weihungen setzen, der Hauptkult der Stadt in den 400 Jahren von Anfang bis Ende ihrer Prägung war: der Kopf des Pluton und der Kore zusammen, jeder von beiden einzeln, die stehende Kore, teils ohne Attribut eng in ihr Gewand gehüllt, teils aufs Scepter gestützt, später oft als **KOPH** ausdrücklich bezeichnet, der die Kore im Viergespann mit sich wegführende Pluton beherrschen die vorkaiserlichen Münzen (s. Index) und liefern auch später einen wesentlichen Teil der Bilder. Auch der sitzende Pluton mit dem Kerberos sowie der hernach zu besprechende Zeus **ΠΛΟΥΤΟΔΟΤΗϹ** begegnet uns dann. Das hier besonders häufige, für Nysa geradezu charakteristische Münzbild des Koreraubes[4]) legt den Gedanken nahe, daß schon die Nysäer wie manche Neueren das Νύσιον πεδίον des homerischen Demeterhymnus, wo der Raub stattfand[5]), auf ihre Stadt Νῦσα bezogen. Der Kore entfällt bei ihrer Entführung der Blumenkorb: das ist auf unseren Szenen des Raubes oft mit dargestellt, und der Korb allein tritt als Beizeichen und Münzbild auf (s. Index). Die Münzen mit der Aufschrift **ΘЄΟΓΑΜΙΑ** (zuweilen mit **ΟΙΚΟΥΜЄΝΙΚΑ**) im Felde oder auf einer zuweilen auf einen Tisch gestellten Preiskrone[6]) (meist mit zwei Palmzweigen innen) (s. Index) geben uns den Namen der Spiele, die zur Erinnerung an den Brautraub gefeiert wurden; das ist natürlich die alljährliche πανήγυρις in Acharaka, von der Strabon spricht, vgl. oben S. 17. Die Kulthandlung des Stierschleppens dabei, die er (XIV 1, 44 p. 650) schildert, τότε δὲ καὶ περὶ τὴν μεσημβρίαν ὑπολαβόντες ταῦρον οἱ ἐκ τοῦ γυμνασίου νέοι καὶ ἔφηβοι γυμνοὶ ἀναληλιμμένοι μετὰ σπουδῆς ἀνακομίζουσιν εἰς ἄντρον, wird uns auf den hierfür schon von jeher zitierten Münzen des Maximus (152—154) im Bilde vorgeführt: eine Trägerkolonne,

[1]) Sestini, Hedervar II S. 230 no. 13 las auf der Krone gewiss irrig ΘΕΟ, Caronnis Katalog dieser Sammlung (Mus. Hedervar., Wien 1814) no. 5148 sagt nichts davon. — Vs. z. T. gegengestempelt.

[2]) Vs. z. T. gegengestempelt, einmal mit A ?

[3]) BCH XIV 1890 S. 232, 4 (= Ath. Mitteil. XV S. 282, 33, wo der Name nicht erkannt).

[4]) Vgl. Overbeck, Kunstmythologie II S. 651 ff.

[5]) Malten hat S. 285/303 schwere Bedenken gegen das Νύσιον πεδίον erhoben und liest statt dessen Μύσιον πεδίον, betont aber selbst, daß die Verderbnis antik sei (schon in einem Papyrus des 1. J. v. Chr.).

[6]) Die richtige Deutung dieses Gegenstandes hat Dressel gegeben, Zeitschr. f. Num. 24 S. 35 ff.

von der nur die eine (linke) Reihe, 6 nackte Jünglinge, sichtbar ist — nur auf 152 sieht man auch den Kopf des Vordermannes der rechten Reihe —, trägt auf den Schultern einen Buckelstier; ein Strick geht um dessen Hörner, das Ende des Strickes trägt ein voranschreitender nackter Jüngling über der Schulter (nur irrtümlich hat man ihn — vgl. S. 86 Anm. 3 — für einen Flötenspieler gehalten). Auch der gelegentlich als Münzbild auftretende stehende Buckelstier (38, 40) bezieht sich wohl hierauf, und nicht auf Men, der so früh, wie 38 fällt, noch nicht in Nysa auftritt. — Zur Kore gehört ihre hier und da auch beischriftlich (**ΔΗΜΗΤΗΡ**) bezeichnete Mutter Demeter (s. Index), die ja auch in der Inschrift von Delos (oben S. 70 Anm. 1) dem Pluton und der Kore folgt; beliebt ist natürlich bes. die im Schlangenwagen über die Erde fahrende Göttin, die ihre entführte Tochter sucht[1]; auch ihr Attribut, die Ähre (einmal als **ΚΟΡΟϹ** bezeichnet) und Mohn, tritt als Münzbild auf (s. Index). Demeter mußte um so größerer Verehrung sich erfreuen, als in Altertum und Neuzeit die besondere Fruchtbarkeit der Gegend gerühmt wird (v. Diest oben S. 5; 25 f.). Diese Fruchtbarkeit wird außer durch die schon erwähnte Aufschrift **ΚΟΡΟϹ**[2]) auch durch das Füllhorn (s. Index) als selbständigen Münztypus illustriert, das einmal die Beischrift **ЄΥΠΟϹΙΑ** trägt (69)[3]) und auf dem häufig ein Knabe sitzt, der wohl nicht als Dionysosknabe — obwohl gerade für Nysa dessen Erscheinen wegen der hernach zu erwähnenden Lokalsagen gut denkbar wäre —, sondern als Plutosknabe aufzufassen ist[4]). Zu ihm gehört auch bei der engen Verbindung von Eirene und Plutos deren **ЄΙΡΗΝΗ** bezeichnetes Brustbild auf frühkaiserzeitlichen Stücken (s. Index), auf griechischen Münzen eine nicht eben häufige Personifikation, die hier aber auch den Namen Eirenaios (165) bedingt hat. Endlich schließt sich hier der Zeus **ΠΛΟΥΤΟΔΟΤΗϹ** an, der sitzend, mit Nike und Scepter, dargestellt wird und auch ohne diese Beischrift so oder mit Schale statt der Nike hier und da auftritt (s. Index). In Lakonien, von wo ja die Nysäer den Ursprung ihrer Ansiedlungen herleiteten (vgl. oben S. 65 Anm. 2; 70 Anm. 2), gab es einen Ζεὺς Πλούσιος (Paus. III 19, 7), in Halikarnass einen Ζεὺς Πλουτεύς (CIG 2655 b); dieser Zeus entspricht dem sonst Ζεὺς χθόνιος genannten Gotte; in seinen Funktionen berührt er sich mit dem Reichtumspender Pluton[5]). Sonst weist auf Zeus hier nur der Name Diodotos (s. Index) und der Blitz, der auf einem Cistophor (6) als zweites Beizeichen neben den Dionysos tritt und wohl Beamtenwappen ist.

Nächst Pluton und Kore ist Dionysos der wichtigste Gott für Nysa[6]). Nysa ist (vgl. oben S. 71 Anm. 2) ein Bestandteil des Wortes Dionysos, das ursprünglich thrakische Nysa ist die Heimat des Gottes[7]); hierher brachte Hermes nach Apollodor bibl. III 4 § 3 das Dionysoskind. Das übertrug sich natürlich auf jede Stadt, die den Namen Nysa

[1]) Vgl. Overbeck, Kunstmyth. II S. 660 1.

[2]) Imhoof, Stadtm. S. 109 (»Überfülle«). Cavedoms (Spicilegio S. 190) Herbeiziehung von Hesychios' Glosse (s. v.), wonach das Wort auch ein Kornmaß bedeutet, will angesichts des Typus des Ährenbündels nichts besagen.

[3]) Über **ЄΥΠΟϹΙΑ** und εὐβοσία vgl. Imhoof, Stadtm. S. 108 u. 182.

[4]) Imhoof, Stadtm. S. 109.

[5]) Schaefer, De Iove apud Cares culto, Hallenser Diss. 1912 S. 408 9, 455.

[6]) Vgl. Quandt, De Baccho ab Alexandri aetate in Asia minore culto, Hallenser Diss. 1912 S. 191/2 und für Dionysoskult in Lydien überhaupt dort S. 175—188.

[7]) Literatur bei Malten S. 291 Anm. 2.

führte[1]. In unserem Nysa trugen dazu noch bei die engen Beziehungen, die den Dionysos mit dem Demeterkultus verbinden, ferner die von Strabon gerühmte Trefflichkeit des hiesigen Weines (XIV 1, 47 p. 650: ὑπὲρ τῆς πόλεως, sc. Νύσης, ἐν τῷ ὄρει τὰ Ἄρομα, ὅθεν ἄριστος Μεσωγίτης οἶνος ὁ Ἀρομεύς; vgl. oben S. 28). Von Anfang an erscheint Dionysos neben Pluton und Kore auf den Münzen und ist in der Kaiserzeit sogar häufiger als diese (s. Index); es kommt vor sein Kopf oder seine ganze Gestalt, gelegentlich mit Beischrift **ΔΙΟΝΥϹΟϹ**, mit Kantharos und Thyrsos, oft mit dem Panther zu seinen Füßen. Auch eine Weihinschrift für ihn hat sich gefunden[2]. Seine Traube (23, 46a, 171), z. T. aufs Weinblatt gelegt (25), seine Cista mit der Schlange (37), sein Panther (160), der tanzende Pan (159) aus seinem Thiasos kommen gleichfalls vor, ebenso die theophoren Namen Dionysios und Bakchios, und die Traube erscheint auch als Attribut der mauergekrönten Stadtgöttin (129, 136, 137). Auch Hermes erscheint auf den Münzen (s. Index) — und auf der S. 70 Anm. 1 erwähnten delischen Inschrift als Ἑρμῆς Ἄνουβις hinter Pluton, Kore und Demeter — wohl um eben der von Apollodor berichteten Lokalsage willen, und neben Herakles auf Munze (167) und Inschrift (vgl. S. 95).

Den Men finden wir unter Claudius zuerst und von da an in steigendem Maße auf den Münzen (s. Index), so zwar, daß er sowohl in der Homonoia mit Ephesos die Stadt Nysa vertritt (124) wie auch in der Hand der Stadttyche erscheint (sei es, daß sie in der andern das übliche Füllhorn — 194, 203 —, sei es, daß sie die für Nysa charakteristischere Traube — 129, 136, 137 — trägt); dadurch wird er jetzt als der eigentliche Schutzpatron der Stadt gekennzeichnet und wir faßten demgemäß den Mentypus der sog. kaiserlichen Silbermedaillone als auf Nysa bezüglich auf (oben S. 81). Sein Erscheinen ist wohl als Beleg des Wiederauflebens der alteinheimischen Kulte in der Kaiserzeit aufzufassen, und es ist interessant zu sehen, wie er nunmehr dem griechischen Götterpaare Pluton und Kore auf den Münzen den Platz streitig macht. In Nysa mag der Synkretismus, den Men zuweilen, z. T. durch Vermittelung des Sabazios, mit Dionysos eingeht[3], zu seinem Aufleben beigetragen haben, und die Unterweltssagen und Wunderkuren von Acharaka, ja die Fruchtbarkeit der Gegend mögen auch dazu geholfen haben, da ja Men auch Unterwelts- und Heilgott sowie Beförderer des Pflanzenwuchses ist[4]. Der Name **ΚΑΜΑΡΕΙΤΗϹ**, unter dem er hier auftritt (70, 74, 79), wird neuerdings von einer Ortschaft abgeleitet, während man früher an Qamar=Mond oder καμάρα=Grab (Men als Schützer des Grabes) dachte[5]. Von Attributen kommen in seiner Hand hier außer dem Scepter und der Schale stets die Mondsichel um die Schultern und gelegentlich der Pinienzapfen, oft der Stierkopf zu seinen Füßen und in einem unsicheren Falle auch

[1]) Apollodor z. B. setzt schon ἐν Νύσῃ τῆς Ἀσίας hinzu, meint also schon nicht mehr das thrakische, sondern ein bestimmtes in Asien (unseres?).

[2]) Pappakonstantinu, Αἱ Τράλλεις, Athen 1895 no. 150.

[3]) Drexler in Roschers Lexikon der Mythologie II Sp. 2730 u. 2755 f. Auch zu Sozon hat Men nahe Beziehungen, vgl. dort S. 2757; aber das Wort ΣΩΖΩΝ unserer Munze 46 bezieht sich ja nicht auf den kleinasiatischen Gott dieses Namen, sondern auf Apollon.

[4]) Drexler Sp. 2765—2768.

[5]) Drexler Sp. 2750, so auch Legrand im Dictionnaire des antiquités von Daremberg-Saglio III S. 1396.

zwei Löwen vor (s. Index)[1]). Sein Erscheinen in (gänzlich verschiedenen) Tempeln (84, 126, 174) beweist öffentlichen Kultus. Die Darstellung des gelagerten Men hat sich als unbeglaubigt herausgestellt (vgl. S. 88 Anm. 1).

Für den Kultus zweier anderer, abseits des bisher besprochenen Kreises stehender Gottheiten, der durch die Münzen bezeugt ist, des Apollon und der Athena, haben wir auch in den Namen zweier Phylen von Nysa, Ἀπολλωνίς und Ἀθηναΐς (Hiller oben S. 68), einen Anhalt. Von ihnen erscheint Athena nur ein paarmal in der späten Kaiserzeit in konventionellen Stellungen sowie in den Namen Athenagoras und Athenion (s. Index). Apollon dagegen tritt, von dem landläufigen theophoren Namen Apollonios (142) abgesehen, im Brustbild schon in der autonomen Periode auf und in ganzer Figur dann in der Kaiserzeit (s. Index). Hier begegnen wir zuerst (100) der offenbaren Kopie eines archaischen Kultbildes, das, in seiner Haltung freier als die bekannten Kultbilder auf Münzen von Tanagra und Athen (Apollon Delios) und mehr den Apollontypen des Kanachos (Milet) und Kalamis (Apollonia Pontike) gleichend[2]), doch durch die steife Haltung des im Ellbogen geknickten r. Armes, die wenig voneinander gelösten Beine und die Behandlung des Oberkörpers das beginnende 5. Jahrhundert als Entstehungszeit verrät. Dazu tritt eine Anzahl von Varianten des im praxitelischen Kreise entstandenen Typus, der uns bes. durch den sog. Apollon Lykeios geläufig ist[3]): der Gott steht in lässiger Haltung da, die Rechte auf dem Kopf (dies tonangebende Motiv ist nur bei 123 beiseite gelassen), in der L. zuweilen den Zweig (nie den Bogen des eigentlichen Apollon Lykeios), meist mit der Leier, die z. T. auf einer Säule ruht, immer aber mit dem von der Schlange umwundenen Dreifuß neben sich, also als pythischer Apollon; der Dreifuß allein als Typus: 52. Auf die Tradition des Steph. Byz., wo Πυθόπολις als früherer Name von Nysa angegeben ist, und die Häufigkeit der Namen auf Πυθ- in Nysa wurde schon oben S. 70 Anm. 3 hingewiesen. Ob hier mehrere einander ähnliche statuarische Varianten desselben Typus, die etwa in Nysa vorhanden waren, kopiert sind, oder ob die Abweichungen der Bilder voneinander den Stempelschneidern zufallen, die etwa eine in Nysa vorhandene Statue dieses Typus variierend dargestellt haben, wissen wir nicht. Wichtig ist die Beischrift eines dieser Typen **ΠΑΤΡΩΟΣ ΣΩΖΩΝ** (46): Damit gewinnen wir einmal durch den (überhaupt bisher nur aus Athen, Balbura, Oinoanda bekannten)[4]) Beinamen πατρῷος zu einem Gotte, der durch die Darstellung, wegen des Dreifußes mit der Schlange, sich als pythischer erweist, einen Beleg für die aus Athen bereits bekannte Identifikation des Apollon Pythios mit Apollon Patroos[5]);

[1]) Vgl. über den Stierkopf Drexler Sp. 2759 f., über den Pinienzapfen Sp. 2763 und über die Löwen Sp. 2724 u. 2761 (Münzen von Prostanna).

[2]) Overbeck, Kunstmyth. III Taf. I 11, 19—20, 22 ff., 28, vgl. S. 5—38; Furtwängler in Roschers Lexikon I Sp. 450—452; Wernicke in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie II Sp. 87 usw., siehe Literatur im Literaturnachweis zu Springer-Michaelis, Handbuch der Kunstgeschichte 9. Aufl.

[3]) Overbeck S. 208 ff., Furtwängler Sp. 461 und Meisterwerke, Leipzig 1893 S. 570 m. Anm. 3, Wernicke Sp. 100—101, 106 usw., siehe im genannten Literaturnachweis S. 23 f.

[4]) Wernicke Sp. 63, vgl. auch Roscher in seinem Lexikon I Sp. 439.

[5]) Wernicke Sp. 63; Colin, Le culte d'Apollon Pythien à Athènes, Paris 1905 S. 8 f.

ferner durch die Verknüpfung der Namen πατρῷος und σώζων, eine für Apollon neue Variante des Beinamens σωτήρ[1], gleichfalls eine Analogie zu Athen, wo vor dem Tempel des Patroos eine Statue des Alexikakos, was doch aufs selbe hinauskommt wie Sozon, stand[2]. Es wäre verführerisch, auf Grund dieses Zusammenhanges in unserem Münzbilde no. 46 eine Kopie eines der drei Götterbilder zu erblicken, die Pausanias I 3, 3 in bzw. vor dem Tempel des Apollon Patroos in Athen sah. Allein wie unser Typus niemals der Apollon Alexikakos des Kalamis sein kann, der vor dem Tempel stand, so ist er auch für Euphranors Statue des Apollon Patroos in dem Tempel ausgeschlossen, wenn anders wir uns von seinem Lebenswerke eine richtige Vorstellung machen.[3] Leochares' Apollon (Patroos) endlich, die andere Statue vor dem Tempel, sieht man heute allgemein in dem belvederischen Apollon.[4]

An Apollon schließt sich Artemis an, die in älterer Zeit neben ihrem Hirsch stehend angetroffen wird (36), in der Spätzeit öfter in der konventionellen Haltung als Jägerin auftritt (s. Index); auch theophore Namen nach ihr kommen in Nysa vor; das ephesische Kultbild hat sich wie nach manchen anderen lydischen Orten so auch nach Nysa verpflanzt (111) und erscheint selbstverständlich auf der Homonoiamünze mit Ephesos als dessen Stadtgöttin (124).

Eine Anzahl anderer Typen lassen eine Beziehung zu den Kulten von Nysa vermissen und lehren nur den nivellierenden Zug der Kaiserzeit. So tritt Herakles in der Haltung des Farnesischen neben Hermes auf (167), also die Schützer des Gymnasions wie in der nysäischen Inschrift BCH X S. 520, 19; ein Gymnasion in Nysa ist aufgedeckt, oben S. 44/7. Den Hephaistos finden wir (206) in der in der Nachbarschaft beliebten Haltung (sitzend, einen Helm schmiedend) als einzigen Beleg für diesen Gott in Nysa[5]), Helios in der auf den römischen Münzen der Zeit üblichen Stellung (205), dann Poseidon (178), der sich in der Gebirgsstadt merkwürdig ausnimmt und sinnwidrig seinen Delphin als Fußschemel benutzt, statt ihn wie sonst in der Hand zu tragen. Eine uns unbekannte, nach dem Attribut des Doppelbeils zu urteilen, epichorische Göttin tritt uns in der Frau mit Schlange (?) und Doppelbeil entgegen (145); ebenso unverständlich ist uns die aus 3 Personen bestehende, nur mangelhaft beschriebene Gruppe der no. 168. Auch die etwaige mythologische Beziehung des Schleuderers der autonomen Münzen (28, 29) und des Prozessionswagens (165), für den der Herausgeber mit Recht an die ἱερὰ ἀπήνη in Ephesos erinnert, bleibt uns verschlossen. — An Bauten der Stadt tritt außer den erwähnten Tempeln des Men nur ein merkwürdiger Bau (188, 212) auf, den der Herausgeber von no. 188

[1]) Wernicke Sp. 69/70.

[2]) Pausanias I 3, 3 (dazu S. 142 der Ausgabe von Hitzig und Blümner I 1896), zu unserer Münze gestellt schon von Cavedoni, Spicilegio S. 189.

[3]) Literatur im genannten Literaturnachweis S. 23, bes. Furtwängler, Meisterwerke S. 578 bis 595; den Patroos des Euphranor erblickt F. S. 587 ff. in dem sog. Adonis, dort Fig. 115.

[4]) Literatur im genannten Literaturnachweis S. 24. Furtwängler, Meisterwerke S. 338 Anm. 3 glaubt auch für Leochares einen ausruhenden Apollon nachweisen zu können (im Pal. Giustiniani, Clarac 486, 942, in der Haltung des l. Armes usw. von unserem Münzbilde verschieden).

[5]) Vgl. Malten, Arch. Jahrbuch 1912 S. 232 ff., bes. S. 240 über den Hephaistoskult und die entsprechenden Darstellungen in der Nachbarschaft.

für ein Gittertor hält; das erscheint mir ausgeschlossen, da oberhalb eines Gittertores eine Statuenreihe, wie sie die Münzen zeigen, unmöglich ist. Faßt man das Münzbild aber als Fassade eines Baues, so haben wir ein zweistöckiges Gebäude mit geradlinigen Säulenfronten in beiden Stockwerken und mit Statuen als Firstakroterien vor uns; der auf beiden Exemplaren verschieden behandelte Mittelstreif wäre der Gebälk- und Friesstreif zwischen beiden Stockwerken. Man könnte dann an die in Nysa aufgedeckte, wie die in Ephesos zweistöckige Bibliothek denken.[1]) Vielleicht haben wir aber einen Grundriß vor uns[2]), bei dem gegen die Regeln der (von den Münzgraveuren ja aber so häufig mißachteten) Perspektive die Statuen des Firstes auf den Plan aufgesetzt sind; er stellt sich dann dar als ein in der Länge durch einen breiten Mittelgang, in der Quere durch eine Wand geteiltes Rechteck, dessen vier Abteilungen wieder durch je 3 parallele Querwände in je vier lange, schmale Kammern zerlegt sind (beim Exemplar 212 gehen alle Querwände durchs ganze Gebaude durch, nicht nur die Mittelwand). Als Deutung wäre dann etwa vorzuschlagen ein Unterkunftshaus für die Pilger von Acharaka.[3]) Zwischen den beiden Auffassungen zu entscheiden vermag ich mich nicht.

Die übrigen Münzbilder von Nysa sind mythologisch und kultlich ohne Interesse. Über den Stadtgründer (*ἀρχηγέτης* nennt ihn Strabon XIV 1, 46 p. 650) Athymbros (78, 147), einen leeren Schemen — ohne die Beischrift ΑΘΥΜΒΡΟϹ wäre es für uns und wohl auch für die Zeitgenossen unmöglich, ihn zu erkennen —, dessen inhaltlose Attribute Schale und Scepter zeigen, daß es Sagen von ihm nicht gab, ist schon oben S. 71 gesprochen worden. Dazu treten die Personifikationen Demos (ΔΗΜΟϹ) und Synkletos (ϹΥΝΚΛΗΤΟϹ, ΙЄΡΑ ϹΥΝΚΛΗΤΟϹ), Concordia und Tyche, diese letztere außer im Brustbild und in der üblichen Weise — mit Steuer und Füllhorn — auch mit den lebensvolleren Attributen der Traube und der Menstatuette vorkommend, s. S. 93, sowie,

[1]) Das ist die mir freundlichst von Wiegand, den ich um Rat fragte, mitgeteilte Ansicht; ich muß freilich gestehen, daß die schmucklosen vertikalen Stäbe durchaus nicht nach Säulen aussehen, die auch in dieser Spätzeit auf den Münzen immer noch durch eine gewisse runde Körperlichkeit, durch Kapitelle u. dgl. ihre Eigenart bewahren. — Das Material über die antiken Bibliotheken jetzt bei Langie, Les bibliothèques publiques, Freiburg (Schweiz) 1908.

[2]) Grundrisse von Gebäuden auf Münzen sind die Darstellung des Labyrinths auf Münzen von Knossos (Svoronos, Num. de la Crète Taf. IV 32, VI 1—9, 15—25 usw.), der Plan eines Altars (?) auf kupfernen Satrapenmünzen (Head, Hist. num. 2. Aufl. S. 830) und wohl auch die merkwürdige Darstellung (natürlich kein Lager-Grundriß) auf römischen Kupfermünzen mit VIRT EXERC des Constantinus, Cohen, Médailles imp. 2. Aufl. VII S. 306 no. 658/9, Crispus S. 356 no. 159, Constantinus iun. S. 394 no. 230.

[3]) Die Deutung als Unterkunftshaus für die Pilger in Acharaka, wobei der große Mittelgang z. B. das Männer- vom Frauenabteil trennen könnte, verdankt ihre Entstehung einem Gespräche mit A. Köster; über solche Unterkunftshäuser in den großen, vielbesuchten Heiligtümern vgl. Ziebarth, Zeitschr. f. vgl. Rechtsgeschichte XIX S. 294—298. R. Herzog, den ich über erhaltene Reste von solchen befragte, verweist bes. auf das Leonidaion in Olympia und das Gebäude ganz im SO des Hieron von Epidauros, das den Grundriß des Leonidaion vierfach wiederholt, also auch eine Vierteilung zeigt wie unsere Münzen; nur münden in diesen Bauten die einzelnen Kammern nicht auf einen Korridor, sondern auf einen Säulenhof. — Überreste von Krankenwohnungen in Nysa s. oben S. 58.

als Reverenz vor dem römischen Oberherrn, die Köpfe von Mitgliedern der kaiserlichen Familie (53, 57) oder römisch-militärische Typen: Tropaion (67a), Kaiser vor Tropaion (91, 106), Victoria (65, 94, 97), unter Domitianus mit den Beischriften ΝΕΙΚΗ — wie auch schon ΕΙΡΗΝΗ — (ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟϹ) ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΥ (65, 67a, hier ersetzt der Typus mit der Beischrift das Kaiserbild). Den Überblick schließe ein Hinweis auf das offenbar redende Beizeichen Palmzweig des Beamten Phoinix (8, dazu S. 73 Anm. 3) und auf den einfachen Stadtnamen im Kranze als Rs.-Typus (40, 41, 50), dem sich das ς im Kranze anschließt (191, 199, 219): seine Auffassung als Wertzeichen = 6 (Assaria?) wird durch die von 191, 199 so verschiedene Größe und Schwere der no. 219 erschwert[1]. Wohl aber dürften das mehrfach auf den nysäischen Kaisermünzen nachträglich eingestempelte ς (vgl. no. 127, 164, 166, 186, 187, 217) ebenso wie die Stempel A (214, 219) und B (193, 199, 212, 213) Wertzeichen sein[2]; sonst vermag ich über die in Nysa schon im 1. Jh. v. Chr., dann wieder im 3. Jh. n. Chr. häufige Gegenstempelung (Liste siehe im Index) keine Vermutung zu äußern.

MÜNZBEAMTE UND NAMEN.

Der Name eines Beamten auf antiken Münzen kann entweder ein bloßes Datum bedeuten, indem der eponyme Priester oder Beamte genannt wird, oder er kann die Verantwortlichkeit des Inhabers eines der hohen Staatsämter fürs Münzwesen bezeichnen (Archon, Strategos, Grammateus und, was uns am natürlichsten scheint, tatsächlich aber am seltensten ist, Tamias, usw.), oder es ist der des eigentlichen Münzbeamten, der einzeln oder in Kollegien wirkt und sein Amt teils als ein ordentliches meist wohl befristetes verwaltet, teils (als Privatmann, Beamter oder Priester) kommissarisch mit der Münzprägung im einzelnen Falle beauftragt ist. Das auf der Münze genannte Amt braucht aber nicht einmal immer gerade dasjenige zu sein, kraft dessen der Träger für die Münze verantwortlich ist.

In Nysa treten als Titel nur der γραμματεύς und der ἱερεύς auf. Ob das bloße Datierung ist oder tatsächlich der (im südlichen Lydien auf Münzen sehr häufig genannte) Grammateus[3] die Oberaufsicht übers Münzwesen führte, steht dahin. Da von Pius an der Titel γραμματεύς (meist ΓΡ abgekürzt) ausschließlich herrscht und dort, wo überhaupt ein Name steht, dieser Titel nur in den seltensten Fällen fehlt, so nehme ich an, dass auch in diesen Fällen der γραμματεύς gemeint ist. Und da schon vordem unter Augustus (no. 50) einmal ein Grammateus genannt ist, so nehme ich ferner an, daß auch alle zwischen Augustus und Pius genannten Beamten γραμματεῖς sind, ja ich bin geneigt, die Beamten der autonomen Periode (mit Ausnahme der hernach zu besprechenden Fälle der no. 2 u. 35, 36) ebenso aufzufassen; bedeutet doch das Kaiserreich für die Städte der Provinz Asia generell keine Veränderung ihrer Rechtsstellung

[1]) Doch könnte eine Änderung des Münzfußes vorliegen. — Cavedonis Auffassung, Spicilegio S. 190, es deute die Krümmungen des Mäander an, sei nur der Kuriosität wegen erwähnt.

[2]) Vgl. über diese Zahlen-Gegenstempel auf westkleinasiatischen Münzen der späteren Kaiserzeit Imhoof, Kl. Mz. S. 347—349.

[3]) Vgl. BMC Lydia S. XXVI. Über den Grammateus im allg.: Schulthess bei Pauly-Wissowa VII s. v., bes. Sp. 1747 ff.; Chapot, La province rom. d'Asie, Paris 1904 S. 243 5; Swoboda, Die griech. Volksbeschlüsse, Leipzig 1890 S. 206 12 usw.

in bezug auf ihre Selbstverwaltung und brachte es fürs Münzwesen nur den rein äußerlichen Zwang des Kaiserbildnisses. — Das mehrmalige Auftreten des Hiereus (wir wissen nicht, welches Gottes; des Pluton und der Kore?) scheint seinen Schlüssel zu erhalten durch 167 (Gordianus), wo dieser Titel bei vorangestelltem Grammateustitel dem Namen folgt: ἐπὶ γρ(αμματέως) Αὐρ. Μουσωνίου ἱερέως, der Grammateus war also außerdem Priester (auch in der Inschrift v. J. 1 v. Chr. CIG 2943 bekleidet der γραμματεὺς τοῦ δήμου ein Priesteramt, ist ἱερεὺς Τιβερίου Κλαυδίου Νέρωνος διὰ βίου); es ist also hier die Priesterwürde nicht das Amt, kraft dessen Musonius auf der Münze genannt ist, sondern etwas Akzessorisches.[1]) Es liegt nahe, die Fälle, wo der Beamte nur den ἱερεύς-Titel führt (58, 59 Διομηδιανὸς ἱερεύς unter Claudius, 39 Ἰούλιος Ἀντωνεῖνος ἱερε[ύ]ς, gleichfalls in iulisch-claudischer Zeit) ebenso aufzufassen, wenn auch natürlich die Möglichkeit besteht, daß es damals das Priesteramt war, das zur Nennung auf der Münze führte.[2]) Für das älteste Beispiel aber, den Cistophor 2, spricht der emphatisch ausgeschriebene Titel ἱερέως[3]) (im Genetiv, sonst in dieser Zeit stets der Nominativ!) neben dem mit Δη abgekürzten Namen dafür, die Priesterwürde nicht akzessorisch aufzufassen, sondern eine ausnahmsweise Prägung durch einen Priester anzunehmen (das Amtsjahr 6 des Δη springt mitten in die Amtsjahre 2, 9, 12, 13 des Μο hinein!).

In dem Grammateus werden wir den γραμματεὺς τοῦ δήμου zu erblicken haben, der in der Inschrift CIG 2943 (1 v. Chr.) neben dem eponymen Stephanephoros[4]) erscheint und auch BCH VII S. 272, 15; IX S. 127; XI S. 347, 2 (ohne δήμου); CIG 2947 vorkommt. Ob es hier ihrer mehrere gab oder nur einen, ist unsicher. Die merkwürdige Titulatur ἐπὶ γραμ(ματέων) τῶν περ(ὶ) Αὐ(ρήλιον) Ξύστον no. 121 (Geta) — ähnlich ist das leider nicht sicher zu ergänzende [. . . . .]των τῶν ἐπὶ Ἀλκέτου Αἰ(?) no. 37 — legt den Gedanken an ein Kollegium mit Vorsitz nahe, kann aber, weil nur diesmal auftretend, zur Erkenntnis des normalen Zustandes wenig helfen. Als numismatische Analogie führe ich an zahlreiche Beispiele aus Tralleis, BMC Lydia S. CXLIII, darunter auch eines[5]) mit elidiertem περ(ί), unter Maximus (ἐπὶ γρ. περ. Αἰλ. Ἀρτεμᾶ), und στρατηγ(ούντων) τῶν περὶ Ζώσιμον Φιλοπάτορα δ′ in Kolossai unter Commodus, BMC Phrygia S. 156 no. 14 Taf. XIX 8. Der Umstand, daß wir unter Valerianus, der wenig über 7 Jahre regierte, 10 Grammateis finden (wegen ähnlicher Überfülle unter Maximinus vergleiche sofort), spricht, wenn auch

1) Vgl. BMC Lydia S. XXVIII.

An die ἱερεῖς τῶν γραμματέων τοῦ δήμου in Tralleis (BMC Lydia S. CXLIII Anm. 4) sei gleichfalls erinnert.

3) Sein Zusatz fällt um so mehr auf, als auf Cistophoren so gut wie nie (ich kenne sonst nur das Prytanismonogramm von Pergamon) griechische Beamtentitel auftreten.

4) Der hier ἱερεὺς Διὸς Καπετωλίου διὰ βίου ist. Der Stephanephor erscheint auch CIG 2950 sowie BCH VII S. 272, 15; IX S. 128; XI S. 347, 2. Aus der großen Inschrift CIG 2943 ersehen wir, daß der höchste Staatsbeamte der τῶν τῆς πόλεως στρατηγῶν war, der hernach auch kurz ἄρχων genannt wird (das Strategeamt erscheint auch BCH VII S. 272, 15; IX S. 127; X S. 520, 17). Der [ἄ]ρχων π[ρ]ῶτος τῆς πόλεω[ς] Ath. Mitteil. XV S. 282, 33 ist wohl derselbe Beamte, vgl. auch πρῶτος ἄρχων BCH VII S. 272, 15; die Gesamtbehörde heißt CIG 2943 (1 v. Chr.), Ath. Mitteil. XVI S. 97 (Chairemoninschrift) und Ath. Mitteil. XV S. 282, 32 (Antiochos III) Νυσαέων ἄρχοντες. — Für die Kenntnis weiterer Munizipalämter in Nysa ist wichtig die Inschrift BCH VII S. 272, 15.

5) Hinweis von Münsterberg.

nicht entscheidend, für die Annahme, daß damals jeder weniger als ein Jahr im Münzamt amtierte bzw. den Vorsitz führte: denn es ist ja möglich, daß unter Valerianus der Grammateus mehrmals im Amte starb.

Iteration des Amtes als Grammateus[1]) ist in Nysa häufig; wir haben 6 Beispiele von γρ. β′ (oder τὸ β′), 50; 144. 153; 164(?); 166. 172; 173; 192. 207, und kennen den einen dieser 6 Beamten auch aus seiner ersten Amtszeit; γρ.(?) Ἀρτεμιδώρου τοῦ Μελίτωνος unter Maximinus 143 und γρ. Αὐρ. Ἀρτεμιδώρου τοῦ Μελίτωνος β′ unter Philippus 173, vielleicht auch den Aur. Diodotos no. 163 vgl. mit no. 164. Bei 152 ist hinter γρ. Εὐτυχοῦ das β′ vielleicht nur ausgefallen (vgl. 144, 153); für zweimaliges Amtieren des Eutyches unter Maximinus, dessen wenig mehr als 3jährige Regierungszeit schon mit 4 Grammateus besetzt ist, wird nur unter der Annahme des Todes eines Grammateus im Amte oder der soeben erwogenen Möglichkeit kürzerer Amtsdauer Platz. — Für die viertmalige Bekleidung haben wir zwei Belege, 142 und 161/2, und auch das Auftreten des Beamten Μο im Jahre 2, 9, 12, 13 (no. 1, 3—5) mag so aufzufassen sein.

Die Münzen 35/36 bilden insofern eine Ausnahme, als sie nicht einen einzigen, sondern vier Beamte bzw. auf dem kleinen Nominal zwei von diesen vieren (ohne Titel) nennen; es handelt sich hier also um eine Ausnahmeprägung, die einem außerordentlichen Kollegium anvertraut ist.

Der Kasus, in dem der Beamtenname fteht, ist bis Claudius einschließlich der Nominativ, mit zwei Ausnahmen, nämlich den schon besprochenen Fällen des Δη ἱερέως und der [. . .]των τῶν ἐπὶ Ἀλκέτου Ai(?), die ja auch sonst exzeptionell sind. Von Domitianus an steht (ein Wechsel, der auch sonst um diese Zeit in der Provinz Asien meist eintritt) der Name im Genetiv (außer natürlich bei περί no. 121), meist mit vorgesetztem ἐπί. Auf die ungewöhnlich häufige Hinzufügung des Vatersnamens mit oder ohne τοῦ (auch bei vorhandenem römischen Gentilicium, 173, 175, 184, 185, 203/04) sei aufmerksam gemacht; hier und da könnte es sich freilich um ein zweites Cognomen handeln, wie für Proklos Eubulianos 195—197 die Inschrift auf offenbar denselben Mann CIG 2944 b beweist. Auf Münzen selten ist die Hinzufügung des νεώτερος (Cist. 7, 11, 12). Von den römischen Gentilicia erweckt keines besonderes Interesse, da der Iulius von 39, der Claudius (200, 209—212), der Aelius (44, 72, 78), der Ael. Iul. (195/6), und die zahllosen Aurelii nur auf die üblichen Bürgerrechtsverleihungen der Kaiser hinweisen und Corn. (86, 96) auch nicht selten ist; mehrmals (Aur. 206, Corn. 86. 96) ist es regelwidrig nachgestellt[2]), und seine Hinzufügung ist nicht obligatorisch. Praenomina sind selten (103a(?), 166, 172, 189/190).

Von den 50 vollständig erkennbaren Eigennamen der Münzen (s. Index) weist auf den Hauptkult von Nysa, den des Pluton und der Kore, keiner.

[1]) Auf Münzen sonst selten, vgl. BMC Lydia S. XXVI, doch inschriftlich öfters, Schultheß Sp. 1750.

[2]) Doch könnte KOPN(H) no. 86,96 auch ein Patronymikon oder ein zweites Cognomen sein, etwa Κορνηλιανοῦ, und auch an die tribus Cornelia könnte man denken. Für das nachgestellte AYP no. 206 dagegen verbietet no. 205 eine andere Deutung.

Begreiflich, da nach Todesgöttern niemand seine Kinder benennt[1]). Aber auch sonst ist die Ausbeute für die Kulte gering: ein Dionysios, Bakchios, Paionios (zweimal), Apollonios, Artemidoros, Athenagoras und Athenion, Diodotos weisen, mager genug, auf die oben auf den Münzen nachgewiesenen Kulte (Dionysos, Apollon, Artemis, Athena, Zeus) hin; Men fehlt ganz. Eirenaios entspricht der auf Münzen nachgewiesenen Eirene, Epaphrodeitos (wenn man diesen sullanischen Namen überhaupt als theophoren rechnen will) und Metrod... weisen auf die numismatisch sonst für Nysa nicht bezeugten Göttinnen Aphrodite und die Göttermutter. Dazu tritt Antiochos sowohl in autonomer wie kaiserlicher Zeit (6, 175; auch inschriftlich: BCH XIV S. 630, 35), vielleicht doch in Erinnerung an die Gründung der Stadt durch ihn, Philokaisar (50) als Ehrung des neuen Herren, und neunundzwanzig kultlich farblose sowie ein verhältnismäßig großer Prozentsatz römischer Namen (sieben)[2]). Im allgemeinen macht der Namensschatz durchaus den Eindruck eines Kolonistengebietes ohne feste, alteinheimische Kultur und Tradition.

INDICES.

I. Typen (und die Beizeichen der Cistophoren, diese mit *Beiz.* bezeichnet).

[1]) Sittig, De Graecorum nominibus theophoris, Hallenser Diss. 1911, kennt keine von Pluton oder Kore abgeleiteten Namen.

[2]) Auch unter den von Strabon XIV 1, 48 p. 650 genannten Nysäern Apollonios, Menekrates, Sostratos, Aristodemos findet sich kein charakteristischer Name. Die Inschriften, die ich nach einem von Herrn Oehler übersandten Verzeichnis durchgesehen habe, zeigen dasselbe nüchterne Bild; von den seltenen Namen der Münzen kommen außer den schon erwähnten z. B. noch Paionios (Pappakonstantinu no. 125) und Tryphon (dort no. 114) vor.

II. Beamtennamen und -Titel.

Die zusammengesetzten Namen nach dem Cognomen geordnet. *Patr.* = Patronymikon, *aut.* = autonom, *ps.* = pseudoautonom, *Cist.* = Cistophor; bei den Kaisermünzen ist der Name des regierenden Kaisers kursiv zugesetzt.

Titel:

III. Beischriften usw.

Daten 1—10. 15. 15a. 16.
Gegenstempel 29. 33. 50. 127. 139. 143. 144.

155. 164. 166. 175. 186. 187. 190. 193. 199.
204. 206. 212—215. 217—219.

Übersicht der auf den Tafeln abgebildeten 53 Münzen.

Tafel XII.		Tafel XIII. Stets nur Rs.	
1 Paris	31 Berlin	66 Imhoof	145 Berlin
2 Wien	33 Berlin	69 Berlin	151 Berlin
3 Paris	34 Berlin	71 London	153 Berlin
7 London	35 Paris	78 London	159 Berlin
11 Berlin	36 Berlin	80 Imhoof	165 Winterthur
14 Paris	37 Paris	100 Berlin	167 Wien
15 Berlin	38 Berlin	102 Berlin	178 London
15a Paris	39 Berlin	103a Wien	188 London
16 Berlin	41 Berlin	111 Berlin	194 Berlin
23 Berlin	44 Paris	121 Berlin	195 Berlin
24 München	45 Berlin	123 Berlin	205 Imhoof
26 München	46 München	124 München	206 London
29 Paris	49 (nur Rs.) Berlin	126 Paris	212 Berlin
		137 London	